160. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot" — Bayernausgabe — München, Dienstag, 8. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Von den Franzosen und Tschechen bestochen

Die deutschen Pazifisten als „Lakaien des französischen Imperialismus" — Die Separatisten unter Frankreichs Schutz

Briand verlangt Genugtuung für die Züchtigung des Verrätergesindels

Die Separatisten unter dem Schutz der Franzosen

Berlin, 7. Juli. Die „Berliner Montagspost" meldet, daß Briand bei seiner Unterredung mit dem Botschafter von Hoesch über die Vorfälle im Rheinland erklärt haben soll, daß Frankreich nicht nur die strenge Bestrafung der Schuldigen fordert, sondern auch eine materielle Entschädigung der betroffenen Separatisten verlangen wird.

Wir sind überzeugt, daß man in Berlin die französischen Forderungen zugunsten der Landesverräter am Rhein erfüllen wird.

•

Paris, 6. Juli. Durch die überraschende und in ihrem Ton ungewöhnlich schroffe Veröffentlichung des französischen Außenministeriums über die Vorgänge im Rheinland haben die Erklärungen Briands gegenüber dem deutschen Botschafter von Hoesch tatsächlich bereits den Charakter eines amtlichen Schrittes angenommen, wenngleich der in solchen Fällen übliche Weg über Berlin noch nicht eingeschlagen wurde.

Die französische Regierung macht also tatsächlich den Versuch, sich über die Räumung des Rheinlandes hinaus in innerdeutsche Vorgänge einzumischen und sich das Richteramt über Zwischenfälle anzumaßen, für deren Klärung auf deutschem Hoheitswege einzig und allein die deutschen Behörden zuständig sind. Da es sich bei den geschädigten Separatisten um deutsche und nicht um französische Bürger handelt, kann die Anweisung Briands an die französischen Konsulate gar nicht anders gewertet werden.

Anläßlich dieser Einmischung muß festgestellt werden, daß die Haltung Briands dem „Geist der Verständigung" widerspricht und die deutsch-französischen Beziehungen von Paris aus erneut einer schweren Belastung ausgesetzt worden sind.

Italien lehnt Paneuropa ab

Genf, 5. Juli. Wie man hört, wird die Antwort der italienischen Regierung auf die Briandsche Denkschrift im wesentlichen einen ablehnenden Charakter tragen. Die italienische Regierung soll, wie verlautet, entgegen dem Vorschlag Briands, die Unabhängigkeit der wirtschaftlichen Fragen von jeder politischen Einflußnahme fordern und ferner hervorheben, daß eine europäische Staateneinigung kein wirtschaftlich sich selbst genügendes Gebilde darstellen könne. Die italienische Regierung scheint in gleicher Weise wie die holländische Regierung die Auffassung zu vertreten, daß zurzeit einem europäischen Staatenbund noch unüberbrückbare Hindernisse entgegenstehen, die im wesentlichen auf die europäische Grenzziehung der Nachkriegszeit zurückzuführen sind. Die italienische Regierung dürfte sich damit auf den Boden der Erklärungen Mussolinis in seinem letzten Artikel stellen, in dem zum ersten Mal öffentlich die Forderung auf Revision der Kriegsverträge erhoben worden ist.

•

Auch Trier demonstriert gegen die Separatisten

Trier, 7. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurden in verschiedenen Wohnungen von Trier die Fensterscheiben eingeschlagen und die Fensterläden zertrümmert. In die Häuser sind die Täter nicht eingedrungen. Es handelt sich um eine Demonstration. Die bekannten Sonderbündler haben die Stadt verlassen. Der berüchtigte Separatistenführer, „Polizeipräsident von Trier", Gastwirt Hubert Marzel, ist nach Frankreich geflüchtet. Er soll sich in Straßburg aufhalten.

Italien gegen die separatistischen Verrätereien

Rom, 6. Juli. Unter der Überschrift „Die rheinischen Separatisten am Pranger" befaßt sich der „Tevere" mit den Überbleibseln der Separatisten im Rheinland, die nach dem bewunderungswürdigen Widerstand gegen den Poincaréschen Einbruch in das Ruhrgebiet in den Augen des italienischen Volkes nichts weiter waren, **als elende menschliche Überreste oder lebende Leichen. Man hätte sie ohne Gefahr für die Zukunft schonen können, aber die spontane Gegenbewegung sei jedoch stärker gewesen, als jedes menschliche Mitleid. Die Vaterlandsverräter werden mit kalten Eisen behandelt.**

Die Separatisten paktierten mit dem tausendjährigen Feind, nahmen von den Besatzungstruppen Unterstützung an und propagierten die Uneinigkeit des deutschen Volkes. Sie verdienten keine Milde und daher senke sich auch kein Mitleid über ihre Gräber. Ihre unseligen Versuche waren nicht erfolgreich. Das Werk Bismarcks erstarkte nicht so sehr wegen des Sieges bei Sedan und nicht wegen des Frankfurter Friedens, als, weil damals die unerschütterliche Grundlage eines einigen Deutschlands geschaffen wurde. Versailles war zusammen mit der Rheinlandsbesetzung die Feuerprobe. Pufferstaaten sind undenkbar.

Der französische Bahnschutz des Saargebietes soll zurückgezogen werden

Paris, 6. Juli. Die bevorstehende Liquidierung des französischen militärischen Bahnschutzes in Saarbrücken wird nunmehr amtlich bestätigt. Wie verlautet, soll sich die französische Regierung jedoch angeblich nur unter englischem und belgischem Druck zu dieser durch die Rheinlandräumung und durch das Abkommen vom Jahre 1927 selbstverständlich gewordenen Maßnahme entschlossen haben. Über den Zeitpunkt der Zurückziehung liegt noch keinerlei Nachricht vor.

Annahme des Brotgesetzes im Reichstag. Berlin, 6. Juli. In der Samstagsitzung des Reichstages wurde das Brotgesetz, das bekanntlich die vermehrte Verwendung von Roggenmehl zur Brotherstellung bezweckt, in der Ausschußfassung in zweiter Beratung angenommen.

Frick und Marschler bleiben in der thüringischen Regierung

Weimar, 5. Juli. Wie nunmehr bestimmt feststeht, werden Minister Frick und Staatsrat Marschler aus dem gestrigen Beschluß des Landtages keine Folgerungen ziehen, sondern in der Regierung verbleiben. Das hat um so größere Bedeutung, weil der Thüringer Landtag am Samstagvormittag in die Sommerferien gegangen ist, nachdem er noch mit den Stimmen der Regierungsparteien die Vorbedingungen für die am 7. Juli eintretende Verstaatlichung der Thüringer Polizei gutgeheißen hat. Von sozialdemokratischer Seite soll der Staatsgerichtshof angerufen werden, um eine Entscheidung über den § 2 der Thüringischen Verwaltungsbestimmungen herbeizuführen.

Amerikanischer Flottenbesuch in Kiel

Kiel, 5. Juli. Am Samstag um 8 Uhr lief das amerikanische Geschwader, bestehend aus den Linienschiffen „Arcansas", „Florida" und „Utah", in den Kieler Hafen ein. Auf der Höhe von Friedrichsort wurde der Landesalut geschossen. Die Reichsmarine sandte dem Geschwader in einem Sonderboot Oberleutnant zur See Schimpf und zwei weitere Offiziere entgegen, die bei dem Feuerschiff „Kiel" an Bord gingen und die amerikanischen Gäste begrüßten. Nachdem die amerikanischen Schiffe festgemacht hatten, begab sich der amerikanische Generalkonsul in Hamburg, Kehl, zum Besuch an Bord des Flaggschiffes „Arcansas". Bald darauf stattete der Geschwaderchef, Admiral Cluverius, dem Generalkonsul seinen Gegenbesuch ab. Im Laufe des Vormittags besuchten Admiral Cluverius und die Kommandanten seiner Schiffe den Chef der Marinestation der Ostsee, Konteradmiral Hansen, den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, den Oberbürgermeister der Stadt Kiel, Dr. Lueken, sowie den stellvertretenden Flottenchef an Bord des Linienschiffes Schleswig-Holstein.

Skagerrakfeier auf offener See. Hamburg, 6. Juli. Am Samstagnachmittag verließ der Dampfer „Monte Olivia" zu einer Fjordreise nach Norwegen den Hamburger Hafen. An Bord befanden sich 300 Stahlhelmer mit dem ersten Bundesführer Seldte an der Spitze. Die Teilnehmer veranstalteten auf der Höhe des Skagerrak eine Gedächtnisfeier für die in der großen Seeschlacht des Weltkrieges gefallenen Kammeraden. Bei der Feier wurde ein Kranz des ersten Bundesführers mit den schwarz-weiß-roten Farben in das Meer versenkt.

Aufsehenerregende Enthüllungen eines Pazifisten:

Der pazifistische Korruptionssumpf

Nach Kurt Hillers Behauptungen hat die deutsche Friedensgesellschaft erhalten:

Von dem französischen Minister Herriot 10 000 Goldmark
Von dem tschechischen Präsidenten Masaryk 100 000 Goldmark

Es gibt immer noch Leute, die im Pazifismus so etwas wie eine ideale Gesinnung sehen. Die bereit sind, auch den gemeinsten Landesverrat zu verzeihen, wenn es sich um die „Liga für Menschenrechte" handelt, oder um die sogenannte „Deutsche Friedensgesellschaft". Diese beiden und noch einige andere geistesverwandte Organisationen, bei denen man nie weiß, wo die eine aufhört, die andere anfängt, genießen heute in der Republik der November-Parteien Narrenfreiheit. Die höchsten Würdenträger des Staates liegen vor den Schönaichs, Köster, Stöcker, Ströbel und Konsorten auf dem Bauch; so wie der Herr Reichsaußenminister Curtius, der kürzlich von der Internationalen Frauenliga, **Abteilung Deutschland, einen strengen Verweis erhielt, weil er das Protektorat über eine polnische Ausstellung in Berlin nicht übernehmen wollte.** Hinterher hat er sich schleunigst beeilt, den Wünschen dieses hysterischen Frauenklubs nachzukommen.

Daß hinter dem sogenannten Idealismus dieser pazifistischen Cliquen eine rein materielle, mit gewissen politischen Motiven verquickte Gesinnung steht, war uns schon längst klar; und ist außerdem aus den verschiedenen Enthüllungen der Vergangenheit einwandfrei erwiesen. Wir erinnern an die pazifistische Hetze, die die deutschen Verräter Grelling, Stilgebauer, Friedrich Wilhelm Förster, während des Krieges von der Schweiz aus gegen die deutsche Landesverteidigung betrieben. Aus dem französischen Werk „Hinter den Kulissen des französischen Journalismus" hat man erfahren, **daß der Landesverrat dieser deutschen Pazifisten von dem „Maison de la Presse" in Paris finanziert wurde und daß der amerikanische Judenbankier Otto Kahn, ein sogenannter Deutsch-Amerikaner, zur Gründung einer deutschfeindlichen Hetzzeitung in der Schweiz 50 000.— Dollar beisteuerte.**

Wir erinnern weiter an die jüngsten Enthüllungen des französischen Spionagebuches „En mission chez l'ennemi", aus dem hervorgeht, **daß ein Teil der marxistischen und pazifistischen Presse in Deutschland von dem französischen Agenten Crossier-Desgranges mitten im Kriege finanziert wurde.** (Wir werden auf das Buch noch zurückkommen.)

Neuerdings aber lüften sich die Schleier, die immer noch schamhaft über die feindlichen Bestechungsgelder gezogen wurden, immer mehr, seitdem in den pazifistischen Zirkeln **ein Richtungsstreit ausgebrochen ist, der die interessantesten Beiträge zu dem Kapitel des pazifistischen Korruptionssumpfes** zutage fördert. Schon vor längerer Zeit ist es wegen der Finanzierung der pazifistischen Bewegung in Deutschland zu schweren Auseinandersetzungen zwischen der radikalen Richtung Küster in der Deutschen Friedensgesellschaft und der Gruppe Hiller gekommen, die vor allem in der Weltbühne zu Wort kam. Damals schon warf Kurt Hiller der mehr zur kommunistischen Richtung hinneigt, dem Küster vor, ein „Lakai des französischen Imperialismus" zu sein. Außerdem rollte er den Komplex Röttcher auf. **In dem Röttcherprozeß in Saarbrücken spielt eine eidesstattliche Versicherung eine Rolle, nach der der Professor Förster im Jahre 24—25 von französischer Seite 50 000.— Franken erhalten und den Betrag an deutsche pazifistische Kreise verteilt hat. Förster selbst gab zu, daß die Summe an den Westdeutschen Landesverband für eine besondere Propagandaaktion gegangen ist.** Hinterher wollte niemand das Geld erhalten haben. Aber es besteht kein Zweifel, daß die pazifistischen Organisationen in Deutschland nicht nur während des Krieges, sondern auch nach dem Krieg, vor allem dank der fortgesetzten Vermittlertätigkeit Försters, von den Feinden Deutschlands bezahlt wurden.

Den letzten Schleier von diesen Zusammenhängen reißt nun der Pazifist Kurt Hiller selbst herunter. Und zwar in einem offenen Brief an den Pazifistengeneral und derzeitigen Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft von Schönaich. Der Brief erscheint in der gleichen „Weltbühne", die sich an landesverräterischen Gemeinheiten im Laufe der Jahre allerhand geleistet hat. Der Tucholski z. B. schrieb in diesem jüdischen Asphaltpapier am 27. März 1928: „Ich spreche hier mit dem vollen Bewußtsein, was ich sage, aus, daß es kein Geheimnis der deutschen Wehrmacht gibt, das ich nicht einer fremden Macht ausliefere." Das Bekenntnis Hillers, das der derzeitige Herausgber der „Weltbühne", C. von Ossietzky, mit einigermaßen gemischten Gefühlen abdrucken muß, ist dafür um so wertvoller. Bemerkenswert sind die einleitenden Bekenntnisse Hillers, der plötzlich entdeckt hat, daß er nicht mehr den Faschismus bekämpfen wolle, **um — dafür lediglich den „Baschismus" einzutauschen. Er meint damit den Kult, den die deutschen Pazifisten mit dem französischen Juden Viktor Basch treiben,** der seine Aufgabe darin sieht, an **Poincaré, dem französischen Nationalisten** und berüchtigtsten Deutschenhasser, eine „Mohrenwäsche" vorzunehmen. Hiller sagt, daß er „die schwarz-weiß-roten Scheuklappen nicht deshalb zu verbannen wünscht, **damit es Mode unter deutschen Eseln wird, blau-weiß-rote zu tragen."** Zur Sache der französischen Bestechungsgelder selbst schreibt dann Kurt Hiller wörtlich:

Wahr bleibt: der französische Komplex. Herriot übergibt im Frühjahr 1925 Herrn Victor Basch dreißigtausend Francs (wahrscheinlich wareus fünfzigtausend); Basch, in seiner Pariser Wohnung, übergibt sie, — also zehntausend bis zehntausend Reichsmark — dem deutschen Pazi-Manager Schwann; Schwanns Protektor, Professor F. W. Förster, Verfasser des Zurufs an die Polen: „Rüstet nicht ab, sondern rüstet auf!", gibt, „als Garant für sachgemäße Verwendung" (Försters eigene Worte) Herriot seine Unterschrift.

Bis hierher sind die Dinge aufgehellt. Dunkel ist einstweilen zweierlei: Erstens: Wofür der Betrag tatsächlich verwandt wurde. Schwann, vor ein Schiedsgericht gestellt, verweigerte die Aussage. **Sein Freund Küster, vor demselben Schiedsgericht, erklärt gleichfalls, er wisse, aber er werde schweigen.** Beide bestreiten lediglich, daß Küster oder sein „Westdeutscher Landesverband" der Empfänger gewesen sei, — während Förster in der „Voß" (15. Januar 1930) mitgeteilt hatte: „... der **Westdeutsche Landesverband bekam davon für eine bestimmte Propagandaktion."** Später widerruft Förster seine eigene Erklärung. Übrigens nicht diese nur. So oft seinen Adjunkten ein Geständnis, das ihm in seinen Communiqués entschlüpft ist, nichts paßt, wird dieser Cato wachsweich.

Dunkel bleibt zweitens die Herkunft des Geldes. **Wer glaubt, daß Herriot die Summe von seinem Privatkonto abgehoben hat, kriegt einen Taler; auch Sie, Herr von Schönaich,** dürfen getrost einen bieten! Interessante Miszelle in diesem Zusammenhang: **Hueber, Bürgermeister von Strasbourg und Mitglied der Deputiertenkammer (kommunistischer Dissident), behauptet in der Metzer „Humanité", Förster werde von Frankreich bezahlt, und der hieraus entspringende Antrag in Röttchers Saarbrücker Prozeß, Hueber kommissarisch zu vernehmen, kommt mit dem Vermerk zurück, die französische Regierung könne aus allgemein-politischen Gründen eine Vernehmung des Maire nicht gestatten."**

Ein besonderes Kapitel nehmen die tschechischen Bestechungsgelder ein. Auch darüber sind schon vor längerer Zeit Meldungen an die Öffentlichkeit gekommen, in denen es hieß, **daß sich gewisse Manager der deutschen Friedensbewegung aus tschechischen und polnischen Regierungskassen bezahlen ließen.** Kurt Hiller verbreitete sich ausführlich über dieses Thema. Man erfährt von ihm folgendes: **In den Jahren 1924/25 erhält eine sehr bekannte pazifistische Berliner Opposition aus dem Legionärs- oder Masarykfonds in Prag nahezu 100 000.— Goldmark. Manager Schwann, Vorstandsmitglied, durch Förster mit Benesch bekanntgemacht, vermittelt die Sache.**

Man erfährt weiter, daß die deutschen Pazifisten als Gegenleistung nicht etwa Angebote gemacht haben, die in der allgemeinen Linie ihrer sogenannten pazifistischen Politik liegen, **sondern die darauf hinauslaufen, den tschechischen Nationalismus zu fördern. So z. B. hat man versprochen, den Widerstand gegen die Anschlußbewegung Deutsch-Österreichs zu unterstützen. In diesem Zusammenhang wirft Hiller der Gruppe Küster vor, daß sie poincaréistischer als Poincaré wäre und im übrigen den imperialistischen Sanktionskrieg gegen die Sowjetunion mitmache.** Interessant ist die Bemerkung, **daß die Geldüberweisungen aus der Tschechei nicht aufgehört haben, nur laufen sie jetzt über das Konto der Tochter Masaryks,** die in der Schweiz wohnt. Hiller veröffentlicht einen Brief Försters vom 18. September 1928 an die Geschäftsführerin **der „Menschheit", die verschnupft war, weil**

Schwere Freiheitsstrafen für unsere Parteigenossen im Schweidnitzer Prozeß

Die Provokationen des Reichsbanners gerichtsnotarisch festgestellt — Trotzdem Gefängnis bis zu 5 Monaten

Nach zweitägiger Verhandlungspause wurde am Sonnabendvormittag das Urteil im „Landfriedensbruch"-Prozeß gegen die Schweidnitzer Nationalsozialisten ausgesprochen. Das Gericht erkannte gegen die einzelnen wegen Versammlungssprengung in Tateinheit mit Gewalttätigkeiten Angeklagten auf folgende Gefängnisstrafen:

Pg. Herda 1 Woche,
Pg. Rudolf Trzeciak 1 Woche
Pg. Thiemann 5 Monate
Pg. Kubissa Joseph, Pg. Gritzke und Pg. Giesel je 1 Woche,
Pg. Meißner 3 Tage
Pg. Max Kubissa 2 Monate
Pg. Köhler 3 Wochen
Pg. Brommer 2 Wochen
Pg. Albrecht 2 Wochen
Pg. Klose 6 Wochen
Pg. Kulisch 1 Monat.

Der Angeklagte Schneider wurde freigesprochen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor von Loesen, hob in seiner Urteilsbegründung hervor, daß in der Saalschlacht im „Volksgarten" auf beiden Seiten, bei den Nationalsozialisten **sowie beim Reichsbanner,** gesündigt worden wäre. **Das Gericht halte es für nicht erwiesen, daß die Nationalsozialisten mit dem Vorsatz der Versammlungssprengung in den „Volksgarten" gegangen sind. Der Gerichtshof könne dem Leiter der Reichsbanner-Versammlung, Hoppe, den Vorwurf nicht ersparen, daß er gänzlich versagt habe. Das Gericht erkenne an, daß der Diskussionsredner der Nationalsozialisten, Pg. Lütt, durch die Rufe der Reichsbannerleute: „Schmeißt das Schwein raus, schmeißt den Hund raus", beleidigt worden sei, und müssen derartige Methoden als eine grobe Entgleisung des Reichsbanners bezeichnen. Es besteht darüber ein Zweifel, daß Lütt vom Reichsbanner mit großer Übermacht angegriffen worden sei. Ebenso verwerflich sei es, daß Reichsbannerleute den schwerkriegsverletzten Angeklagten Trzeciak in rohester Weise niedergeschlagen haben.**

Ebenso halte das Gericht für erwiesen, daß der Reichsbannerführer und Nebenkläger Bratsch einen Stuhl von der Bühne in die Versammlung geworfen habe. (Bratsch hat unter seinem Eide ausgesagt, daß er dies nicht getan habe. Wo bleibt das Meineidsverfahren, Herr Staatsanwalt? Die Red.). **Es stehe fest, daß der am schwersten Verletzte der Nationalsozialist Klar aus Breslau sei.**

Aus allen diesen Erwägungen geht hervor, daß auch das Gericht den Anlaß zu den Zusammenstößen auf das Konto der Reichsbannerleute setzt. **Und trotzdem das vorstehende Urteil!**

Die Urteilsverkündung fand unter dem Schutze von 6 Schupobeamten statt. **Als die Angeklagten und die Zuschauer den Gerichtssaal verließen, veranstaltete die inzwischen verstärkte Polizei unter Führung des bekannten** Oberinspektors Schell, **letzterer in Zivil, nach berühmtem Muster eine Jagd auf Hakenkreuz-Abzeichen.** Man riß den einzelnen Parteigenossen die Abzeichen vom Anzug und drohte in verschiedenen Fällen mit sofortiger Verhaftung. Als die Angeklagten mit ihren Freunden den Platz vor dem Gerichtsgebäude betraten, brach die dort versammelte Menge in stürmische „Heil"-Rufe aus. Frauen überbrachten den Angeklagten Blumen. **Sofort stürzte sich die Polizei mit geschwungenem Gummiknüppel auf die Menge, riß den Parteigenossen, die ahnungslos auf der Straße standen, die Abzeichen von den Kleidern und versuchte, den Platz restlos zu säubern.** Die Massen drängten nach dem Garten-Lokal der Brau-Kommune und stimmten „Heil"-Rufe und Lieder an. Längst, nachdem man sich im Garten-Lokal zum Schoppen niedergesetzt hatte und Hitler-Lieder sang, drang die Polizei in den Garten ein und verbot, unter Androhung von Verhaftungen, den Gesang. **Der Wirt des Lokals verbat sich diesen Hausfriedensbruch energisch, so daß die Polizei betreten abziehen mußte,** worauf die versammelten Gäste in das schöne Lied: „Das Wandern ist des Müllers Lust" einstimmten. Die Jagd auf Hakenkreuze setzte sich noch einige Stunden lang auf der Straße fort. Es war bis zu den Abendstunden nicht möglich, den einzelnen Parteigenossen gestohlene Abzeichen auf der Polizeiwache ausgeliefert zu erhalten.

sie offenbar zu Harz zu kommen glaubte. Der Brief lautet:

„ . . . Ich glaube, daß Sie aus der Tatsache daß ich im letzten Frühjahr ziemlich erhebliche Summen von Wiesbaden aus habe verschicken lassen, unter anderem auch 6000 an die Hageuer, allerlei falsche Schlüsse gezogen haben. Ich möchte daher nicht versäumen, Ihnen mitzuteilen, daß alle diese Summen nicht von meinem, auch für Sie disponiblen Fonds stammen, vielmehr handelt es sich um den Moritz-Fonds, den ich nach der letzten Abmachung mit den Betreffenden unter Liga, Hagen und Beschwerdestelle zu verteiln hatte, worunter 500 pro Monat für Hagen waren. Die Hanenerd baten mich damals, ihnen für das ganze Jahr vorauszuzahlen, welchem Wunsche ich in jener Sendung der 6000 nachgekommen bin . . ."

Hiller fügt dazu erklärend an, daß Max und Moritz im Rotwelsch dieser Pazifisten Massaryk und Benesch bedeutet.

Diese Enthüllungen Hillers über die Korruption in den pazifistischen Kreisen Deutschlands sind so aufsehenerregend und ungeheuerlich, daß man annehmen sollte, daß auch die sogenannte große deutsche Presse, so weit sie sich noch einen Rest von nationalem Anstand bewahrt hat, mit aller gebotenen Schärfe in diesen Sumpf hineinleuchtet. Dem ist aber nicht so; abgesehen von einigen rechtsstehenden Organen ist Schweigen im jüdischen Blätterwalde der Republik. Bezeichnend ist die Verlegenheitserklärung, mit der Herr von Ossietzky, der Schriftleiter der „Weltbühne" die Enthüllungen Hillers verficht. Die „Weltbühne" kann es offenbar aus Existenzgründen mit den Friedensbündlern, d. h. mit ihrer „nächsten politischen Verwandtschaft" nicht verderben. Darum beeilt sich Herr von Ossietzky, ganz im Sinne der Förster, Basch, Küster, zu versichern, **daß er auch in Zukunft gedenke sich an der „von Hiller gerügten Mohrenwäsche an Poincaré oft und gern zu beteiligen."** Damit bestätigt also **die „Weltbühne"** ausdrücklich die Richtigkeit **der Hillerschen Behauptungen, wonach die deutsche Friedensbewegung weiter nichts ist wie eine „Funktion" des französischen Nationalismus und Imperialismus.**

Und Herr von Schönaich, an den der offene Brief Hillers gerichtet ist? Es handelt sich hier um den Mitverfasser der landesverräterischen Denkschrift „Deutschlands Geheimrüstungen" im Jahre 1925/26, die seinerzeit direkt **nach Paris, Prag, London** und Warschau gesandt wurde. Bei der Gelegenheit versicherte Herr von Schönaich noch in aller Öffentlichkeit, **„daß er auch in Zukunft jeden Verstoß der Reichswehr gegen die Versailler Entwaffnungsbestimmungen dem Ausland zur Kenntnis bringen werde." Kein Staatsanwalt der Republik hat diesem** schamlosen Treiben **bis jetzt** ein Ende gemacht. Im Gegenteil, erst vor einigen Monaten sind Schönaich und seine Friedensgesellschaft wieder mit einer gemeinen Hetzschrift gegen die **deutsche Marine** an die Öffentlichkeit getreten, so daß sich sogar Herr Gröner im Reichstag zu einem lahmen Protest **dagegen aufraffen mußte. Was nicht hinderte, daß unmittelbar darauf erneut in der Danziger Presse sowohl wie in der „Belgique Militaire", dem Organ der belgischen Heeresleitung, sogenannte Enthüllungen über das deutsche Verteidigungssystem im Osten erschienen, die unverkennbar in der deutschen Friedensgesellschaft und ihrem Vorsitzenden ihre Quelle haben.** Von diesem Mann kann man nicht erwarten, daß ihm der Vorwurf, vom feindlichen Ausland bestochen zu sein, irgendwelche Gewissensbisse macht. Der Bundesvorstand der deutschen Friedensgesellschaft hat sich daher die Beantwortung des offenen Briefes leicht gemacht. Er erklärt im „Anderen Deutschland" einfach kurz und nett:

„Unsererseits liegt keine Veranlassung vor, uns mit diesem Kläffer am Wege (gemeint ist Hiller) weiter zu befassen. Wir haben Wichtigeres zu tun."

Die Friedensgesellschaft hat Wichtigeres zu tun! **Jawohl! Nämlich an den Berliner Anschlagsäulen gegen die deutsche Wehrmacht zu hetzen und ihr vorzuwerfen, daß sie den Versailler Vertrag verletzt habe und zu einem neuen Kriege rüste!**

Wir fragen den Herrn General Gröner, was er zu dieser „Zersetzung" seiner Wehrmacht zu sagen hat. Zwei fanatische Nationalisten seines Offizierskorps sitzen heute noch hinter Schloß und Riegel. **Die ganze landesverräterische Lumpengesellschaft in den pazifistischen Friedensorganisationen ist öffentlich anerkannt und kann in der Demokratie frei und ungehindert ihr erbärmliches Handwerk ausüben.** Vom feindlichen Ausland, von den Franzosen, Tschechen bestochen zu sein, ist erlaubt. Gegen diesen Ungeist der nationalen Korruption zu kämpfen, ist nicht erlaubt und wird mit Ausnahmegesetzen verhindert.

Wann wird in dieser erbarmungswürdigen Nation wieder die Zeit kommen, in der es nur ein Ausnahmegesetz gibt, das lautet: **Wer sein Volk verrät, der ist des Todes?**

W.—

Frankreichs Janusgesicht

Die Regierungen von drei Dutzend Staaten überlegen sich gegenwärtig, welche Antwort sie Monsieur Briand auf seinen Paneuropafragebogen erteilen sollen, ohne diesen Witzbold des Völkerbundes in seiner Eitelkeit zu verletzen, die eigenen Interessen nicht zu gefährden und in machiavellistischen Redensarten dem ganzen lächerlichen Plane jene Spitze zu nehmen, die so durchsichtig durch die Absichten Frankreichs hindurchscheint. Denn offen wird keine Regierung ihre Ansicht äußern mit Ausnahme der Tschechoslowakei, welche nur ein Paneuropa retten könnte.

Briand äußerte sich vor einigen Tagen in einem französischen Blatte mit einem Optimismus über das Gelingen seines Planes wie Gustav Stresemann über Locarno, wo er bereits den Silberstreifen auf dem Firmament erblickte. Briand fragte, wer nützlicher sei, er, der den Frieden predigt, oder Mussolini mit seiner drohenden Sprache?

Briand will also den Frieden retten und für alle Zeiten sichern. Als Träger des Friedensnobelpreises sagte er: „Hinweg mit den Kanonen und Maschinengewehren". Es ist sozusagen seine Pflicht, alle dem Frieden im Wege stehenden Hindernisse wegzuräumen. Sehen wir uns aber das zweite Gesicht dieses Mannes an, welcher die Stirne hat, sich in der Rolle des Friedensapostels zu gefallen.

Den Gegensatz zu den Paneuropaplänen Briands bildet das französisch-jugoslawische, französisch-polnische, tschechische und belgische Militärbündnis. Wir wollen hier zunächst das französisch-jugoslavische etwas unter die Lupe nehmen und der Welt zeigen, wie das friedliche Antlitz des Herrn Briand in Wirklichkeit aussieht.

Die französisch-jugoslawischen Freundschaftsbekundungen sind in den letzten Monaten so kräftig geworden und verraten eine Herzlichkeit, daß bezüglich ihrer Tendenz kein Mißverständnis vorhanden sein kann. Das Bündnis der französisch-jugoslawischen Kanonen und Unterseeboote ist eine lebende Wahrheit, eine feststehende Tatsache. Jugoslawien ist infolge der seit dem ersten Balkanfeldzug geführten Kriege so arm geworden, daß es für die dringendsten Kulturbedürfnisse kein Geld hatte. In Bosnien und der Herzegowina leidet die Bevölkerung Hunger und kann sich kaum mit Maismehl ernähren, die Armee aber ist mit den modernsten Waffen nach den neuesten Errungenschaften der Kriegstechnik ausgerüstet. **Jugoslawien mit einer Einwohnerzahl von 12 Millionen verfügt über 18 Infanterie-Korps, während Italien mit einer Bevölkerung von 42 Millionen 30 Infanterie-Korps besitzt.** Kriegsminister Hadzitsch erklärte selbst in der Belgrader Skupschtina, als diese noch bestand, daß Jugoslawien in der Lage sei, eine Armee von 1 Million 200 tausend Mann vollständig ausgerüstet und ausgebildet ins Feld zu schicken. **Wer bezahlt aber diese große Armee?** Herr Briand weiß genau, was übrigens auch anderen interessierten Mächten kein Geheimnis geblieben ist, daß Frankreich Jugoslawien in einem noch stärkeren Maße als vor dem **Weltkriege Rußland mit Geld, Waffen, Munition und Plänen versieht.**

Die hier folgenden authentischen Zahlen geben nur ein unvollkommenes Bild der französischen Munitionslieferungen an Jugoslawien.

Im November 1928 lieferte Frankreich über Spalato 150 000, im März 1929 weitere 30 000 Mauserwaffen nach Jugoslawien. Im Juni 1929 150 Maschinengewehre, im Februar 1929 über Susak 300 Kisten Infanteriemunition, im November 1928 einen Waggon Munition. In den Hafen von Ragusa kam im August 1929 eine Sendung von 12 Waggon Munition, 900 Kisten Maschinengewehrmunition, 4100 Kisten Infanteriemunition; ferner lieferte Frankreich im selben Jahre über Ragusa 250 Tonnen Ekrasit. Über den Hafen von Susak am 8. Juni 1929, 11 Tanks, Typ Renault, im April weitere sechs Tanks, 27 Flugapparate, im Oktober 10 Flugzeuge, Typ Breguet, 2 Unterseeboote, im März 50 Stück Unterseeminen.

Diese von den italienischen Beobachtern festgestellten Sendungen bilden jedoch nur einen Teil der großen Munitionslieferungen Frankreichs, **das für den Frieden arbeitet.**

Die Bewaffnung der jugoslawischen Tschetnik-Organisation erfolgte gleichfalls durch Frankreich. Über die Tschetnik-Organisation ist das Ausland nicht informiert, obwohl dieselbe als eine besondere Armee Jugoslawiens zu betrachten ist. Die Organisationsstatuten der Komitatschi-Organisation „Peter Maconitsch" gestattet einen Einblick in diese schwarze Armee.

Die Mitglieder der Tschetnik-Organisation legen auf einen Totenschädel folgenden Eid ab: „Ich schwöre, daß ich gegen jeden für meinen König und mein Vaterland kämpfen werde. Ich werde lieber meinen Kopf mit diesem Totenschädel tauschen, als daß ich meine Führer verrate." Alle Komitatschibanden unterstehen einem Führer, welcher in engem Kontakt mit dem serbischen Generalstab steht, von dem er Befehle empfängt. Eine Bande besteht aus 9—15 Mann. An der Spitze jeder Bande steht der Woiwode, mehrere Banden zusammen bilden eine Hundertschaft. Die Woiwoden dienen ohne Bezahlung, während die Komitatschisoldaten einen Tagessold von zwei Dinar erhalten. Die Komitatschibanden sind mit den schwierigsten Aufgaben betraut, ihre **Hauptaufgabe ist, den Weg für die reguläre Armee frei zu machen.** Ihre Werkzeuge sind: Dolch und Bombe. In einer Gemeinde, in der die Komitatschi waren, kann die Armee ohne Gefahr einmarschieren. Die nötigen Waffen liefert die Armee den Tschetnikbanden, ebenso sorgt sie für ihre Verpflegung. Die einzelnen Banden stehen miteinander in ständiger Verbindung, so daß sie auf Befehl in wenigen Stunden eine marschbereite ausgerüstete Armee bilden kann. Bemerkenswert ist, daß auch Geistliche sich in den Tschetnikbanden befinden.

Die Tschetniks erhalten außer ihrem Sold 5—10 Hektar Acker vom Staate geschenkt, selbstverständlich aus den geraubten Gütern der Deutschen und Ungarn.

Neben einer regulären Armee von 1,2 Millionen Mann unterhält also Jugoslawien eine schwarze Armee, welche in mancher Hinsicht noch vollkommener als die reguläre Armee ist. **Beide Armeen sind von Frankreich ausgerüstet worden, und zwar in erster Linie gegen Italien.** Herr Briand sagt nicht „Reden sind schön, Kanonen sind schöner", wie **Mussolini,** sondern predigt Frieden und rüstet in Frankreich und bewaffnet seine Vasallen. **Besonders gefährlich ist aber die finanzielle, kriegstechnische und moralische Unterstützung Serbiens,** dieses **kriegstüchtigen und -lustigen Landes,** welches mit seinen 4 Millionen Einwohnern die Welt in Brand steckte.

Die wahnsinnige Rüstung Serbiens zeigt **deutlich das Janusgesicht des Herrn Briand.**

Künstlerische Anerkennungs-Urkunden

Wir erhalten folgendes Dokument:

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.

Rössen, den 24. Juni 1930.

An sämtliche Vereine im Gebiet des Zweckverbandes Leuna

Eilt sehr!

Abschrift.

Der Landrat. — L. 2. —

Merseburg, den 23. Juni 1930.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt Z. A. I. 1551/30.

Betrifft: Verfassungsfeiern.

Der Herr Reichsminister des Innern beabsichtigt, den privaten Organisationen, die sich an den amtlichen Verfassungsfeiern durch Ausfahrten, Aufmärsche oder in sonstiger Weise aktiv beteiligen, zum Andenken daran eine künstlerische Anerkennungsurkunde der Reichsregierung zu verleihen. Um einen Überblick über die Zahl der herzustellenden Urkunden zu gewinnen, ersuche ich ergebenst, mir den für Ihren Bezirk in diesem Jahre in Frage kommenden Bedarf bis spätestens zum 1. Juli d. J. anzuzeigen.

Abschrift zur gefälligen Kenntnis und weiteren Veranlassung. Den voraussichtlichen Bedarf ersuche ich mir bestimmt innerhalb 3 Tagen — evtl. telephonisch — mitzuteilen.

gez. Bähnisch.

Beglaubigt:

gez. Lindisch, Kreisobersekretär.

An den Herrn Zweckverbandsvorsteher in Rössen.

Vorstehende Abschrift übersende ich mit der Bitte um gefällige Kenntnisnahme.

Vereine, die sich an der amtlichen Verfassungsfeier des Zweckverbandes Leuna in diesem Jahre beteiligen wollen, bitte ich, dies umgehend hierher mitzuteilen, damit ich bis zum 27. Juni d. J. noch dem Herrn Landrat den Bedarf an künstlerischen Anerkennungsurkunden der Reichsregierung mitteilen kann.

Der Verbandsvorsteher:

gez. Cornely.

*

„Künstlerische Anerkennungsurkunden" als Ordensersatz der Republik! Hoffentlich sind recht viele Meldungen eingelaufen, damit Herr Josefus Wirth seine Verfassungsfeier nicht aus Mangel an Beteiligern absagen muß. Aber wir haben wenig Vertrauen in die Sache. Ja, wenn mit der „Anerkennungsurkunde" noch der republikanische Hofratstitel verbunden wäre, dann hätte es noch Sinn, so was unter Glas- und Goldrahmen in die gute Stube zu hängen! Die Prominenten der Republik werden also ihren erfinderischen Geist weiter anstrengen müssen.

Grundsteinlegung des „Stresemann-Denkmals" in Mainz

Mainz, 6. Juli. Am Sonntagmittag erfolgte hier in Gegenwart von Vertretern der Reichs-, Länder und Kommunalbehörden sowie von Vereinen und auswärtigen Gäste die Grundsteinlegung für das sogenannte Stresemann-Denkmal. Für die Familie Stresemann war nur der älteste Sohn des verstorbenen Reichsaußenministers, Wolfgang Stresemann, erschienen, da Frau Stresemann krankheitshalber nicht zugegen sein konnte. Nach der Versenkung der Urkunde hielt Reichsminister a. D. Dr. Scholz eine Rede. Mit den geschichtsfälschenden Worten „Der Freiheit der Rheinlande!", „Der Größe des Vaterlandes!" weihte Dr. Scholz den Grundstein **zur „Erinnerung an Gustav Stresemann".**

*

Ein türkisches Regiment von Kurden vernichtet

Ein schwerer Kampf.

Teheran, 6. Juli. Wie aus russischer Quelle gemeldet wird, sind für die Türken sehr verlustreiche Kämpfe im Osten der Türkei im Gange. Es stellt sich heraus, daß in derselben Gegend, in der im Jahre 1927 fast ein ganzes türkisches Regiment aufgerieben wurde, den Kurden auch diesmal wieder ein schwerer Schlag gegen die Türken gelungen ist.

Zwischen dem mehr als 5000 Meter hohen Ararat und dem wildzerklüfteten Agri Dagh ist ein türkisches Regiment in den Hinterhalt der Kurden gelockt und bis auf den letzten Mann vernichtet worden. Unter den Toten befindet sich auch ein Oberst Ekrem Bey, der frühere Konstantinopeler Polizeidirektor, der dem Stabe des Oberkommandos im Osten als Generalstäbler zugeteilt war.

Noch vor wenigen Taen mußte die türkische Presse nur von Einfällen der Kurdenbanden zu berichten, jetzt gewinnt die Sache ein ganz anderes Bild. Tatsächlich haben die Kämpfe in Kurdistan seit 1925 nie ganz aufgehört und flammen jetzt anscheinend von neuem auf. Besonders unangenehm ist dies für die Türkei in dem Augenblick, wo sie ihre Finanzwirtschaft sanieren will. Der Überfall auf das türkische Regiment hat sich zwischen den Orten Bajesid und Karagösü abgespielt.

Das italienische nationale Zentrum aufgelöst

Rom, 6. Juli. In einer kurzen Mitteilung an die Presse teilt der Verband des sog. italienischen Nationalen Zentrums mit, daß er einmütig seine Auflösung beschlossen habe, da die politischen Ziele, die seine Gründung im Jahre 1924 veranlaßt hätten, überholt seien und der Verband seine Ziele erreicht habe. Dieses katholische Nationale Zentrum war neben der Faschistischen Partei das einzige Überbleibsel eines parteiartigen Gebildes. Es war aus dem faschistenfreundlichen rechten Flügel der Katholischen Volkspartei entstanden, als der Abgrund zwischen ihr und dem Faschismus immer tiefer wurde. Die Mitglieder des Nationalen Zentrums haben sich [illegible] offen zum Faschismus bekannt, gerieten dadurch aber besonders in den Zeiten der Spannungen zwischen Faschismus und dem Papst in einen Zwiespalt, da sie beiden dienen wollten. Der Papst selbst hat das Nationale Zentrum 1928 einer sehr abfälligen öffentlichen Kritik unterzogen, da es sich nach der Kurie zu sehr nach der faschistischen Seite entwickelte. Die Mitteilung über die Auflösung bedeutet wohl, daß der Faschismus auch diese Gruppe voll erobert hat.

Kurze Anfragen an das Anhaltische Staatministerium

Dessau, 2. Juli.

Der Kreisausschuß des Kreises Bernburg hatte dem Kaufmann Arthur Friedrich in Gr.-Mühlingen eine Hauszinssteuerhypothek von

RM. 400.—

bewilligt, und ihm mitgeteilt, daß er das Geld gegen Unterschrift einer Hypothekenbewilligung beim Gemeindevorsteher in Empfang nehmen könnte.

Der Gemeindevorsteher Mathes verweigerte die Auszahlung des Geldes und erklärte, dieses nur direkt an die Handwerker zahlen zu wollen, indem er dem Kaufmann Friedrich grundlos in beleidigender Weise unterstellte, daß dieser falsche Rechnungen einreichen könnte. Als er zur Zahlung gedrängt wurde, machte er Ausflüchte und gab vor, das Geld noch nicht von der Post erhalten zu haben. Nachforschungen ergaben das Gegenteil. Als der Kfm. Friedrich ihm dies vorhielt ließ er ihn durch den Wachtmeister hinausführen. Das Geld hat er Friedrich nicht ausgehändigt, sondern diesen gezwungen die Handwerker zusammenzurufen, denen er dann in für Friedrich demütigender Weise den Betrag auszahlte.

Als nun Friedrich hierüber Klage einreichen wollte, suchte er auf Anraten der Staatsanwaltschaft Bernburg beim Gemeindevorsteher Mathes um ein Armenattest nach. Dieses wurde ihm verweigert mit der Behauptung, die Angaben des Friedrich betr. Staatsanwaltschaft seien erlogen. Diese Beleidigung wagte der Gemeindevorsteher, obwohl ihm der schriftliche Bescheid der Staatsanwaltschaft vorgelegt wurde.

Beschwerden des Kaufm. Friedrich bei der Kreisdirektion Bernburg sind erfolglos gewesen.

Ich frage an:

Billigt das Staatsministerium die geschilderten Zustände in der Gemeinde Gr.-Mühlingen?

Welche Maßnahmen gedenkt es zu ergreifen, um das Verhalten des Gemeindevorstehers und des Kreisdirektors einer eingehenden Prüfung zu unterziehen?

Ist es bereit, mir von dem Ergebnis der Untersuchung Kenntnis zu geben?

Ich begnüge mich mit schriftlicher Antwort!

gez. Loeper, M. d. L.

Durchsichtige französische Maskerade

Die französisch-italienische Pressefehde über die „verschwundenen" französischen Rüstungsmilliarden dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Der Pariser „Temps" versteigt sich zu der Behauptung, die französischen Rüstungsmilliarden bildeten für Italien nur einen billigen Vorwand zur Begründung der eigenen Rüstungen, die deshalb unberechtigt seien, da niemand ernstlich behaupten könne, Frankreich beanspruche italienisches Gebiet. Auf diese Auslassung antwortet nun das römische „Giornale d'Italia" unter der Überschrift „Durchsichtige französische Maskerade". Frankreich hat in seinem europäischen Heer, in seiner Kolonialarmee und in seiner Militärgendarmerie insgesamt 32 202 Offiziere und 562 529 Unteroffiziere und Mannschaften Dienst. Die Zahl der unter den Waffen befindlichen Mannschaften ist zwar um 40 675 vermindert worden, aber die Zahl der Beamten in Stellen, die früher von Militär besetzt waren, ist von 16 126 auf 197 885 erhöht worden. Dadurch sind also über 140 000 Soldaten mehr für den Militärdienst erster Linie freigeworden. Im übrigen ist der französische Militärhaushalt von 13 111 auf 14 200 Millionen Franken erhöht worden. Und jeder weiß, daß es nicht die Zahl der Soldaten im aktiven Dienst ist, die in Friedenszeiten zählt, sondern die Zahl der Bürger, welche eine militärische Ausbildung erhalten. Und jeder weiß, daß im modernen Kriege das Kriegsmaterial ebenso wichtig ist wie der Soldat. Jeder weiß, daß gerade in diesen Tagen die französische Regierung, die schon reichlich für solches Kriegsmaterial die öffentlichen Gelder ausgegeben hat, um Auskunft über weitere Milliarden ersucht wurde, die insgeheim für Kriegsmaterial und Befestigungen verausgabt wurden. Der „Temps" möchte nun behaupten, Italien habe keinen Grund zur Beunruhigung, da Frankreich keine Absichten auf italienisches Gebiet habe. In Wahrheit aber werden Kriege nicht nur zu Gebietseroberungen geführt; **sie können auch zur Beseitigung eines unbequemen Nachbarn geführt werden. Es gibt in der Geschichte mehr als ein Beispiel dafür, daß ein Reich, das eine Hegemonie erstrebt, vor Kriegen nicht zurückschreckt, um die Länder zum Schweigen zu bringen, welche ihm diese Hegemonie bestritten.** Wir wollen in diesem Fall nicht auf Frankreich anspielen, aber wir können Frankreich innerhalb Europas nicht vom französischen militär-politischen System trennen. Zu diesem System gehören die Kleine Entente und zweitens Jugoslawien. Jugoslawien ist der militärische Verbündete und Schützling Frankreichs. Zum Programm Jugoslawiens oder doch wenigstens in dem einiger seiner herrschenden Kreise gehört auch die Eroberung italienischen Gebietes: Fiume, Triest und Venezia Giulia. Wir wollen die Bedeutung dieses Programms nicht übertreiben, aber es ist doch wohl angebracht, ja sogar notwendig, zu fragen, wie weit die Politik und die Rüstungen Frankreichs verknüpft sind mit dieser Politik seines Verbündeten Jugoslawien." Dr.

Rußland lehnt den Paneuropaplan ab. Kowno, 6. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird die Stellungnahme der Sowjetunion zum Paneuropaplan Briands voraussichtlich in einer öffentlichen Erklärung erfolgen, die allen Großmächten zugehen soll. Sowjetrußland steht den Plänen Briands vollkommen ablehnend gegenüber. Ein Paneuropablock, der gegen Rußland und die Vereinigten Staaten gerichtet sei, könne keine politische Entspannung bringen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

O, meine Brüder, bin ich denn grausam? Aber ich sage: was fällt, das soll man auch noch stoßen!

Das Alles von heute — das fällt, das verfällt: wer wollte es halten! Aber ich — ich will es noch stoßen!

Kennt ihr die Wollust, die Steine in steile Tiefen rollt? — Diese Menschen von heute: seht sie doch, wie sie in meine Tiefen rollen!

Ein Vorspiel bin ich besserer Spieler, o meine Brüder! Ein Beispiel! Tut nach meinem Beispiele!

Und wen ihr nicht fliegen lehrt, den lehrt mir — schneller fallen!

Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra.

Das Mikrophon als Richter

Die immer mehr in Erscheinung tretende Vorherrschaft des Tonfilms gegenüber dem stummen Film stellt alle reproduzierenden Künstler (des Films) vor die zwingende Notwendigkeit, ihrer Sprech- und Singstimme eine solche Technik und Konzentration zu geben, daß sie der Übertragung durch das Mikrophon standhalten. Das Mikrophon ist der unerbittlichste Richter über richtig und falsch. Fehler, die z. B. bei einem Sänger im Theater oder im Konzert auch geübten Ohren kaum auffallen würden, treten bei einer Übertragung durch das Mikrophon auf das krasseste in die Erscheinung. Schlechte Atemphrasierung, die durch nicht genügend gepflegte Technik bei unseren Bühnensängern leider gang und gebe geworden ist, stört im Theater nur wenig. Hört man dagegen selbst bekannte und hochbezahlte Sänger in der Übertragung, so zeigt das Mikrophon diesen technischen Mangel, der ja eigentlich nicht am Atem, sondern am Ton liegt, in deutlichster Weise. — Stimmen, welche die Bruststimme zu hoch hinaufziehen, sind — wenn sie auch nicht direkt schön klingen — im Theater oder Konzertsaal zu ertragen. Das Mikrophon zeigt diesen Grundfehler der Schulung unfehlbar: Alle diese Stimmen detonieren. Insofern hat also das Mikrophon eine außerordentliche kritische Bedeutung, soviel sich auch, vom künstlerischen Standpunkt aus, gegen die gesamte „Konservenkunst" einwenden läßt.

Noch mehr als beim Singen bringt es das Mikrophon beim Sprechen an den Tag, wie vernachlässigt die Kunst des Sprechens gerade in jüngster Zeit wurde. Man würde erschrecken, wenn man z. B. manchen großen Bühnensprecher bei einer Übertragung durch das Mikrophon hören würde. Von seiner ganzen großen Kunst — und Kunst kommt von Können! — dürfte da nicht viel übrig bleiben. Ich möchte hier derartige Schauspieler nicht nennen; sicher aber ist, daß das Theater (besonders die „Schule" Reinhardt!), seit es die sogenannte moderne Richtung eingeschlagen hat, Sprechkünstler vom Rang eines Possart, Wüllner, Basil nicht mehr geboren hat. Es ist erfreulich, daß das Mikrophon so unerbittlich über Können und Nichtkönnen zu Gerichte sitzt.

Sein wesentlichstes Urteil hat es ja durch den Sieg des Tonfilmes über den stummen Film gesprochen. Endlich einmal kam es auf, wie jämmerlich groß das Nichtkönnen aller der Filmstars und — Diven — war. Auf einmal genügte es nicht mehr, nur ein paar schöne Beinchen oder ein hübsches Lärvchen sein eigen zu nennen, oder ein gut angezogenes Herrchen mit mehr oder weniger ausdruckslosem aber gleichmäßigem Gesicht zu sein, um als „Filmstar" die Welt zu erobern. Die nichtskönnenden Kavaliere verschwanden eben wie die „Dralles-Birkenwasser-Schönheiten", denn mit dem Erscheinen des Tonfilms entschied auf einmal die Kunst; jedenfalls das technische Können, das mit dem schauspielerischen Hand in Hand gehen mußte, ohne dabei natürlich auch an äußeren Voraussetzungen weniger zu verlangen. Mit einem Schlage waren alle die Henny Porten, Fern Andra, Adolphe Menjou, Bruno Kastner usw. verschwunden, und nur wenige alte Namen, deren Träger durch ihre Kunst und Technik sich umstellen konnten, blieben übrig. Dieses energische Ausräumen von Nichtskönnenden ist das Verdienst des Mikrophons. Und wenn auch gewiß heute der Tonfilm noch in den Kinderschuhen steckt und leider von jüdischen Industriellen, denen die Künstler nur eine nicht zu umgehende Ware bedeuten, geleitet wird, statt von Fachleuten und Künstlern, so wird er sich doch hoffentlich im Laufe der Zeit immer mehr seiner Verantwortung als Kulturträger bewußt werden. — Denn mehr als es der stumme Film jemals war und sein konnte, wird der Tonfilm das Theater der Masse sein, und danach streben müssen, Kulturgüter in bester technischer und künstlerischer Form zu vermitteln.

Große Theaterkrisis in England

Aus London wird dem U. W. J. gemeldet: Auch die Londoner Westendbühnen, die sonst nicht über schlechten Geschäftsgang zu klagen hatten, befinden sich seit dem Frühjahr in einer katastrophalen Lage, und man kann feststellen, daß von den Leitern der sechsunddreißig maßgebenden Bühnen des Londoner Westends nicht weniger als zwanzig ernstlich eine Schließung ihrer Betriebe erwägen. Als Grund wird von den Direktoren angegeben, daß sie heuer kein Zugstück finden können. Niemals war in der Theatergeschichte Londons eine derartige Deroute zu verzeichnen. — Die bekanntesten Theater marschieren in diesem Hexentanz des Defizits an der Spitze. Zwei Theater, das Fortune und das Duches, werden versteigert, Piccadilly ist in ein Sprechfilmtheater umgewandelt worden und das Prince of Wales, das eine endlose Serie von Sheriffs „Journeys end" („die andere Seite") hinter sich hat, mußte mit dessen nächstem Stück Schiffbruch erleiden.

Auch die beiden großen Revuen der letzten Monate schlossen mit enormen Verlusten der Unternehmer. „Rio Rita", die am Prince-Edwards-Theater gespielt wurde, soll die Manager 20 000 Pfund gekostet haben und „Heads up", das Revuestück von Ephraim, das im Palace gegeben wurde, mußte schon nach vierzehn Tagen mit einem Defizit von 30 000 Pfund vom Spielplan abgesetzt werden. Selbst Shaws „Apple cart" wird im Queens-Theater schon lange vor schlecht besuchten Häusern gespielt. Hand in Hand mit dem schlechten Geschäftsgang der Theater geht übrigens auch ein Niedergang der Kinos, deren Einnahmen heuer um fünfundzwanzig Prozent geringer sind als um dieselbe Zeit des Vorjahres. — Auch die englischen Provinztheater gehen miserabel, es mußten bereits mehrere Tourneen gestrichen werden, und wenn nicht alles trügt, so wird man in London in absehbarer Zeit die größten Theater gegen Bezahlung der Beleuchtungskosten und der Löhne mieten können.

Fragt man nach den Ursachen dieses geschäftlichen Verfalles der Theater, so wird natürlich auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage verwiesen, die sich ja auch in anderen Geschäftszweigen geltend macht. So klagen die Londoner Hoteliers, daß die Bestellungen heuer weit unter dem normalen Maße eingelaufen sind. Auch die in der letzten Zeit erhöhten Abgaben, die zunehmende Arbeitslosigkeit, die seit dem Bestehen der gegenwärtigen Arbeiterregierung um hundert Prozent gestiegen ist, und nicht zuletzt die Rückwirkung der Unruhen in Indien, werden für die allgemeine schlechte geschäftliche Lage verantwortlich gemacht.

Folgerung: Mit der Kunst lassen sich halt keine Geschäfte machen, und da das englische Theater ebenso wie das deutsche sich zum weitaus größten Teile in jüdischen Händen befindet, so geht es vor die Hunde!

Die Deutsche Gesellschaft für Nationalitätenrecht, die der Forschung auf dem Gebiet des Rechts der nationalen Minderheiten, besonders der deutschen, dient und die Entwicklung eines Sachverständigendienstes auf diesem Fachgebiet anstrebt, hat beschlossen, den Vorsitzenden des Akademischen Arbeitsausschusses für Deutschen Aufbau, Schriftleiter Dr. Kurt Trampler zu berufen. Dr. Trampler ist auf dem Gebiete als ordentliches Mitglied der Gesellschaft zu der Nationalitätenpolitik besonders durch sein Buch „Staaten und nationale Gemeinschaften — Eine Lösung der Minderheitenfrage" hervorgetreten.

Amtsantritt des neuen Burgtheaterdirektors. Der Direktionswechsel im Wiener Burgtheater ist am Montag vollzogen worden. Der Schriftsteller Anton Wildgans hat nunmehr die Leitung der berühmten Bühne übernommen, die er bereits einmal vor mehreren Jahren geführt hat. Dr. Wildgans hat in seinem Erlaß an die Mitglieder der Burg u. a. geschrieben: „Ich rechne zuversichtlich auf die verstehende und vertrauende Mitarbeit aller, die gleich mir an die höhere Aufgabe des Burgtheaters glauben, ein sicherer Hafen der Dichtung und ein starker Wellenbrecher gegen die allseits heranflutende Zerstörung deutscher Theaterkultur zu sein." — Als 1916 Max von Millenkovich als neuer Burgtheaterdirektor bei seiner Antrittsrede an die Schauspieler erklärte, daß sein Kunstideal das christlich-germanische sei, ging ein Sturm der „Entrüstung" durch die Judenpresse. Wir fürchten, daß auch die freimütige Äußerung des Dr. Wildgans über die höhere Aufgabe des Burgtheaters einen ähnlichen Spektakel hervorrufen wird. Aber das schadet nichts. Nur wacker durchhalten.

Gegen die Überfremdung des deutschen Theaters mit ausländischem Kram. Der Verband deutscher Bühnenschriftsteller hat seinen Vorstand beauftragt, bei der Regierung Schritte einzuleiten, damit von englischen Autoren eine Steuer von 20 Prozent von ihren in Deutschland verdienten Tantiemen erhoben wird. England erhebt, wie hierzu erinnert sei, den nämlichen Betrag schon seit Jahren als Steuer von deutschen Tantiemen. Die „DAZ." meint, richtig wäre es, wenn der Verband deutscher Bühnenschriftsteller nicht nur von den englischen Kollegen eine Sondersteuer fordern würde, sondern dem Vater Staat nahelegte, die Aufführung von fremden Stücken auch auf den deutschen Theatern zu besteuern. Die Theater könnten ja diese Ausgabe mühelos sparen, wenn sie statt englischen und französischen Boulevardstücken deutsche spielten, die wirklich in der Mehrzahl der Fälle nicht schlechter sind als die Importen. Freilich geht besagter Vater Staat, wenigstens der preußische, hier mit dem denkbar schlechtesten Beispiel voran. Noch am letzten Samstag ließ das Staatliche Schillertheater den Berlinern eine wertlose rumänische Komödie vorspielen.

Otto Hans Schönleber, der Sohn und Schüler Prof. Gustav Schönlebers, ist Ende Juni kaum 45 Jahre alt, in Stuttgart gestorben. Schönleber hatte anfänglich Medizin studiert und den Weltkrieg als Arzt mitgemacht. 1920 wandte er sich, einem immer empfundenen Drang gehorchend, der Kunst zu und nahm in München Wohnsitz. Man begegnete seinen ernsten, gehaltvollen Arbeiten oft in den Ausstellungen der neuen Sezession und im Münchner Kunstverein. Besondere Aufmerksamkeit fanden sein graphischer Zyklus „Totentanz", die Blätter zu Faust und die rassigen Holzschnitte sizilianischer Landschaften. In den letzten Lebensjahren wandte sich Otto Hans Schönleber, dessen Bedeutung als Graphiker der Münchner Kunstverein in einer Nachlaßausstellung zeigen wird, der Malerei zu und studierte bei Prof. Altherr in Stuttgart.

Die Entmannung

Der Dieterich, der Dieterich,
Das ist ein rechter Wüterich,
Der nimmt uns nicht nur unsern Flaus,
Der zieht uns auch das Hemd noch aus.

Und auch das Hemde langt noch nicht,
Um nachzukommen unsrer „Pflicht",
Die festgelegt ist im Vertrag,
Den wo der Teufel holen mag.

Wem da nicht vor der Zukunft graut!
Sie ziehn uns ab auch noch die Haut
Und schneiden in dem eignen Haus
Für die Ententler Riemen draus.

Und wir? Vorbei ist's mit der Scham;
Gerade wie ein Opferlamm
Hält hin geduldig seinen Kopf
Der deutsche Michel, dieser Tropf!

Watt.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 160 vom 8. Juli 1930

Die Finanznot des bayerischen Staates

Die Schlachtsteuer im Ausschuß in 2. Lesung mit einer Stimme Mehrheit angenommen

Keine Verzichtmöglichkeit auf die Gewerbesteuer – Auf die „Reichshilfe“ angewiesen – Staatliche Ohnmacht gegenüber der Finanznot der Gemeinden — Der Umsatzsteueranteil wird ihnen vorenthalten

München, 5. Juli.

Zu Beginn der Haushaltsausschußsitzung des Bayerischen Landtages am Samstagvormittag gab der Abgeordnete Frühwald (Dtnatl.) über die Vorgänge bei der vom Bauernbund beanstandeten Abstimmung über die Artikel 1 und 2 des Schlachtsteuergesetzes in der ersten Lesung eine Erklärung ab, wonach alle Deutungen, die an das Fehlen eines Abgeordneten der deutschnationalen Fraktion bei dieser Abstimmung geknüpft wurden, als falsche Kombinationen zu bezeichnen seien. Hierauf begann der Ausschuß die zweite Lesung des Entwurfes des Schlachtsteuergesetzes.

Ohne Aussprache wurden die Artikel 1 bis 5 mit 13 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen gegen 13 Stimmen des Bauernbundes, der Sozialdemokraten und des Abg. Schneider (D.Vp.) bei Nichtbeteiligung der Nationalsozialisten abgelehnt. Die Art. 6 bis 22 einschließlich des Tarifes wurden mit 13 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen gegen 12 Stimmen des Bauernbundes und der Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung des Abg. Schneider (DVp.) und der Nichtbeteiligung der Nationalsozialisten angenommen.

In der Gesamtabstimmung wurde der Entwurf mit 13 Stimmen gegen 12 Stimmen angenommen.

*

Im Haushaltsausschuß des Landtages wurde weiter am Samstag der Steueretat zu Ende beraten. Zu einer Eingabe des Verbandes der pfälzischen Gewerbevereine bemerkte Finanzminister Dr. Schmelzle,

daß es auf absehbare Zeit hinaus nicht möglich sein werde, auf die Gewerbesteuer in Bayern zu verzichten.

In der Frage der Besteuerung der öffentlichen Betriebe wolle er sich die endgültige Stellungnahme vorbehalten. Bezüglich der Besteuerung des Hotelgewerbes teilte die Regierung mit, daß alle Anträge auf Steuerstundung oder Steuerniederschlagung geprüft und ihnen nachgekommen wird, soweit eine wirtschaftliche Notlage des Schuldners gegeben ist. Damit sei alles geschehen, was zugunsten dieser Betriebe möglich war. Mit Zwangmaßnahmen sei, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gegen die Inhaber solcher Betriebe nicht vorgegangen worden.

Bei den Einnahme-Positionen aus Reichssteuern bedauerte Abg. Dr. Hilpert (Dtnatl.), daß Bayern der sogenannten Reichshilfe zugestimmt habe. Der Finanzminister erklärte aber, er habe sich bei den Beratungen in Berlin davon überzeugen müssen,

daß man wegen der großen Not auf die Reichshilfe unbedingt angewiesen sei.

Dem Gedanken, eine Senkung der Gehälter herbeizuführen, stünden zur Zeit unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Wenn allerdings das Reich über den 31. März 1931 hinaus auf die Reichshilfe angewiesen wäre, dann müßte eine Senkung der Gehälter eintreten.

Auf eine sozialdemokratische Beanstandung, daß das Land immer noch einen erheblichen Teil des Anteils der Gemeinden an der Umsatzsteuer für sich behalte, erklärte der Minister,

die Not des bayerischen Staates

komme zum großen Teil daher, daß der Staat sich früher mit Aufgaben belastet hat, die weit über sein Leistungsvermögen hinausgehen. Mit der Verstaatlichung des Schulwesens sei eine Last von über 100 Millionen Mark verbunden, die bei weitem nicht ausgeglichen werden durch das, was der Staat bisher an Steueranteilen der Gemeinden für sich in Anspruch nahm. Solange diese Lastenverteilung nicht beseitigt sei,

könne den Gemeinden der Umsatzsteueranteil nicht zurückgegeben werden.

Die Regierung sei von der Notlage der Gemeinden tief durchdrungen, aber der Staat allein sei nicht in der Lage, dieser Not abzuhelfen. Der Reichsfinanzminister habe eben erst als wahrscheinliche neue Einnahmequellen für die Gemeinden die sogenannte Bürgersteuer und die Schankverzehrsteuer genannt. Eine dieser Steuern allein werde jedenfalls nicht ausreichen, bei manchen Gemeinden wahrscheinlich alle beiden Steuern nicht.

Die Verabschiedung eines sozialdemokratischen Antrages, wonach Maßnahmen getroffen werden sollen, um dem finanziellen Niedergang vieler Gemeinden infolge des Einschrumpfens der Steuereinnahmen und der bedrohlich ansteigenden Fürsorgelasten Einhalt zu gebieten, wurde auf den Wunsch des Finanzministers zurückgestellt, bis Klarheit besteht über die Abgleichung des Statshaushalts.

Der Ausschuß erledigte noch den Etat des Landtages, der ohne wesentliche Debatte genehmigt wurde. In der nächsten Sitzung am Dienstagnachmittag steht der Kultusetat auf der Tagesordnung.

Deckungsprogramm und Umsatzsteuer

Der Bayerische Beamtenbund hat, wie uns mitgeteilt wird, beim Deutschen Beamtenbund den Antrag gestellt, dafür zu wirken, daß das Deckungsprogramm der Reichsregierung durch den Einbau einer Umsatzsteuervorlage ergänzt und dadurch die vorgesehene einseitige Belastung der Beamtenschaft vermieden werde. Es ist bekannt, daß die bisherigen Senkungen der Umsatzsteuer, namentlich die letzte unter der Aera Reinhold, für die Reichsfinanzen einen Ausfall von insgesamt über eine Milliarde bedeuten, während für die Masse der Verbraucher die beabsichtigten Preissenkungen nicht eingetreten sind. Eine angemessene Erhöhung der Umsatzsteuer könnte darum dem Reiche in seiner derzeitigen Finanznot die nötigen Mittel bringen, wobei ohne Benachteiligung der Verbraucher der Zwischenhandel allein belastet würde, der bisher ausschließlich die Vorteile aus der sinkenden Tendenz der Weltmarktpreise, insbesondere der landwirtschaftlichen Erzeugung, gezogen hat.

Die Neuregelung des landwirtschaftlichen Studiums

München, 7. Juli.

Die bisherige organische Vereinigung der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan und der Technischen Hochschule München wurde durch eine Bekanntmachung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus mit 3. Juli 1930 in eine, auch vom Landtag gewünschte völlige Verbindung der beiden Hochschulen durch Einverleibung der bisherigen Hochschule Weihenstephan in die Technische Hochschule München umgewandelt, die vom Beginne des Wintersemesters 1930/31 an sich auswirken soll.

Die Hochschule in Weihenstephan wurde hiernach als selbständige Hochschuleinrichtung aufgelöst.

Die Professuren des Baufaches mit ihren Instituten bilden nunmehr die 8. Abteilung der Technischen Hochschule München. Die übrigen Professuren an der Hochschule Weihenstephan mit ihren Instituten wurden in die bereits vorhandenen Abteilungen der Technischen Hochschule München, vorwiegend in die landwirtschaftliche Abteilung, aufgenommen; sie behalten, mit Ausnahme der Professur für Botanik, ihren Dienstsitz in Weihenstephan. Die der Hochschule Weihenstephan angeschlossenen Betriebe und Anstalten sind den einschlägigen Abteilungen der Technischen Hochschule München zugeteilt worden.

In dem Studium der Brauereiwissenschaft tritt eine Änderung nicht ein. Dieses Studium wird in seinem gesamten Umfang in Weihenstephan abgelegt; dort werden auch die Prüfungen abgehalten. Die Studierenden können unter den derzeitigen Zulassungsbedingungen weiterhin auch ohne Maturium vollimmatrikuliert werden, insoferne sie sich auf das Studium des Braufaches beschränken.

Für das landwirtschaftliche Hochschulstudium greift eine neue Regelung Platz.

Die Einrichtungen in Weihenstephan werden auch weiterhin für Forschungs- und Lehrzwecke herangezogen, da besonderer Wert darauf gelegt wird, daß die Dozenten und Studenten der landwirtschaftlichen Fächer mit den praktischen Betrieben in enger Fühlung bleiben. Anderseits soll den maturen Studierenden der Landwirtschaft die vertiefte Ausbildung in den Grundwissenschaften in München gewährleistet werden. Den immaturen Studierenden der Landwirtschaft wird die Teilnahme an dem grundwissenschaftlichen Ausbildungsgang der Studierenden der Brauereiwissenschaft ermöglicht.

Es haben daher die maturen Studierenden der Landwirtschaft, die ihr Studium mit der landwirtschaftlichen Diplomprüfung abschließen wollen, ein dreisemestriges Studium der Grundwissenschaften mit einigen fachwissenschaftlichen Vorlesungen an den Abteilungen in München zurückzulegen, in München die Diplomvorprüfung zu machen, die abschließende fachwissenschaftliche Ausbildung in drei weiteren Semestern in Weihenstephan zu nehmen und sich der Diplomhauptprüfung in Weihenstephan zu unterziehen.

Die immaturen Studierenden der Landwirtschaft, die in Zukunft nur die kleine Matrikel erhalten, haben in Weihenstephan ihren ganzen Studiengang zurückzulegen und dort die landwirtschaftlichen Fachprüfungen abzulegen.

Diese Neuordnung wird einer bedeutenden Förderung des landwirtschaftlichen Hochschulstudiums in Bayern dienen, da nunmehr alle Einrichtungen in München und Weihenstephan für die Ausbildung der Studierenden in einheitlicher Weise nutzbar gemacht werden können. Die Regelung wird aber auch durch die fortschreitende Zusammenlegung von Professuren und die Vereinigung von Instituten wesentliche finanzielle Einsparungen ermöglichen und für die Behebung der Raumnot bei der Technischen Hochschule München von günstiger Wirkung sein.

Schutz der Schule

Aus dem Vollzug des Polizeistrafgesetzbuches.

München, 6. Juli.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat in weit höherem Maße als früher Versuche Außenstehender zu einer Beeinflussung der Schulpflichtigen gegen die Schule, die Lehrer oder die Erziehungsarbeit der Schule mit sich gebracht. Die Schulbehörden waren diesem Treiben gegenüber bisher im wesentlichen darauf beschränkt, mit den Mitteln der Schulzucht gegen die der schulfeindlichen Einwirkung unterlegenen Schulpflichtigen vorzugehen. Gegen die schädliche Beeinflussung selbst konnte nur in solchen Fällen polizeilich und strafrechtlich eingeschritten werden, in denen eine Verletzung des allgemeinen Strafrechtes vorlag. Die neuen Bestimmungen im Polizeistrafgesetzbuch sollen den Schulbehörden unbeschadet der schon bisher gegebenen Möglichkeiten strafgerichtlichen Einschreitens die Handhabe bieten, in weiterem Umfang als bisher einer schulfeindlichen Beeinflussung der Schulpflichtigen durch Anrufung der Strafgerichte unmittelbar entgegenzutreten.

Den Bestimmungen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Vollzuge der einschlägigen Artikel des Polizeistrafgesetzbuches ist zu entnehmen,

daß die gerichtliche Strafverfolgung von dem Antrage der zuständigen Schulbehörde abhängig gemacht worden ist,

um zu verhindern, daß unwichtige und zweifelhafte Fälle der gerichtlichen Behandlung zugeführt werden. Durch die neue Strafbestimmung sollen Fälle vorsätzlicher Beeinflussung der Schulpflichtigen gegen die Schule, die Lehrer und die Erziehungsarbeit der Schule erfaßt werden.

Für die Anwendung der neuen Strafbestimmung scheiden aus alle Äußerungen der Kritik an der Schule, den Lehrern und der Erziehungsarbeit der Schule, die nicht an Schulpflichtige gerichtet sind;

auch wenn es sich um vorbedachte Äußerungen handelt. Für den Tatbestand ist nicht maßgebend, daß die schulfeindliche Tätigkeit gegen bestimmte einzelne Schulpflichtige entfaltet wird. Der strafbare Tatbestand ist auch erfüllt, wenn zu schulfeindlichen Versammlungen, Umzügen oder sonstigen Veranstaltungen Schulpflichtige allgemein zugelassen werden, und wenn Presseerzeugnisse schulfeindlichen Inhalts allgemein an Schulpflichtige gelangen.

Die Stellung eines Strafantrages ist auch veranlaßt gegen strafmündige Schulpflichtige (Vollendung des 14. Lebensjahres), die sich gegen die neue Gesetzesbestimmung verfehlen. Auch sind die Lehrkräfte angewiesen, sich der Mitarbeit der Polizeibehörden in entsprechenden Fällen zu bedienen.

An Strafen sind Geldstrafen und Haftstrafen vorgesehen, und zwar gegen den, der vorsätzlich Schulpflichtige gegen die Schule oder die Lehrer aufreizt, die Achtung Schulpflichtiger vor der Schule oder den Lehrern untergräbt oder in sonstiger Weise gegenüber Schulpflichtigen der Erziehungsarbeit der Schule entgegenarbeitet.

Im übrigen werden die Lehrkräfte ermahnt, sich mit besonderer Hingabe der Aufgabe zu widmen, die Schulpflichtigen mit aufrichtiger Achtung vor der Schule, den Lehrern und der Erziehungsarbeit der Schule zu erfüllen, wie sie sich auch in dieser Hinsicht gefährdeter Schüler mit besonderer Sorgfalt annehmen sollen.

Das Unterangebot bei städtischen Submissionen

st. Wie erinnerlich, wurde Oberbaudirektor Beblo anläßlich der Verbescheidung eines auffallenden Unterangebots für die Glaserarbeiten beim Verwaltungsgebäude des Flughafens, bei dem es sich um eine Spanne von 500 M. gegenüber allen übrigen Angeboten von rund 1900 M. handelte, um die Unterlagen gebeten und der Beschluß des Stadtrats solange zurückgestellt. Im letzten Hauptausschuß trug Herr Beblo neuerdings über die Angelegenheit vor und beantragte, dem billigsten Angebot von 1400 M. die Zustimmung zu geben, da es sich, trotz einer Differenz von 30 Proz. in diesem Falle um kein Unterangebot handle.

Pg. Hermann Esser wies darauf hin, daß kürzlich ein Angebot mit einer Preisspanne von 300 M. bei einer viel höheren Vergebungssumme bereits als ein Unterangebot bezeichnet wurde. Es sei deshalb schleierhaft, warum hier kein Unterangebot vorliegen soll. Die Münchener Glaservereinigung werde von den in der Nähe des Flughafens wohnenden Glasermeistern bestürmt, weil sie keine Arbeiten bekommen können, während auf der anderen Seite die Firma Schnürlein (die das Unterangebot von 1400 M. abgab) erklärt hat, daß sie allerdings ein niedriges Angebot gemacht habe, aber sie könne sich einen solchen Krampf (!) leisten, weil sie eine Empfehlung für Stadtratsaufträge brauche. (Hört-Hört-Rufe.) Pflicht des Referates sei, dafür zu sorgen, daß derartige Geschäftsleute, die mit solchen Redensarten hausieren gehen, nicht in solcher Weise bevorzugt werden. Die anderen Glasermeister haben erklärt, daß sie ein anständiges Angebot gemacht und daß es vollständig unmöglich sei, weiter herunterzugehen. Andererseits erklärt Herr Schnürlein mit seinem um 500 Mark niedrigeren Angebot, daß er sich einen solchen Krampf leisten könne. Als Verwaltungsrat des Flughafens hält es Esser für seine Pflicht, diese Frage in der Öffentlichkeit anzuschneiden.

In der Aussprache verteidigten die Sozialdemokraten den Referatsantrag, weil sie sich nicht anmaßen wollen, „in die Geheimnisse der Geschäftswelt eindringen zu wollen“. Die Redner der Bayer. Volkspartei fanden das Angebot Schnürlein ebenfalls befremdend und möchten das Referat beauftragen, die Angaben Essers nachzuprüfen und nötigenfalls den Submittenten auf ein Jahr von der Vergebung auszuschließen, damit ihm solche Mätzchen vergehen.

Pg. Stadtrat Fiehler betont ebenfalls die Pflicht der Stadt, nachzuprüfen, ob es möglich ist, bei diesem Angebot die verlangte Sorte Glas und die gleich gute Arbeit zu liefern.

Gegenüber der Andeutung des Sozialdemokraten Wimmer, als ob bei Esser persönliche Hintergründe mitsprechen, erwidert dieser, daß die Herren von Links erst dann ein Recht zu derartigen Vorwürfen haben, wenn sie den Nationalsozialisten nachweisen, daß diese einen Verwaltungsrat haben, der mit einer Reihe von Geschäftsleuten nicht nur per „Du“ ist, sondern gemeinsam mit ihnen herumsauft. (Wimmer unterbricht die weiteren Ausführungen Essers, indem er fortwährend in größter Erregung schreit: „Namen nennen!“) Endlich kann sich Esser wieder Gehör verschaffen und nennt Herrn Wimmer den Namen des Wohnungsreferenten Preis, der mit Finkenzeller und Stöhr, die städtische Aufträge erhalten, auf dem Duzfuß stehe und in ihren Autos spazieren fahre. (Diese Erklärung veranlaßt Herrn Wimmer zu weiterem wilden Geschrei und zu dem sonderbaren Vorwurf an Esser, daß dieser feige sei und auskneife!)

Der Antrag des Referats auf Annahme des Angebots Schnürlein wurde schließlich mit allen gegen 2 Stimmen angenommen, der Antrag Ostermaier (Erhebungen zu pflegen) mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Mutter und Kind

„Mutter und Kind“ betitelt sich eine Ausstellung, die kürzlich im Sozialen Landesmuseum in vollkommen moderner Ausstattung eröffnet wurde. Der Bezirksverband München-Stadt für Mutterschafts-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge kommt mit der Eröffnung dieser Ausstellung einem in den weitesten Kreisen längst gehegten Wunsche nach, durch eine völlig neu gestaltete Sammlung eine Art Anschauungsunterricht und öffentliche Belehrung zu geben über alles das, was die werdende Mutter, das junge Mädchen vom Kinde und von der Kinderpflege wissen muß.

In zehn Gruppen zeigt die Ausstellung Mutterschaft, Vererbung, Entwicklung und Wachstum, Ernährung, Krankheitsverhütung und Krankheitsbekämpfung, Säuglingsschutz, Fürsorge, Pflege, Kleidung, Wohnung und Mutterschutz. Die Mittel zu dieser guten Ausstellung, die viel Interessantes zeigt, wurden von Behörden, Vereinen, Firmen und Privaten gegeben. Das Museum wird an verschiedenen Tagen für den allgemeinen Besuch geöffnet sein. Es ist geplant, auch Führungen zu veranstalten und von Zeit zu Zeit Sonderausstellungen abzuhalten.

Zur Eröffnungsfeier hatten sich Vertreter der Ministerien, der Behörden, des Landesverbandes vom Roten Kreuz, des Institutes für soziale Arbeit und der verschiedenen Wohlfahrtsverbände eingefunden. Als Leiter des Sozialen Landesmuseums begrüßte Regierungsgewerberat Baumann die Gäste. Universitätsprofessor Dr. Hecker sprach über die Entwicklung des Museums und der Leiter des Sozialen Landesmuseums, Dr. Maurer, führte die Gäste durch die neue Ausstellung. s. —

Brände ohne Ende

Ausdehnung der Bergbrände

Branneuburg, 6. Juli.

Der große Bergbrand am 1400 Meter hohen Heuberg nimmt einen besorgniserregenden Umfang an. Durch dauernd abfallende Felsen, die durch die Hitze losgelöst werden und brennende Latschen mit sich führen, hat der Brand bereits ca. 350 Meter nach unten gegriffen und bedroht nunmehr zum Schrecken der Bergbauern den unmittelbar angrenzenden Hochwald. Ein erfolgreiches Eingreifen ist vorläufig wegen des steilen gefährlichen Geländes nicht möglich. Durch Windstöße angefacht, qualmt das Feuer auch an weiter von dem Brandherd entfernten Stellen auf, so daß ernste Gefahr für den ganzen Berg besteht. Was an Sicherheitsmaßnahmen durch Schlagen von Bäumen an zugänglichen Stellen getroffen werden konnte, ist geschehen. Um das grandiose Schauspiel des feurigen Berges zu sehen, ist Nußdorf in den letzten Tagen von vielen Neugierigen in den Abendstunden bevölkert.

Bad Reichenhall, 5. Juli.

Am Samstagvormittag 11.30 Uhr entstand in dem unmittelbarer an das Beamtenerholungsheim Bad Kirchberg anschließenden Bergwald aus bisher unaufgeklärte Weise ein Waldbrand, der für die in ungefähr 300 Meter entfernt liegenden Wohngebäude, darunter die Alpengaststätte „Zum Schroffen“ und des Beamten-Erholungsheim selbst, drohend aussah. Die sofort am Brandplatze mit der Motorspritze erschienene Freiwillige Feuerwehr Bad Reichenhall sowie mehrere Wehren aus der Umgebung bekämpften im Verein mit Forstarbeitern des angrenzenden Forstamts Reichenhall-Süd das Feuer, das ungefähr eine Ausdehnung von 15 000 Quadratmetern angenommen hatte, mit mehreren Schlauchlagen, so daß um 1.30 Uhr die Gefahr als beseitigt gelten konnte. Zwei Feuerwehrleute gerieten in die Rauchschwaden, und wurden bewußtlos ärztlicher Hilfe zugeführt, die von Erfolg begleitet war.

Großfeuer

Drei Anwesen eingeäschert.

Straubing, 6. Juli.

Im Anwesen Schmidbauer in Hölskofen bei Bayerbach brach Feuer aus, das sich rasch zum Großfeuer ausdehnte und auf die beiden Nachbaranwesen Meierhöfer und Vögl übergriff. In kurzer Zeit wurden die drei Anwesen eingeäschert. Der Schaden beläuft sich auf ca. 100 000 RM.

13 Anwesen vernichtet.

Tann, 6. Juli.

Am Freitagabend brach im Anwesen des Schreinermeister Kramer Feuer aus. In kurzer Zeit standen sämtliche Gebäude des Anwesens in hellen Flammen. Das Feuer sprang bald auf auf die angrenzenden Anwesen über, die meist aus Holz gebaut waren. In kurzer Zeit wurden 13 Anwesen, Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen, in Asche gelegt. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da die Erntevorräte völlig verbrannten. Viele Familien sind obdachlos geworden. Viele Hausgeräte, landwirtschaftliche Maschinen und zahlreiches Geflügel kam in den Flammen um. Am Samstag morgen war der Brand noch nicht völlig gelöscht.

Liszt-Tradition in München

Ein Abend im Bayreuther Bund der deutschen Jugend.

Zum 4. Male jährt es sich, daß Prof. Berthold Kellermann, der treueste Vorkämpfer für Liszt und sein Werk, die Augen für immer geschlossen hat. Sein Sohn, der Kapellmeister Hellmut Kellermann, führt das selbstlose, tapfere, einzig vom Herzen diktierte Lebenswerk seines Vaters mit heiliger Treue und aus tiefinnerster Überzeugung fort.

Ein intimer Abend, veranstaltet von der Ortsgruppe des Bayreuther Bundes der deutschen Jugend, gab Hellmut Kellermann kürzlich Gelegenheit, seines Amtes als Lisztapostel erneut zu walten. Er übermittelte in wirksamem Wechsel von überzeugend begeisterter Rede und von echtem Lisztgeist getragener Interpretation selten gehörter Lisztscher Klavierwerke ein überaus plastisches Bild dieses großen, gütigen Menschen und idealen Künstlers.

Mit der weihevollen „Invocation“ beginnend, führte Kellermann seine Hörer an Hand einer in markanten Strichen gezeichneten biographischen Skizze durch Liszts glanzvolles und enttäuschungsreiches Leben: durch seine Jugend- und Werdezeit, durch die bewegten Wanderjahre, durch die opferreiche, entsagungsschwere Kampfzeit bis zu seinem einsamen Sterben: „der Krönung eines Lebens, das im tiefsten Sinne des Wortes ein Heldenleben war.“ — Es folgten dann die poesievollen Tonbilder: „Hirtenspiel“, „Heimweh“, „Andacht“; wie eine Vision glitt die „Trauergondel“ vorüber, der Kellermann in seiner Ausdeutung des motivischen Gehaltes (Anklänge an „Tristan“ und „Tasso“) besondere symbolische Bedeutung für Liszts Freundestreue, Entsagung und Vereinsamung beigelegt wissen wollte. — Weiterhin führte Kellermann: — die Wahl der glanzvollen Darstellungsmittel, die pathetische Diktion in den Werken, die Bevorzugung der Programmusik aus Liszts schwungvoller, idealer, „die Tragik und Festlichkeit des Lebens dämonisch und dionysisch zugleich“ empfindender Seele heraus erklärend —, durch die „Vorhöfe“ der Lisztschen Kunst bis dicht heran an des Meisters Allerheiligstes, in das wir nur gelangen, wenn wir seiner Mahnung folgen, die er uns in den Titelworten einer seiner letzten Klavierkompositionen zuruft: „Sursum corda!“ „Die Herzen empor!“

„Wir müssen uns tief beugen vor diesem großen Künstler, noch tiefer, bis in den Staub vor diesem erhabenen Menschen!“ Kellermann schloß mit einer eindrucksvollen Interpretation des „Obermann-Tal“ sein warmherziges Bekenntnis zu Franz Liszt. Möge es in Vieler Herzen ein Echo auslösen!

Im weiteren Verlauf des Abends brachte Frau Herma Studeny Meister Siegfried Wagners lebensvolles Konzertstück für Violine in vollendeter Wiedergabe zu Gehör. Am Flügel, von Kapellmeister Lieger aufs beste unterstützt, bereitete sie dadurch den Mitgliedern des Bayreuther Bundes der deutschen Jugend eine besondere Freude. **Hildegard von Zezschwitz.**

Geheimrat Bumke über Psychoanalyse

Im Großen Hörsaal der Universität sprach am Montagabend Geheimrat Bumke über die Psychoanalyse des Juden Sigmund Freud. Es war hocherfreulich zu hören, wie hier von hoher wissenschaftlicher Warte aus ein Mann von anerkanntem Ruf die gänzlich materiell eingestellte Lehre Freuds widerlegte, der alle Lebensäußerungen letzten Endes auf die Erotik zurückführt. Der Vortragende zeigte vor allem, daß Freud seine Beweise vorwegzunehmen pflegt, wenn nur erst die Möglichkeit gegeben ist, daß ein Beweis geführt werden könnte, daß aber Freud eben diesen Beweis nicht führt. Was Freud als bewiesen einfach hinstellt, das benutzt er dann obendrein auch noch zur Erklärung anderer Fälle und zu weiterer „Beweisführung“. Die materiell und rationalistisch gebundene jüdische Denkweise zeigt sich eben bei Freud deshalb so scharf, weil er seelische Funktionen ohne weiteres als Kräfte physikalisch-naturwissenschaftlicher Art zu „erklären“ und zu analysieren versucht. Geheimrat Bumke selbst erläuterte nun demgegenüber sehr klar und verständlich mehrere Beispiele Freuds wie den sogenannten Oedipuskomplex. Wenn er zum Schluß zugab, daß gleichwohl die Psychoanalyse nicht mehr aus der heutigen Seelenforschung weggedacht werden könne, so ist dem zuzustimmen mit der Einschränkung, daß Freuds Wirken hauptsächlich in einer von seinen Rassegenossen eifrigst unterstützten Reklame für die Psychoanalyse und auch für sich selbst bestanden hat, daß aber die Psychoanalyse als Wissenschaft nur in den Händen von Nichtjuden gedeihen kann. Dr.

Deutsche Kunstausstellung im Glaspalast

Die Plastik.

I.

Die Ausstellungsleitung hat es sich offenbar zur Aufgabe gemacht, unförmliche Körpergebilde bis auf wenige auszuschalten. Und wenn sich ein Vertreter einer der Hängekommissionen äußerte: „Endlich darf man auch wieder schöne Bilder zeigen“, so kann diese ehrliche Freude auf die ausgestellte Plastik ausgedehnt werden.

Das Aschenbrödel der Kunst geht doch noch seiner Erlösung aus Hintanstellung und Mißgunst entgegen. Hier wenigstens ist ihm ein weites luftiges Wirkungsfeld eingeräumt, die Ausstellung mustergültig in dem Bestreben, ruhige, vornehme Wirkung zu erzielen.

Der Versuch eines Abwägens nach Kunstwert und „Können“ wäre bei der Verschiedenartigkeit der Richtungen unzweckmäßiges Beginnen, wie es auch nicht möglich ist, allen ausgestellten Künstlern durch Erwähnung gerecht zu werden. Das tut ja der Katalog.

Trotz dem Vorandrängen hervorragender Plastikkunst ist uns doch die große blaue Wunderblume der Andacht, von der alle Welt sprechen müßte, auch in der diesjährigen Ausstellung nicht aufgeblüht.

Festlich, in zauberhaft blendendem, strahlendem Weiß prangt der Raum des Vestibüls. Um zu ihm zu gelangen, führt der Weg an G. A. Bredows (Stuttg.) „Jüngling mit Adler“ vorüber. Diese lebensgroße Bronzegruppe ist schon ein Sinnbild der Freiheit im Herrschertum edler Form, als Ausdruck der Überwindung irdisch gebundenen Knechttums. Des Gedankens kühner Flug findet Erfüllung in jäher Steigerung zu majestätischem Höhepunkt, als Denkmal von Hoheit und Kraft, im „Pferdelenker“ von Bernh. Blecker-München. Es beherrscht, von kleinlichem Beiwerk unbeirrt, allein und selbstherrlich, Ruhe und Bewunderung heischend, den Raum.

Die zwei allegorischen Kunstwerke sind durch geistige Brücken verbunden. Beidemal der Jüngling, beidemal das Tierbild als überlieferer teils sich freiwillig schmiegender, zum andern Teil durch herben Willen gebändigten Kraft die „Ordnung des Weltgeschehens“ in edelster Form verherrlichend.

Hundert Werke umfaßt dieser Zentralraum, von welchem die Gänge nach den verschiedenen Seitensälen abzweigen.

Aus den kubisch großen Einzeldarstellungen und Gruppen ist Professor Behns „Orang“ aus Stein aus der vorjährigen Ausstellung bekannt.

Bedeutend sind ferner: die schöne Tiergruppe „Säugende Bärin“ von Hugo Lederer, Berlin, die Jünglingsfigur „Am Ziel“ (Bronze) von Fritz Nöll, Berlin-Dahlem; von Ernst Seger, Berlin-Grunewald, die „Läuferin am Ziel“ (Bronze) und die Gruppe I aus dem Zyklus „Mütter“ von Walter von Ruckteschell, Dachau (Gips für Stein). Dieser Künstler ist durch seine Arbeiten aus der erwähnten, das Müttertum verherrlichenden Folge von Darstellungen, noch weiters erwähnenswert, da er den Edelhölzern wie Padouk, Quebracho und Galaranda die Form abringt und dabei eigenartig schöne Wirkungen erzielt.

Zu den außer ihrer Bedeutung weiterhin durch Größe auffallenden Werten gehören auch die des Kirchen- und Totenmalcharakters, wie der „Tote Krieger“ von C. A. Bermann-München, „Der Gekreuzigte“ in Jura-Marmor von Ed. Behrer-München, die „Kreuzigungsgruppe“ von G. Busch-München, „Mutter Gottes“ von Telemach N. Gysis-München, die große Altargruppe in Bronze „Christus König“ von Valentin Krauß.

Von den räumlich kleineren Plastiken verdient besondere Hervorhebung Franz Barwig-Wien, mit der prächtig gesehenen Holzplastik „Junger spielender Löwe“ und seine „Pelikangruppe“, Hans Defreggers „Terrakottabüste Hannes Schneider“, Ludw. Eberles „Bronzebüste des Herrn Ant. Gentil“, Judith Exters „Schlittschuhläuferin“ in Holz, Phil. Harts (Berlin-Charlottenburg) Holzplastiken „Jaguar“ und „Hyäne“, die Studie zur Walt-Whitmann-Büste auf dem Lloyd-Dampfer „Europa“ von Albert Janssen-Stuttgart, die wie ein Scherzo (Kunstplastik ist gefrorene Musik) anmutende Bronze „Rasenbär“ von Wilh. Krieger, Herrsching, der „Dekorative Kopf“ des Bogenschützen am Lietzenpark von Hugo Lederer-Berlin, die Holzplastik „Kreuzabnahme“ des verstorbenen Dr. Karl Menser-Bonn, das Bronze-Relief „Amazone“ von Herm. Müller-Erfurt, die Bronzestatue „Durchs Ziel“ von Alex. Oppler-Berlin, eine „Pietà“ aus Holz von Ludmilla Pongratz-Grünwald, das Terrakotta-Bildnis „Frau Professor J. T.“ von Karl Romeis-München, die Porträtbüste „Dichter Hanns Johst“ von Ad. Rothenburger-München, die Bronzebüste des Herrn H. von Franz Wetzstein-München, die Holzgruppe „Mutter und Tochter“ von J. F. Tromp-Meesters-München, die Bronzegruppe „Elefantenmutter mit Kind“ von Willy Zügel-München und „Flüchtlinge“ (Holz) von H. M. Heinlain-München. H. M. Heinlain-München.

Die Brunnengruppe „Störche“ von Emil Manz, die „Diana“ von Friedrich Lommel, die „Pietà“ von Willy Göhring, Hans Göbels „Kreuzabnahme“ und Mayer-Fassolds „Stehendes Mädchen“ in englischem Zement und die Marmorstatue „Ruhende“ von Chr. Voll-Karlsruhe gliedern sich bedeutungsvoll ein.

Bronze-Plaketten und Medaillen in fein durchdachter Präzisionsarbeit liefern Paula von der Hude, Fritz Schmoll, genannt Eisenwerth, Karl Roth, sämtliche in München; dann außerhalb des hier geschilderten Vestibülraumes Karl Göy-München (Saal 11). (Forts. folgt.)

Die Münchener Tänzerin Irmgard Hailer ist bei einem Tanzabend, zu dem sie von der Kurdirektion Bad Brückenau verpflichtet wurde, erfolgreich hervorgetreten.

Die Künstlervereinigung „Welle“ eröffnete am 29. Juni ihre diesjährige Ausstellung in Stock bei Prien am Chiemsee und wird Gemälde, Graphik und Plastik bringen von P. v. Goeschen-Roesler, E. Heinsdorff, Prof. Th. Hummel, B. Klinckerfuß, Prof. Fr. Lommel, L. Lommel, O. Martin-Amorbach, H. Molfenter, K. H. Müller-Samerberg, P. Roloff, Prof. M. Slevogt, E. Thoma.

Das Ruethenfest in Landsberg am Lech. Die schöne, alte Lechstadt Landsberg, in reizender Vorgebirgslandschaft gelegen, ausgestattet mit herrlichsten Kunstwerken aus alter und neuer Zeit, veranstaltet wieder, nach fünfjähriger Pause, das althistorische Kinder- und Heimatfest, das Ruethenfest genannt. Ein Festabend am Samstag, 12. Juli, mit der Aufführung des Festspieles „Der Jungfernsprung“ im Stadttheater gibt den Auftakt für die Festtage des 13., 14. und 20. Juli. Ein Festzug in 20 Gruppen, mit 11 Festwagen, etwa 160 Pferden und etwa 800 mitwirkende Schulkinder in historischen Kostümen läßt vor den Augen des Beschauers alte Landsberger Geschichte lebendig werden.

Astawahlen an der T.H. München

Der Wahlausschuß der T. H. teilt uns mit:

Der Asta der Techn. Hochschule München legte auf einstimmigen Beschluß Listen zur Einzeichnung der Studierenden auf. In diese Listen sollten sich alle diejenigen Kommilitonen eintragen, die noch einmal vor der Unterzeichnung des Youngplanes warnen wollten.

Eine Rektoratsverfügung verlangte die sofortige **Einziehung der Listen,** da eine Behandlung von Fragen der Parteipolitik der Studentenschaft verboten sei. **Der Asta weigerte sich, dieser Aufforderung Folge zu leisten, da er diese Unternehmung als weit über den Rahmen einer partei-politischen Aktion hinausgehend** ansah. Ein Disziplinarverfahren, das wegen dieser Haltung des Asta gegen dessen 1. Vorsitzenden anhängig gemacht wurde, endete mit der „Androhung der Wegweisung von der Hochschule".

Der Asta **löste sich daraufhin auf unter Protest gegen ein System, das es der offiziellen Vertretung der Studentenschaft verwehren will, zu solchen Fragen Stellung zu nehmen, die für die Zukunft des deutschen Volkes und des deutschen Volkstums von größter Wichtigkeit sind.**

Die Neuwahlen hatten, wie schon kurz mitgeteilt, folgendes Ergebnis:

	Stimmen		Sitze	
Liste 1 Nationalsoz. Deutscher Stud.-Bund	**787**	**(660)**	**9**	**(6)**
Liste 2 Großdeutsche Finkenschaft	171	(450)	2	(4)
Liste 3 Gr.-Deutsche Studentenschaft (Münchener Waffenring)	826	(1223)	10	(10)
Liste 4 Einheitsliste der Kath. Linken u. Korporierten	379	(453)	4	(4)
Liste 5 Gr.-Deutsche Freistudentenschaft	369	(447)	4	(4)
Liste 6 Freie Hochschulgruppe	55	(186)	1	(2)
Ungültige Stimmen	6			

Bemerkenswert ist, daß sämtliche Listen z. T. ganz erheblich abgenommen haben, mit Ausnahme des N.S.D.St.B., der trotz der infolge des Wegfalls eines Wahlganges viel geringeren Wahlbeteiligung 127 Stimmen gewinnen konnte. Ein neuer glänzender Erfolg, ein Wegweiser in die Zukunft. Hu.

Aus der Landeshauptstadt

Stuß!

Herr Redactohr!

Recht hot 'r gehabt, der Herr von Kochleben, als er auch des Gartefest verbote hat im Hitler seine Garte in d'r Briennerstraß.

Wo käme mir denn da hin? Is es nicht schon arg genug, das er gelauft hat ain Haus in soere vornehme Gegend, wo so viel an ünser Laid wohne un chie Rebbach mache mit Antigwidäten?

Main Siegfried, wo bai die Gebrieder Lärmeschlager in Condition is, in Nirmberg, gewirfelter Cattun un gedipfelter Cattun, will sich etabblieren im Briennerviertel mit Hailichebilder an die Gojim un so alde Biwle. Des däht uns grad noch fehle, des dort ä antisemitische Gartewirtschaft aufgemacht werre däht.

Dann so fangt's an. Zuerscht werd e Gartefest gegewwe un nachher werd's ä Wertschaft. Kenn ich! Kenn ich! Un dann däht als gesunge werre: „Schmaißt ihn naus den Juden Itzig", wo so scho das Faustrecht geherrscht hat un die Intoleranz un wie mir damals auch schleunigscht fort hawwe wolle von München is der Motor net angegange an unserem Audomobichl, weil der Schoff sich zwei Paar Wiener Würscht hat haiß mache wolle drin un hat se vergesse g'habt in d'r Kawosch un drin gelasse, sodaß mir fascht nimme fortkomme wäre.

Main Sarah, main Gold, hat sich ferchterlich alteriert un main zuckersieße Rebbecche un hawwe ihren ganze Schmuck aingenäht gehalte im Unterfutter.

So was werden wir nicht noch ainmal durchmache un deshalb haben der Herr Polizaibräsendent ganz recht, wann er Ihne Ihre Gartefescht verbiete duht. Bai die Reichsbannerische braucht er das net. Main Siegfried is aach baim Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Er is vennerisch geworde un Vorturne baim Verain Sichelfieß.

Sie sollte iwerhaupt net so viel Risches mache in Ihren Blatt un ä Bische mehr Toleranz däht Ihne aach nix schadde, denn mir erfrain uns jetz der Prodection der großmächtigen Bayerischen Volkspartei un gegen die kennese gar nix mache. Un wie 's werre werd mit'm Schächtverbot auf erste Octower? Ach Du liewer Gott! Lassese sich doch net auslache!

Maine Frau laßt Sie nicht grießen. Es grießt Sie auch nicht

Ihr
Nam Itzigsohn
Daitscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Elende Wirtschaftslage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt

Der im Mai beobachtete Stillstand in der Rückwärtsentwicklung des kaufmännischen Stellenmarktes hat nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des D.H.V. den für Juni erhofften Umschwung leider nicht eingeleitet. Die Stagnation hält an. Zwar hat der Bewerberzugang gegenüber dem Vormonat etwas nachgelassen. Diese Erscheinung ist jedoch nicht in konjunkturellen Veränderungen der Wirtschaft begründet. In den Vormonat fällt nämlich der Quartalkündigungstermin. Erfahrungsgemäß ebbt in den beiden folgenden Monaten der Zugang neuer Bewerber etwas ab. In Ermangelung ausreichender Vermittlungsmöglichkeiten hielt sich jedoch auch der Bewerberabgang in mäßigen Grenzen. So steht der Monatsschluß im Zeichen eines gegenüber Ende Mai gleich hohen Bewerberbestandes. Die Gesamtlage wird durch folgende, für die kaufmännische Stellenvermittlung des D.H.V. errechneten Meßzahlen gekennzeichnet: Andrangsziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 22,3 (im Mai 1930 21,4) gegenüber 9,7 im Berichtsmonat des Vorjahres.

Bemühungen sind erkennbar, einen jahrelang planmäßig gezüchteten Wirtschaftspessimismus in sein Gegenteil zu verkehren. Die wenig hoffnungsfreudige Auffassung scheint sich jedoch zu behaupten.

Gewitter über München und Umgebung

Die erhöhte Gewittertätigkeit, die unsere Landeswetterwarte am Sonnabend vorausgesagt hatte, wurde erfreulicherweise auch München und Umgebung zuteil. Ein schier unerträglich schwüler Sonntag! Aber gegen Abend ballte sich von allen Seiten grauschwarzes Gewölk zusammen und gegen 6 Uhr entluden sich nacheinander heftig mehrere Gewitter; namentlich das letzte, das gegen 8.30 Uhr heraufzog, brachte krachende Donnerschläge, so daß die Scheiben zitterten. Und dazu der heiß ersehnte Regen!

In München und Umgebung war das erste der Gewitter von einem starken Sturm begleitet. Überall setzte eine wahre Massenflucht der Ausflügler ein, so daß die Züge, Autos, Dampfer usw. einem riesigen Ansturm aufgeregter Menschen standhalten mußten. In München ist die Temperatur von 33 auf 19 Grad gesunken, das Barometer ist ebenfalls zum erstenmal seit langen Wochen stark gefallen. In der Nacht setzte ein Landregen ein, der heute morgen noch fortdauert.

Starnberg und Umgebung war am Sonntag von einer Masse Münchnern überflutet, und am ganzen Ufer des Sees entlang sah man Hunderte von Menschen baden. Abends gegen 5 Uhr zogen über dem Gebirge schwere **Gewitterwolken** auf, gegen 6 Uhr wurde der See **stark unruhig,** und dichte Staubwolken wirbelten vom Ufer aus über den See. Die Wellen des Sees gingen hoch. Die einfahrenden Dampfer hatten schwere Arbeit, in den Hafen einfahren zu können. Mehrere Leute, die noch mit ihrem Schiff im See waren, mußten hereingeholt werden. Auch zwei Badende waren in Gefahr zu ertrinken, konnten aber mit Hilfe von Motorbooten gerettet werden.

Aus Bayerns Gauen

Blutige Sonntagsrauferei

Rosenheim. Nach einem Konzert im Pernlohner-Keller kam es zu einem Streit zwischen mehreren jungen Leuten. Dabei versuchte der Kraftwagenführer **Seemüller** dem Schreiner **Peer** das Messer zu entreißen. Dieser stich um sich und durchschnitt dem Seemüller die Schlagader am linken Unterarm. Der Schwerverletzte, der in höchster Lebensgefahr schwebte, mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Als der Täter die Flucht ergriff, wollten ihn der Bauschlosser **Wagner** und der Kraftwagenführer **Köppel** aufhalten. Wagner erhielt dabei von Peer einen Stich in den linken Unterarm, Köppel einen solchen in die rechte Schulter. Die Verletzten konnten sich selbst in ärztliche Behandlung begeben. Mehreren Passanten gelang es dann, den Radiaten zu überwältigen und ihn der Polizei zuzuführen.

Der Separatist auf dem Feuerwehrturm

Landau (Pfalz). Auf dem Feuerwehrplatz versammelte sich eine aufgeregte Menschenmenge. **Ganz oben an der Spitze des Feuerwehrturmes baumelte an einer schwarz-weiß-roten gestrichenen Stange ein „Erhängter", lumpig angezogen, die Mütze tief in den Kopf gedrückt, mit einer grün-weiß-roten Separatistenschärpe. In der Nacht hatten einige Burschen diesen Separatisten oben aufgehängt und folgende Warnungstafel angebracht: „Zur Warnung an alle, die es angeht." Um 8 Uhr wurde die Puppe von der Polizei abgehängt und beschlagnahmt.**

Rasch wechselnd

Der Durchzug eines Ausläufers der isländischen Depression in den gestrigen **Nachmittags- und Abendstunden** war von heftigen **Gewitterböen** begleitet, die den langersehnten **Regen** und die gewünschte **Abkühlung gebracht haben. Weitere Ausläufer werden folgen und die ozeanische Luftzufuhr** zunächst aufrecht erhalten. Eine rasche Rückkehr hochsommerlichen Wetters ist daher nicht **wahrscheinlich, vielmehr** wird die Witterung **der nächsten Tage einen rasch wechselnden Charakter annehmen.**

Ein Toter bei einem Motorradunglück.

Lohr a. M. Der Mechaniker Eustachius **Roth** aus Neuhütten fuhr mit seinem Motorrad gegen ein entgegenkommendes Auto und wurde vom Rade geschleudert. Er blieb auf der Straße mit einem Schädelbruch liegen. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen **erlegen.** Sein Mitfahrer blieb unverletzt.

Segelflug vom Hochgern.

Marquartstein. Am Sonntagmittag, kurz nach 1 Uhr, startete vom 1745 Meter hohen Hochgern-Gipfel der bekannte Rosenheimer Segelflieger **Konrad** mit seinem drei Zentner schweren Segelflugzeug. Der Start ging glatt vonstatten. Das Segelflugzeug erreichte kurz nach dem Start über den Höhen des Hochgerns eine Höhe von 1900 Meter, gleitete dann nach Westen über sehr schwieriges und gefährliches Gelände, und zwar über die Hochwälder von der Kampenwand. Der Segelflieger bekam Aufwind, erreichte abermals eine bedeutende Höhe und wurde dann von einer nachfolgenden Böe zu Tal gedrückt. Dem Flieger gelang es durch das Aschauer Tal die Südspitze des Chiemsees zu erreichen. Er landete 20 Minuten später glatt. Dem imposanten Schauspiel wohnten viele Menschen bei. Besonders interessant war der Austransport des Segelflugzeuges, der mit großen Schwierigkeiten verbunden war.

Die Kreisregierung beanstandet den Landauer Gemeindehaushalt.

Landau (Pfalz). Die Regierung der Pfalz hat als Aufsichtsbehörde den Voranschlag der Stadt Landau für 1930/31 beanstandet, weil er im ordentlichen Haushalt ein **Defizit** von 112 000 Mark aufweist. Der Stadtrat wurde beauftragt, innerhalb drei Wochen den Voranschlag abzugleichen, da sonst durch die Regierung eine **Zwangsabgleichung** vorgenommen werde.

Tödlicher Sprung.

Germersheim. Der Arbeiter **Neunzlinger** von Germersheim machte sich einen besonderen Sport daraus, von dem fahrenden Lastkraftwagen seines Bruders einen Kopfsprung in den Rehbach zu machen. Dieser gefährliche Sprung war ihm mehrmals gelungen; am Mittwoch versuchte er das Experiment wieder, fiel aber so unglücklich, daß er einen **Wirbelsäulenbruch erlitt, an dessen Folgen er starb.**

Fremdenverkehr im Sommer 1930

Die Vorsaison für München gut. — Das Bayerische Hochland aber klagt.

Der „Verkehrsverband München und Südbayern" hatte zu einer Konferenz im Hotel „Schottenhamel" Einladung an die Presse ergehen lassen, um über die Ergebnisse des Fremdenverkehrs in der Vorsaison 1930 zu referieren.

Der diesjährige Fremdenverkehr gibt einen Spiegel der ganzen weltwirtschaftlichen Lage und zeigt, wie in allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens, eine große Geldknappheit — speziell unter den reisenden Deutschen. Der gesamte innerdeutsche Reiseverkehr leidet unter der katastrophalen deutschen Wirtschaftslage, die sich allerorts fühlbar macht. Um so erfreulicher ist es, daß die Fremdenvorsaison in München sich bis heute verhältnismäßig noch gut entwickelt hat. Die Maibelegung der Münchener Hotels war jedenfalls besser als im vorigen Jahre.

Die Verkehrswerbung speziell in den angelsächsischen Ländern hat — dank der guten Propaganda und der Oberammergauer Spiele, die naturgemäß ein Hauptfaktor des diesjährigen Fremdenbesuches darstellt — verhältnismäßig gute Erfolge gehabt. Der Ausländerverkehr ist von 10 676 im Mai 1929 auf 16 344 im Mai 1930 gestiegen. Da für Juni noch keine abschließenden Zahlen vorliegen, darf angenommen werden, daß die Verkehrsziffern des Vorjahres beträchtlich überholt werden.

Der Durchgangsverkehr nach Oberammergau bringt an einigen Tagen starken Betrieb, doch durch den zunehmenden Auto- und Rundfahrtwagenverkehr tritt von Jahr zu Jahr die Rastlosigkeit des modernen Reiseverkehrs stärker in Erscheinung, so daß die **Münchener Hotels** infolgedessen unter einer **Kürzung der Aufenthaltsdauer leiden.**

Der Mangel an Kongressen und Tagungen und die bereits erwähnten wirtschaftlichen Gründe im innerdeutschen Reiseverkehr zeitigt heuer einen Rückgang des deutschen Reisepublikums. Die Ziffern des Vorjahres, wo in München eine ganze Reihe großer Veranstaltungen (Deutsche Landwirtschaftsschau, Stahlhelm- und Reichskriegertag usw.) durchgeführt wurden, wurden nicht erreicht.

Vom bayerischen Hochland kommen Mitteilungen, die wesentlich ungünstiger sind. Bad Tölz klagt besonders unter der allgemeinen ungünstigen deutschen Wirtschaftslage. Verschiedene Fremdenorte haben überhaupt noch keine Vorsaison konstatieren können, und in den einzelnen Bädern ist bei den amerikanischen und englischen Gästen ein Abwandern in Betrieben zweiten und dritten Ranges zu verzeichnen. Das Hochland hofft, daß der Juli und der August noch eine Besserung des Reiseverkehrs bringen werde. s.—

Wegen Youngtributs schlechte Geschäfte der Youngbahn

Ausfall von 11 Feriensonderzügen.

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage entspricht heuer die Beteiligung an den Feriensonderzügen nicht den gehegten Erwartungen. Von den 91 Feriensonderzügen nach München sind infolgedessen elf wegen zu schwacher Beteiligung gestrichen worden.

*

Im Fahrplan der Sonderzüge fehlt der Walchenseewerkssonderzug, der im vergangenen Jahre die Münchener an einem Wochentage mit einer Sonntagsrückfahrkarte nach Kochel brachte. Der Zug ist laut „Tölzer Kurier" **wegen Unrentabilität fallen gelassen worden.**

Die Samstags- und Sonntags-Opfer des Verkehrs

2 Tote.

Samstagnachmittag stieß in der äußeren Wienerstraße ein Kraftfahrer mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Kraftfahrer, ein 32 Jahre alter auswärtiger Zimmermann, wurde seitlich auf die Fahrbahn geschleudert und **erheblich** verletzt. — An der Straßenkreuzung Nymphenburger-Sandstraße stieß ein mit Mehl beladener Lastkraftwagen mit einer Straßenbahn zusammen. Der Straßenbahntriebwagen und der Lastkraftwagen wurden schwer beschädigt. — Beim Überqueren der Leonrodstraße wurde die acht Jahre alte Kaufmannstochter Dorothea **Berwind** von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie kurz nach dem Unfall an den Folgen der Verletzungen **starb.**

Auch in Solln ereignete sich am Samstagmorgen ein schweres Motorradunglück. Der Maurer Erwin Geiger aus München steuerte mit einem Begleiter das Motorrad gegen einen Alleebaum, wobei beide Fahrer vom Rade geschleudert wurden. Geiger erlitt dadurch am ganzen Körper schwere Verletzungen und kam in die Chirurgische Klinik. Sein Begleiter blieb unverletzt.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Samstagmorgen in der Theatinerstraße in München. Ein Radfahrer stieß mit einer Straßenbahn zusammen. Der Mann wurde auf die Fahrbahn geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Es handelt sich um einen Kaufmann, der ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

In der Ganghoferstraße wurde am Samstag ein Knabe von einem Lastkraftwagen überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

In der Landsberger Straße bei der Grasserstraße wurde ein 50 Jahre alter unbekannter Mann von einem **Straßenbahnzug** überrannt und erlitt einen **Schädelbruch.** In der Isstattstraße stürzte ein **Silberschmied** mit seinem **Motorrad** und erlitt **Arm- und Kopfverletzungen.**

Schwerer Zusammenstoß.

Am Sonntagmittag ereignete sich in der Grünwalder Straße bei Harlaching ein schwerer Unfall. Dort stieß ein Personenauto mit zwei Insassen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Das Auto wurde sehr beschädigt, die Insassen herausgeschleudert und schwer verletzt. Ein [illegible] **Jahre alter Kaufmann trug schwere Kopfverletzungen davon, ein 45 Jahre alter Ingenieur eine schwere Gehirnerschütterung. Beide Verletzte mußten in das Krankenhaus gebracht werden.**

Große Protestkundgebung der Kriegsopfer

Die im Zusammenhang mit den auf dem Gebiete der Sozialversicherung in Durchführung begriffenen Abbaumaßnahmen auch bezüglich der Kriegsopferversorgung geplanten einschneidenden Verschlechterungen haben in den Reihen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen eine tiefgehende Beunruhigung und steigende Erregung hervorgerufen. Die maßgebendste Kriegsopferorganisation Deutschlands, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, sieht sich aus diesem Grunde veranlaßt, am **Mittwoch, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld eine öffentliche Massen-Protestkundgebung zu veranstalten, um im aller Öffentlichkeit gegen die geplanten Abbaumaßnahmen Protest zu erheben** und dem einmütigen Abwehrwillen der Münchner Kriegsopfer auch nach außen hin einen deutlich sichtbaren Ausdruck zu verleihen sowie der jetzigen Reichsregierung, die bei ihrem Regierungsantritt als das Kabinett der Frontkämpfer bezeichnet wurde, darzutun, daß die kriegsverletzten ehemaligen Frontkämpfer es ganz bestimmt nicht erwartet hätten, daß die Reichsregierung unter der Kanzlerschaft eines ehemaligen Frontkämpfers so einschneidende Abbaumaßnahmen auf dem Gebiete der Kriegsopferversorgung zur Durchführung bringen will. Das große Heer der Münchner Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ist zu dieser Protestkundgebung herzlichst eingeladen.

Keine Erhöhung der bayerischen Brauerlöhne

Wie berichtet, hatten die Arbeitnehmerverbände eine Erhöhung der derzeitigen tariflichen Wochenlöhne im bayerischen Brauergewerbe um drei Mark gefordert. Die Arbeitgeber hatten die Vereinbarung abgelehnt. Bei den Verhandlungen vor dem Tarifschiedsamt kam nun eine Vereinbarung zwischen den beiden Parteien dahin zustande, wonach die gegenwärtigen Tariflöhne unverändert weiter gelten sollen, **zunächst bis zum 31. März 1931.**

Münchener Produktenbörse

Ab südbayer. Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen.

Roggen RM. 7.80—8, ruhig; Weizen 13.50 bis 13.80, ruhig; Braugerste nicht notiert; Hafer 7.25—7.50, befestigt; Weizenkleie mit Sack 3.25—3.50, befestigt; Roggenkleie mit Sack 3.25 bis 3.50, befestigt; Grobkleie über Notiz. Weizenmehl Spezial 0 RM. 44—47, ruhig; Roggenmehl 00 RM. 27.40—28.30, ruhig. Heu gut, gesund, trocken RM. 1.80—2.25 nom.; Heu gesund, trocken 1.60—1.90, nom.; Stroh gebündelt 1.25—1.50, ruhig; gepreßt 1.75—2, ruhig. Kartoffeln nicht notiert.

*

Zwei Hitzschläge. Die furchtbar drückende Hitze, die seit Wochen in München ist, hat wiederum mehrere Hitzschläge zur Folge gehabt. Kein Wunder, wenn es abends noch 28 Grad hat. So wurde in der Schrammerstraße ein 22 Jahre alter unbekannter **Mann** vom Hitzschlag getroffen. Auf dieselbe Weise erkrankte in der Tegernseer Landstraße ein 24 Jahre alter Zimmermann. Beide kamen in das Krankenhaus.

Tot aufgefunden. In seiner Wohnung an der Zeppelinstraße fand man am Samstagabend den 43 Jahre alten Kriminal-Hauptwachtmeister **Meister** tot auf. Er war durch ausströmende Gase getötet worden. Es liegt, wie man hört, ein Unfall vor.

Beim Baden verunglückt. Bei der Grünwalderbrücke verunglückte beim Baden ein städtischer **Hilfsarbeiter.** Er stieg aus dem Wasser, glitt aus und erlitt einen Schulterblattbruch. Der Verletzte wurde von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht. — Beim Einspringen in das Bad vom Sprungbrett zog sich in einer hiesigen Badeanstalt ein **Hilfsarbeiter** einen Leistenbruch zu und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. In der gleichen Badeanstalt erlitt beim Sprung vom Brett durch Aufstoßen auf den Betonboden ein 19 Jahre alter **Schreiner** einen **Handgelenkbruch.** Beide Verletzte mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

Die Lebensmüden. In einer Stallung an der Plinganserstraße brachte sich ein 19 Jahre alter **Hilfsarbeiter** mit einem Messer an beiden Handgelenken **schwere Schnittwunden** bei. — In seiner Wohnung an der Nablstraße wollte sich aus unbekannten Gründen ein 32 Jahre alter **Kanzleisekretär** mit Gas **vergiften.**

Schubert-Ständchen. Die nächste abendliche Konzertveranstaltung im illuminierten Brunnenhof der Residenz, Dienstag, den 8. Juli, ist wiederum Franz Schubert gewidmet. Julius Patzak wird vom Turm zur Harfenbegleitung das Ave Maria und zum Klavier „Lieder der Nacht" singen. An instrumentalen Gaben enthält das Programm neben C-dur Streichquintett das überaus selten aufgeführte Notturno Es-dur für Klavier, Geige und Cello, eine köstliche Perle Schubertscher Kammermusik. Karten Bauer, Schmid, Halbreiter, Hieber, Amtliches Reisebüro.

Versuchsweise Bewachung der Parkplätze. Um einem wiederholt geäußerten Wunsche aus Kraftfahrkreisen entgegenzukommen, hat die Münchener Polizeidirektion der Münchener Wach- und Schließgesellschaft die Erlaubnis erteilt, zunächst versuchsweise zwei Parkplätze in München zu bewachen. Es handelt sich um den Parkplatz an der Gaststätte Schleich und um den gegenüber dem Café Neue Börse. Als Gebühr für die bewachte Hinterstellung von Krafträdern und Kraftwagen an diesen Plätzen wird erhoben bis zu einer Stunde 20 Pfennig, bis zu zwei Stunden 30 Pfg. usw. Die Haftung erfolgt bis zum Betrage von 10 000 Mark, erstreckt sich aber nicht auf den Inhalt der hinterstellten Kraftfahrzeuge. Die Bewachung, die am 7. Juli erstmals durchgeführt wird, wird bei Bewährung ausgebaut werden. Die Parkplätze sind Tag und Nacht ständig bewacht.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum: Dienstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von Dipl.-Ing. Orth: „Metallhüttenwesen, Gewinnung von Blei, Kupfer usw., Eisen und Stahl nach älteren und neueren Prozessen. — Lichtbildvorträge am Montag, den 7. Juli, nachmittags 5.15 Uhr, „Das Wasser als erdformbildende Macht; 2. Teil: „Die geologische Bedeutung von Eis und Schnee" (Dr. L. Koegel), und Montag, den 14. Juli, nachmittags 5.15 Uhr, „Die Feststellung der technischen Berufseignung" (Reg.-Rat Dr. Huth.) — Dienstag, den 8., Donnerstag, den 10. und Samstag, den 12. Juli, nachmittags 5.15 Uhr, Filmvortrag: „Gipfelsprengung auf dem steirischen Erzberg". — Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Mädchenausbildung für den Hausfrauenberuf. Die Zeitverhältnisse erfordern mehr denn je von der Frau eine Schulung auf allen Gebieten des Hauswesens und besonders ein Können im hauswirtschaftlichen Rechnen. Von der Tüchtigkeit der Frau hängt das Glück der Familie ab. Aber auch für den Fall, daß ein Mädchen sich einem Berufe zuwenden muß, ergeben sich nicht geringe Vorteile, da das Mädchen die erworbenen Kenntnisse immer zu seinem Nutzen verwenden kann. Ein Kurs in der seit 35 Jahren bestehenden, weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannten Haushaltungsschule des Münchener Volksbildungsvereins, Altes Rathaus, Burgstraße 18, dauert fünf Monate. Der nächste Kurs beginnt am 1. September. Die Mädchen müssen alle im Hauswesen vorkommenden Arbeiten **praktisch** erlernen. Die Küche wird von der einfachsten bis zur feinsten Kost und Konditorei erlernt. In der Gesundheitslehre, auf allen Gebieten, von welchen die Frau wissen muß, unterrichtet ein erfahrener Arzt. Vorausgesetzt wird, daß die Mädchen etwas nähen können, da auch Anfertigung einfacher Wäsche- und Kleidungsstücke gelehrt wird. Nur eine geringe Anzahl von Schülerinnen wird aufgenommen, daher ist eine gründliche Ausbildung gewährleistet. Mäßige Preise, monatliche Zahlung. Satzungen und Auskünfte kostenlos von der Leitung der Haushaltungsschule, Altes Rathaus, Burgstraße 18.

Zum 19. Deutschen Bundesschießen in Köln wird am Freitag, den 25. Juli 1930, ein Sonderzug nach Köln durchgeführt. Der Zug verläßt **München** abends. In Augsburg, Donauwörth, Treuchtlingen und Ansbach sind Zusteigemöglichkeiten geboten. Der Sonderzug wird als Schnellzug durchgeführt; der Fahrpreis beträgt in der 2. Klasse ab München RM. 34.—, in der 3. Klasse RM. 21.—. Fahrkarten und Auskünfte im Büro des Norddeutschen Lloyd, München, Briennerstraße 5, gegenüber dem Wittelsbacherplatz.

Wiedereröffnung des Cafés Fahrig. Nach viertägiger Renovierung wurde am Samstagmittag das **Café Fahrig** am Karlstor wieder eröffnet. Die neue Ausstattung ist nach Entwürfen von Knut **Anderson** in sehr geschmackvoller Weise ausgeführt worden. Die Wände sind in einem feingetönten Braun gelb und weiß gehalten, und die neuen Vorhänge, Möbelbezüge und Wandarme sind ihnen harmonisch angepaßt worden. Durch diese Renovierung, der später noch eine zweite folgen soll, hat das Café Fahrig sehr gewonnen, denn die einheitliche und freundlich-helle Ausstattung seiner Räume wirkt äußerst vorteilhaft. Zudem hat auch die Musik einen günstigeren Platz erhalten als bisher.

Ausstellung kirchlicher Kunstschätze aus Bayern. Die Ausstellung „Kirchliche Kunstschätze aus Bayern" in den Steinzimmern der Residenz ist ab Donnerstag, 3. Juli, werktags von 10 bis 17.30 Uhr (Kassenschluß 17 Uhr), Sonntags von 10—14 Uhr (Kassenschluß 13.30 Uhr) geöffnet.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Firma Spezialhaus für Emailwaren und Küchengeräte, G. m. b. H. i. Liqu., in **München.** K.V. R.-A. Hanns Schubert, München. A.F. 24. Juli. P.T. 4. August. — Ludwig Zellner, Alleininhaber der Fahrradgroßhandlung L. Zellner, **München.** K.V. R.-A. Dr. Richard Wolf, München. A.F. 22. Juli. P.T. 8. August. — Jos. Murr, Brauerei- und Gutsbesitzer in **Waging.** K.V. R.-A. Merkenschlager in Traunstein. A.F. 24. Juli. P.T. 1. August. — Berta Mohr, Gemischtwarengeschäftsinhaberin, **Passau.** K.V. R.-A. Schmidtmüller, Passau. A.F. 30. Juli. P.T. 6. August. — Valentin Vollmuth, Friseurs- und Hutgeschäftsinhaber, **Pfarrkirchen.** K.V. R.-A. Justizrat Kurländer, Pfarrkirchen. A.F. 26. Juli. P.T. 5. August. — Einkaufs- und Absatzgenossenschaft bayer. Landesprodukte, e. G. m. b. H., **München** (gewerbl. Niederlassung in **Pfarrkirchen**). K.V. R.-A. Justizrat Widmann, Pfarrkirchen. A.F. 22. Juli. P.T. 1. August. — Georg Broderix, Spenglermeister, **Eichstädt.** K.V. Reichsbankinspektor a. D. Wilh. Schneemann, Eichstädt. A.F. 16. August. P.T. 29. August. — Josef Gruber, Schuhwarenhändler, **Rosenheim.** K.V. R.-A. Justizrat Scheuer, Rosenheim. A.F. 30. Juli. P.T. 6. August. — Firma Johann Lösch, Leder- und Kunstlederwarenfabrik, **Sonnefeld** b. Koburg. K.V. R.-A. Dr. Beck, Koburg. A.F. 24. Juli. P.T. 31. Juli.

Aufgehoben: Firma Julius Beiner u. Co., offene Handelsgesellschaft, Fahrradhandlung, **München.** (Schlußverteilung.) — Baugenossenschaft Vereinigter Bauhandwerksmeister, e. G. m. b. H., **München.** (Schlußverteilung.) — Hans Heuberger, Kaufmann, **Bayreuth.** (Mangels Masse.)

Vergleichsverfahren in Bayern.

Aufgehoben: Fritz Weisel, Schuhgeschäftsinhaber in **Weißenburg** i. B. (Bestätigung des Vergleichs.) — Joseph Gruber, Schuhwarenhändler in **Rosenheim.** (Eröffnung des Konkurses.)

Beerdigungen

Am 8. Juli.

Ostfriedhof: Schemenauer Wilhelmine, Kaufmannswitwe, 83 J., 10 Uhr (Feuerbestattung). Schmidt Joh., Brauereiarbeiter, 54 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung). Dirscherl Steph., Lohnschlächter, 69 J., 3 Uhr. Kapp Joseph, Gerichtsvollzieher a. D., 87 J., 2.30 Uhr. Streibl Kreszenz, Geschäftsinh.-Gattin, 47 J., 4 Uhr. Bayer Michael, Hilfsarbeiter, 55 J., 3.45 Uhr. Koch Simon, ehem. Schreiner, 67 J., 4.15 Uhr. Wild Joseph, Maurerskind, 3 Mt., 3.15 Uhr.

Westfriedhof: Bengler Anna, Oberpostschaffnerswitwe, 51 J., 2.30 Uhr. Berwind Dorothea, Kaufmannstochter, 8 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Ziegler Johann, Kaufmann, 78 J., 2.30 Uhr. Probst Joseph, Vertreter, 48 J., 1.30 Uhr. Hofbauer Anna, Maurersgattin, 51 J., 2 Uhr. Loibl Magdalena, Kraftfahrersgattin, 28 J., 3 Uhr. Schweller Eugen, Kaufmann, 59 J., 3.30 Uhr.

Nordfriedhof: Kleiber Kunigunde, Rentnerswitwe, 71 J., 3 Uhr. Zimpelmann Johann, Werkmeister, 42 J., 2.30 Uhr. Deiser Anna, Geometergehilfenswitwe, 75 J., 3.30 Uhr. Pollinger Joseph, Hilfsarbeiter, 74 J., 2 Uhr.

Südfriedhof: Brummer Georg, Landwirt, 36 J., Transport nach Gunderackersdorf.

Aus der Bewegung

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Frauen, Gau Groß-München.

Zusammenkunft, Montag, den 7. Juli 1930 abends um 8 Uhr, Gasthaus „Luisenquelle", Luisenstr. (zwischen Heß- und Schellingstr.). Mütter bringt Eure Töchter mit. Die Arbeitsgemeinschaft.

Bund deutscher Mädchen.

Der Heimabend der Gruppe I am Montag, den 7. Juli 1930, fällt aus. Die Gruppe besucht dafür gemeinsam den Abend der Frauenarbeitsgemeinschaft. Treffpunkt um 7.45 Uhr Stiglmaierplatz.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz

Jungmädchengruppe.

1. Heimnachmittag am Mittwoch, den 9. Juli, 4—6 Uhr nachmittags, bei Frau Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/II. **Aussprache über die Aufgaben unserer Gruppe.**

Nächster Elternabend

Der nächste Elternabend findet am Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr, im Arzbergerkeller statt.

Eltern, notiert Euch diesen Tag und kommt bestimmt!

Elternvereinigung der N.S.D.A.P.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Mittwoch, den 9. Juli, abends 8 Uhr, Sprechabend im großen Saal der „Blüte", Ecke Blüten-Barerstraße.

Es spricht Pg. H. F. Sohns über „Sechzehn Jahre Krieg". Zahlreiches Erscheinen erwünscht Gäste mitbringen!

Ortsgruppe München-Süd.
24. Bezirk, Thalkirchen.

Mittwoch, den 9. Juli, Sprechabend im Weißbierausschank Thalkirchen (**Kiechle**). Münchenerstraße 2.

Ortsgruppe Stadt-Mitte.

Mittwoch, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im „Ketterl", Obermeierstr. 2,

Versammlung.

Alle Parteigenossinnen sind herzlichst eingeladen. Für die Ordensschwestern ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Achtung Bayern!

Welcher Pg. im Hochgebirge kann den am 16. März an Lungenstich schwerverletzten S.S.-Mann O. Heinrich für einige Wochen in Pflege nehmen?

Zuschriften erbeten an die Ortsgruppe Chemnitz, Brüderstraße 12.

Nationalsozial. Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe München
Universität

Am **Mittwoch, den 9. Juli,** spricht in öffentl. Studenten-Versammlung um **8 Uhr** c. t. im **großen Steinicke-Saal,** Adalbertstraße 15

Pg. A. Dresler

über das Thema:

„Das Deutsche Bildungsideal und der Nationalsozialismus!"

Wir laden hierzu herzlich ein.

Der Hochschulgruppenführer.

Unkostenbeitrag für Studenten 30 Pfennig. Für die übrigen 50 Pfennig.
Karten: Schellingstr. 29 (Nat.-soz. Studentenbund).

Film des Tages

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlene Dietrich.

Lipali, Kaufingerstraße 14: „Fred, der Gefürchtete" mit Fred Thomson.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Gigolo, der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Oskar Marion.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Gigolo, der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Betty Astor, Oskar Marion.

Primus-Palast, Ecke Humboldtstraße. „Wenn du einmal dein Herz verschenkst".

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Die ungekrönte Königin" mit Corenne Griffith.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Die rote Lady" mit Lya de Putti. — „Irene Rysberques große Liebe" mit Franz Lederer, M. Jacobini.

Luna-Palast, Dachauer Str. 46. „Tango der Liebe" mit Walter Rilla, Lotte Lorring, Vivian Gibson. — „Die Nacht vor dem Tode".

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Messalina".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Messalina".

Phöbus-Palast, Sonnenstr. 8. „Mein Herz gehört Dir" mit Camilla Horn, Werner Fuetterer.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstr. 136 „Karriere" mit Lotte Loring, Walter Rilla. — „Erotik" mit Charlotte Susa, Olaf Fjord.

Schloß-Theater, Am Rotkreuzplatz. „Die ungekrönte Königin" mit Corenne Griffith.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstraße 80. „Cagliostro" mit Hans Stüwe. — „Der fliegende Teufel von Texas" mit Hoot Gibson.

Kapitol, Türkenstraße 89. „Landung im Paradies" mit Billie Dove.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Der weiße Teufel" mit Lil Dagover, Betty Amann, Fritz Albert.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz 11. „Der Tiger".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Gaukler" mit Käthe v. Nagy, Max Hansen.

SPIEL-PLAN

Montag, 7. Juli.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.

Dienstag, 8. Juli.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Candida". Anfang 8.15 Uhr.

Die Staatstheater bleiben wegen Theaterferien geschlossen.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 8. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Trojaner". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 9. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz. Platzmiete F. „Luther auf der Wartburg". Anfang 8 Uhr.

Der Segelflug als idealer Sport

Aufgaben und Ziele der motorlosen Flieger
Jungflieger heraus!

Von **Günther Frauenhofer**.

Jahr für Jahr wandert zu Beginn des Sommers die deutsche Jungfliegerschaft hinaus in die Rhön und auf die Dünen der Ostsee bei Rossitten. In sorgsam behüteten Kisten führen sie die zusammengelegten Apparate mit, die Type „Espenlaub", den „Geheimrat", den Typ „Vampyr", den „Zögling", Riesenmaschinen mit 24 Meter Spannweite und 6 Meter Länge, und Zwerge, deren Spannweite 11 und deren Länge nur 4 Meter beträgt.

Nach oft endlosen Fahrten klettern die Flieger aus den Abteilen der Holzklasse, marschieren auf die Wasserkuppe in der Rhön und auf die Sandberge bei Rossitten und schlüpfen in die Trainingsanzüge. Die Quartiere werden eingeteilt: die „Hochschulflieger" tun sich zusammen, die „Gruppe junger Segelflieger", die Maschinen werden ausgepackt und zusammengebaut und in den Hangar geschleppt, und schließlich wird mit freudigem „Hallo!" der Leiter der „Rhön-Rossitten-Gesellschaft", Professor Dr. Walter Georgi, begrüßt, der — jung geblieben unter einer tüchtigen und zähen Jugend — durch die Schaffung einer

Segelflug-Zentralstelle

sich besondere Verdienste um die Jungflieger erworben hat.

Im ersten Morgengrauen des nächsten Tages werden die lautlosen Vögel aus dem „Stall" gezogen, die Meßtrupps, die Windstärke, Wetteraussichten usw. registrieren — gehen an die Arbeit. Und dann steigt der erste Start.

Die Startmannschaft ergreift das Gummiseil, der Pilot schiebt die Brille über die Augen und klettert in den Sitz. „Fertig!" Ein kurzes Prüfen der Steuerung und der Verwindungen, dann: „Ab!" Im Galopp reißen die Starter den Segler über das Feld, bis die Flügel Wind fassen, das Startseil fällt, und lautlos, majestätisch gleitet das Flugzeug über die Kuppen der Berge, über die Täler und Wälder — — ein riesiger stummer Vogel, der sich wiegt in der Unendlichkeit des tiefblauen Himmels ...

*

Der deutsche Segelflugsport,

ein echter Jugendsport,

der die Nerven stählt, zu Gewissenhaftigkeit erzieht und echter Kameradschaft, ist weltbekannt geworden. Voll Hochachtung blickt das Ausland auf die Leistungen eines Espenlaub, auf die Erfolge der Fliegergruppe Darmstadt, auf die Hochschulflieger und die vielen Segelflugvereine, die im Laufe der Jahre entstanden.

Laubenthal und Hesselbach wurden 1928 schon nach Amerika gerufen, um dort die Jungflieger im Segelflug zu unterrichten; der Segelflieger-Kongreß in Darmstadt war sehr stark von Ausländern besucht, die von den Deutschen lernen wollten.

Segelfliegerei war ursprünglich eine rein deutsche Angelegenheit!

Geboren wurde sie aus der Not des Versailler Vertrages, der die Motorfliegerei in Deutschland abzuwürgen drohte. Die Jungflieger, beseelt von echtem Pioniergeist, griffen zurück auf die Erfahrungen Lilienthals und der Brüder Wright, die sie so auszuwerten verstanden, daß sie schon bei dem „Internationalen Segelflugwettbewerb" in Vauville in Frankreich 1928 ausnahmslos alle Preise holen konnten — gegen stärkste Konkurrenz der Amerikaner, die mit weit größeren finanziellen Mitteln arbeiten können.

Die Entwicklung, obwohl in aller Stille vollzogen, war eine rasend schnelle. Die Rekordmeldungen aus der Rhön und aus Rossitten überstürzten sich förmlich! 1922 flogen Hentzen und Mertens etwas über eine Stunde und kreuzten dabei mehrmals den Startplatz in beträchtlicher Höhe. Dann kam — neben Espenlaub ist sein Name mit leuchtenden Lettern in das Goldene Buch der Segelfliegerei eingetragen — Ferdinand Schulz, der Ostpreuße, der mit dem „rein gefühlsmäßigen" Segelflug brach und die errechnete und kühl überlegte Ausnutzung der Boden- und Höhenwinde lehrte. Nehring flog 79 Kilometer — der Streckenrekord war vorher 19 Kilometer —,

Kornfeldt, Grönhoff, Hirth steigerten den Höhenrekord für Segelflugzeuge von 750 auf 3000 Meter über dem Startplatz und den Dauerrekord von 2 auf 14 Stunden!

Atem- und pausenlos ging es vorwärts. In allen Orten, die ein einigermaßen günstiges Gelände haben, entstanden Jungfliegergruppen die in ihrer kärglichen Freizeit die Maschinen selber bauten, selber die Schuppen hinstellten, selber die Kosten aufbrachten für Lehrer und erfahrene Piloten für die Schulung. Aber auch das Ausland wurde wach! Immer häufiger wurden die Anfragen und Bitten um Auskünfte in Gersfeld, der Poststation der Rhönflieger; Ausländer kamen, sahen sich den Segelflug in Deutschland an und — lernten!

Amerika hat in San Diego, in Florida, in Cap Code Beach hervorragende Segelflugplätze geschaffen, und der Staat setzt riesige Preise aus, um die Segelfliegerei anzuregen und zu fördern. Der Leiter der britischen Zivilluftfahrt hat kürzlich den ersten englischen Segelflieger-Klub gegründet, der zwei deutsche Maschinen ankaufte; in Vauville in Frankreich herrscht seit 1928 ständig reger Schulungsbetrieb; Mussolini will Segelfliegerschulen gründen; in Belgien sollen in diesem Jahre die ersten Konkurrenzen ausgetragen werden.

Die deutsche Segelfliegerei bekommt Konkurrenz!

Und das ist gut so! Denn nur der friedliche Wettbewerb hält alle Kräfte wach und regt an zu Höchstleistungen. Wir sind überzeugt, daß die braunen, sehnigen Jungmänner in der Rhön und auf den glühenden Dünen Rossittens jede Konkurrenz schlagen können — wenn auch unter schweren Kämpfen!

*

Sinn und Zweck des motorlosen Segelfluges ist ein dreifacher:

er ist ein Sportmittel, er ist eine Schule für künftige Verkehrspiloten — die beste Schule vielleicht —, und er ist Wegweiser und Wegbereiter für das „Flugzeug des kleinen Mannes".

Als Sportmittel ist die Segelfliegerei heute wohl unbestritten! Sie ist billig, leicht erlernbar und hat außerordentlich erzieherische Werte. Sie zwingt zum Nachdenken, zum Überlegen, zur Beobachtung der Natur mit offenen Augen!

Dann die Schulung! Heute schon schicken die Luftverkehrsgesellschaften Piloten zu Segelfliegerkursen, damit sie dort lernen, die Boden- und Höhenwinde auszunutzen, den Motor zu entlasten und durch langes, schnelles Gleiten den Flugbetrieb zu verbilligen. Außerdem aber lernen sie in der Rhön in Sekundenschnelle Entschlüsse zu fassen, selbst das Wetter und den Wind zu beurteilen und ohne den wohlorganisierten Bodenbetrieb der Flughäfen auszukommen.

Und schließlich die Wegbereitung: Das motorlose Segelflugzeug ist Vorläufer des kleinen, leichten Einmann-Flugzeuges mit winzigem Motor und geringer Pferdekraft. Mit einem 8-PS-Motor hat Espenlaubs „Storch" in Tempelhof glänzende Erfolge erzielt, und die neuen Segelflieger mit Motoren, die aus eigener Kraft starten und sich höher winden, können durchaus schon als Vorläufer des Volksflugzeuges angesprochen werden, das genau so sicher kommen wird, wie das Auto in kürzester Zeit weiteste Verbreitung gefunden hat!

*

Der Verantwortung, die sie tragen, sind sich die Jungflieger in der Rhön und in Rossitten voll bewußt. Mit bewundernswertem Pflichteifer sind sie bei der Sache. Ihnen ist dieser Sport Arbeit, ernsthafteste Arbeit an der Zukunft des Flugwesens, das ihnen heute schon viele und wertvolle Anregungen zu danken hat!

Startbereit auf der Wasserkuppe

Was die landschaftlichen Reize kaum vermochten, das ist dem Segelflugsport gelungen: die unermüdliche, zielbewußte Arbeit der Flieger hat die Aufmerksamkeit weit über die Grenzen Deutschlands hinaus auf das Land der Rhön gelenkt. Der sanft geschwellte Riesenrücken der mächtigen Wasserkuppe (950 Meter) bietet dank den günstigen Windverhältnissen an den Abhängen mit ihrer starken Auftriebskraft den Fliegern ein ideales Feld für emsiges Streben. Ehrenvolle Erfolge krönen unverdrossene Arbeit.

Einzigartig schön ist die Aussicht, die sich von diesem König der Rhön aus bietet: bis zum Habichtswald bei Kassel, Meißner, Thüringer Wald, Frankenwald, Fichtelgebirge, Vogelsberg und Taunus schweift der entzückte Blick. Hier vereint sich ein wundervolles Naturbild mit der Erfindungskraft des Menschengeistes zu harmonischem Einklang.

Eine „Zeppelinfahrt" deutscher Schüler von Sao Paulo nach Rio

Ein Erlebnis fürs Leben

Wir entnehmen die nachstehende humorvolle Schilderung der „Deutschen Zeitung" von Sao Paulo.

Wenn es richtig ist, daß Geschehenes und Erlebtes in der Erinnerung sich vertieft, so möchte dies besonders auf die Tage zutreffen, die die Deutsche Schule Sao Paulo als Gast der Rio-Schule in der Bundeshauptstadt verleben durfte. Denn die

Fülle der Eindrücke

war eine so bunte, persönliches Erleben und Teilnahme an einem großen historischen Geschehen so eng miteinander verflochten, daß jung und alt noch lange die mitgebrachten Schätze bestaunten und sie erst bei voller Muße recht würdigen wird.

Für viele Schüler, sogar für einige, die hier geboren sind, war dieser Besuch Rios der erste überhaupt. Und günstiger konnte der Zeitpunkt nicht gewählt werden, um ihn zu einem äußerst eindrucksvollen zu gestalten.

Für uns, die wir reisen durften, war der Weg zum Glück anfangs auch etwas dornenvoll, denn eine Fahrt 2. Klasse durch die Nacht ist sicherlich kein großer Genuß. Zu allem übrigen reisten wir in völliger Dunkelheit, und daß morgens um 6 Uhr, als die Sonne aufging, die Lampen im Wagen angesteckt wurden, war humorvoll, aber nicht zweckentsprechend.

Nun, alles geht zu Ende, auch solch eine Nachtfahrt, und um 10 Uhr etwa konnte die Schülerschaft von Rio, soweit sie unsere Olindaleute beherbergen konnte und wollte, ihre Gäste in Empfang nehmen.

Da gab es die drolligsten Szenen,

rechts die Rio-Kinder, vielfach kleine, aus den untersten Klassen, links unsere, zum Teil schon sehr großen, großen. Man hatte auf einen Spielgefährten gerechnet, und nun kam ein „Herr".

Aber Sao Paulo lächelte freundlich auf Rio herab, und im besten Einvernehmen zog jedes Paar dahin; Viele unserer Mädchen und Jungen trafen es wundervoll, und für sie werden neue Freundschaften auch zu den Gütern gehören, die sie von der Reise heimtrugen.

Wir danken der Rio-Schule und besonders ihrem Leiter, Herrn Dr. Künzig, für die Mühe, die er sich bei unserer Unterbringung gemacht hat, und wir danken den Eltern unserer jungen Gastfreunde für alles, was sie an uns taten. Wir werden die köstlichen Tage nie vergessen.

Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich der Zeppelin.

Da wir aber zunächst immer nur hörten, wann er nicht kommen würde, so vertrieben wir uns die Zeit, wie man sie sich in Rio, ohne seine Erfindungsgabe besonders anzustrengen, vertreiben kann.

Am ersten Nachmittag regnete es freilich, aber die Rundfahrt durch die Stadt hinaus zum Botanischen Garten und an der Avenida-Niemeyer entlang, bot doch so viel Schönes, daß die frohe Stimmung auch durch Regengüsse nicht beeinträchtigt wurde.

Am Freitag hingegen war allerschönstes Wetter, und das benutzten wir zu einem Ausflug auf die Ilha Paqueta, die mit ihren Kokospalmen, ihren verträumten alten Villen in blumigen Gärten, ihrem unsagbar schönen Ausblick auf Meer, Gebirge und Stadt wie eine Märcheninsel daliegt. Ein köstlicher schattiger Wirtshausgarten nahm uns für viele Stunden auf, und nach einem Rundgang im Sonnengold des Nachmittags verließen wir das friedvolle Eiland.

Es gab allerdings auch solche, die die ganze Zeit, blind für alle Naturschönheiten, mit eiserner Ausdauer, auf geliehenen Fahrrädern, an denen der Zahn der Zeit nicht vorübergegangen war, sich übten, und dann hoffentlich bei der Abfahrt noch einen Blick auf die versinkende Herrlichkeit warfen, aber das ist eben das Schöne bei solch einem Ausflug, daß jedem Geschmack Rechnung getragen wird.

Die Schule zwang bei dieser Gelegenheit niemanden zum Mitmachen, war aber stets da, wenn jemand Anschluß brauchte. So auch am Sonnabend, wo man morgens zum Alto da Boa Vista fuhr. Verkehrsstockungen, die durch eine Parade zu Ehren des Präsidenten entstanden waren, störten freilich ein wenig, es gab aber genug zu sehen beim Warten.

Mittags um 2 Uhr gings dann auf den Corcovado hinauf, begeisterte Bergsteiger wanderten und langten bald nach den anderen oben an, wo einer der schönsten Rundblicke der Welt sie erwartete. Wenn der Zeppelin in dem Augenblick gekommen wäre, wenn man in dem Wunder der Natur das Wunder der Technik hätte sehen können, das wäre ein überwältigender Eindruck gewesen.

Aber man mußte sich lösen von dem schönen Bilde. Die Schatten der Nacht begannen schon die Täler zu füllen, als der letzte Teil der Gesellschaft wieder zu Fuß Silvestre erreichte. Die Hochhäuser, welche das Bild Rios in kurzer Zeit so verändert haben, ragten, noch im Sonnenschimmer, wie Feenpaläste gegen das dämmernde Blau des nächtlichen Meeres.

Der Abend brachte den Erwachsenen ein äußerst angeregtes Beisammensein in der Germania, die allen Paulistanern gastlich ihre Tore geöffnet hatte.

Einer irreführenden Nachricht von einer nächtlichen Landung des Zeppelin zufolge blieb man bis in den Morgen hinein zusammen. Am Sonntag wurde endlich unsere Geduld belohnt.

Pünktlich mit Sonnenaufgang, für Langschläfer viel zu früh, erschien der silberne Fisch,

weithin sichtbar, am Zuckerhut, und bald danach über der Praia. Wir gehören nicht zu den Berichterstattern, die überall zu gleicher Zeit sein können, und so wissen wir nichts von Dächern, die schwarz von Menschen waren.

Wir wissen aber, daß alle unsere Reisegefährten, der eine hier der andere da, den großen Wundervogel gesehen haben, und daß auch in dieser Hinsicht die Reise eine wohlgelungene war. Es ging zum Glück keinem von uns wie jenem Paulistaner, von dem man uns erzählte, daß er, auch nur um den Zeppelin zu sehen, nach Rio gekommen war. Nach einer vergeblich durchwachten Nacht, legte er sich Sonntag, früh um 5 Uhr, hin und wachte um 9 Uhr auf. Und da sagt man, daß es dem Gerechten im Schlafe gegeben wird!

Wie der Sonntag sonst verbracht wurde, wissen wir nicht zu berichten, aber es hat sich wohl jeder tüchtig ausgeruht, denn am Montag früh waren alle 43, frisch und munter, auf dem Bahnhof, und die Rückreise, auf der gesungen und gespielt, gerauft und gemimt wurde, war ein schöner, hochgestimmter Schlußton unserer Fahrt. Sie klang aus in einem Lied

zu Ehren Deutschlands

und des schönen Brasilien, mit dem unser Volk, so hoffen wir, durch die Zeppelinfahrt, trotz kleiner oder großer Enttäuschungen hier und da, ein neues Band verbindet.

Mit der „Novara" um die Erde 1857—59. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 159 S. mit 1 Karte und vielen Abbildungen von Karl v. Scherzer. Preis geb. 3.50 M., geh. 2.80 M.

Die Weltreise der österreichischen Segelfregatte „Novara" in den Jahren 1857—58 war der erste Versuch der österreichischen Kriegsmarine, ihre Flagge auf allen Meeren zu zeigen und damit gleichzeitig naturwissenschaftliche Forschungen zu verbinden. Fachmänner der Botanik und Zoologie, der Geologie und Physik, der Länder- und Völkerkunde nahmen an der Expedition teil, der noch der greise Alexander von Humboldt lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Die Reise ging zuerst nach Südamerika, dann zur Südspitze Afrikas, in weitem Bogen nach Ceylon, Madras, Java, den Philippinen und China; wo die „Novara" als erstes deutsches Kriegsschiff vor Hongkong und Schanghai ankerte. Dann wurde Australien und Neuseeland angesegelt und über Südamerika die Heimreise angetreten. Reiche wissenschaftliche Sammlungen und wertvolle Studienergebnisse brachten die „Novara" nach Triest zurück, waren die besuchten Länder doch damals noch wenig erforscht, während die große Schnelldampferlinie von heute zu ihnen bereits regelmäßig Vergnügungsfahrten unternehmen. Damals aber waren viele Beobachtungen, z. B. über die Singalesen, über indische Tempel, über die Tätowierungen der Südseeinsulaner und die Gebräuche der Menschenfresser unter ihnen dem Großteil des europäischen Publikums noch unbekannt, so daß die Berichte Karl v. Scherzers über diese österreichische Weltumsegelung den Reiz der Neuheit hatten. Dr.

30 Jahre Zeppelin

Ein Erinnerungsblatt an die Fahrt des ersten Zeppelin

Es ist jetzt genau 30 Jahre her, daß in Manzell am Bodensee ein Ereignis vor sich ging, das für alle Zeiten in das goldene Buch des technischen Fortschrittes, eingetragen ist:

die erste Fahrt eines Zeppelin-Luftschiffes!

An einem der ersten Julitage des Jahres 1900 erschien vor einer großen, schwimmenden Halle auf dem Bodensee eine Abteilung Luftschiffer unter Führung des Hauptmanns Bartsch von Siegsfeld. Mit unendlicher Vorsicht wurde ein langer, grauer Ballon aus ihr herausgezogen, dessen Gondeln auf dem Wasser schwammen.

Monteure in öligen, fleckigen Anzügen kletterten in die Gondeln, immer mehr Menschen sammelten sich an den Ufern und beobachteten gespannt das seltsame Schauspiel: „Er will mit dem Ding in die Luft fliegen! Er wirds ins Wasser fallen!" Das war fast übereinstimmend die Meinung der Leute, die am Bodenseeufer standen und von denen wohl nur die allerwenigsten daran dachten, daß sie Zeugen einer weltgeschichtlichen Begebenheit werden sollten....

Er ist nicht ins Wasser gefallen, der erste Zeppelin!

Sondern er ist mit brausenden Motoren langsam in die Höhe gestiegen, hat eine Schleife gezogen, ist wieder auf das Wasser niedergegangen, noch einmal aufgestiegen und schließlich fast glatt gelandet.

Fast, denn ein Pfahl im Wasser hatte den silbergrauen Leib des Riesenschiffes leicht verletzt. Aber im ganzen hatte das Luftschiff sich bewährt, wenn auch sein Erfinder, der Graf Ferdinand von Zeppelin, mit seinen Begleitern (unter denen sich auch der Luftfahrt-Sachverständige Professor von Bassus befand) einige Mängel herausgefunden hatte, die abgestellt werden mußten. So „zog" das Seitensteuer nicht richtig, weil es zu klein war, außerdem war das Laufen der Motoren nur schlecht regulierbar.

Eins aber war einwandfrei festgestellt:

das Luftschiff flog!

Bewegte sich in den Wolken, gehorsam dem Willen des Menschen; erhob sich aus eigener Kraft in die Luft und sank wieder, willig dem Druck des Höhensteuers folgend. Die Berechnungen des Ingenieurs Kober hatten sich als richtig erwiesen! Das erste Starrluftschiff LZ I war Wirklichkeit geworden. — — —

Vom Ufer her scholl laut der Beifall der begeisterten Menge zu dem Grafen herüber, der mit abgezogener Mütze in der Führergondel am Lenkrad stand. — — —

*

Ganze zwei Motoren hatte der LZ I, mit einer Leistungskraft von je 16 PS. Der Gasinhalt der Ballons betrug 10 300 Kubikmeter, die Höchstgeschwindigkeit etwa 25 Kilometer in der Stunde, der Aktionsradius 250 Kilometer.

Zehnmal so groß als sein erster Vorläufer ist LZ 127, der „Graf Zeppelin", der mit dem tiefen Brummen seiner gewaltigen Motoren um die Welt fuhr. Je 530 PS besitzen die fünf Maschinen dieses jüngsten und größten Sohnes des alten Grafen Zeppelin, und sie drücken den Riesenleib mit 128 Stundenkilometern vorwärts! 14 000 Kilometer kann LZ 127 ohne Unterbrechung in der Luft bleiben, er vermag also

genau das Sechsundfünfzigfache des LZ I

zu leisten!

Bis diese gewaltigen Erfolge erzielt werden konnten, sind 30 Jahre vergangen. 30 lange Jahre voll rastloser Arbeit, voll Not, Rückschlägen, aber auch rauschender Triumphe! Das preußische Kriegsministerium hatte auf eine Eingabe des Grafen im Jahre 1884 erwidert, daß das unterzeichnete Departement z. Z. keine Versuche im Gebiete der freien Luftschiffahrt angestellt und

daher davon absieht, das Projekt einer Prüfung betreffs der militärischen Brauchbarkeit zu unterwerfen.

*

Langsam nur ging es in der ersten Zeit voran. Am 18. Oktober 1900 fuhr der LZ I schon 20 Minuten ohne Zwischenlandung und seine Geschwindigkeit konnte auf 32 Kilometer gesteigert werden.

1905 schon wurde das zweite Schiff gebaut,

für das die notwendigen Mittel nur unter größten Schwierigkeiten aufgebracht werden konnten. Und dieses Schiff ging — nach zahlreichen glücklichen Probefahrten — in einer Sturmnacht zugrunde. — — —

Die Miesmacher und Besserwisser triumphierten. Die Geldquellen versiegten. Aber der alte Graf Zeppelin ließ sich nicht unterkriegen! Am 9. Oktober 1906 schon stieg das dritte seiner Schiffe sieghaft gen Himmel, der 123 Meter lange LZ III, der 1907 schon 5 bis 7 Stunden Flugleistung aufweisen konnte. Eine ganze Welt konnte LZ III für sich begeistern, so sehr, daß das deutsche Volk freiwillig und begeistert Millionenbeträge aufbrachte, um nach der Katastrophe bei Echterdingen die Weiterarbeit Zeppelins zu ermöglichen!

*

Am 29. August 1909 feierte der alte Graf seinen größten Triumph.

Mit seinem Schiff hatte er die Reichshauptstadt besucht,

die ihm zugejubelt hatte in einem unvorstellbaren Freudentaumel. Zehntausende versammelten sich vor dem Stadtschloß und riefen nach ihm, während er mit seinen Mitarbeitern vom Kaiser empfangen wurde.

Und als sich dann die Balkontür öffnete und Graf Zeppelin heraustrat, um die Jubelnden zu begrüßen, da machte der laute Beifall Platz einem tiefen Schweigen.

Mit abgezogenem Hut standen die Tausende

und sahen zu ihm herauf, der mit Tränen in den Augen um ein Begrüßungswort rang. Bis er in das Zimmer zurücklief und seine Ingenieure und Monteure auf den Balkon zog, immer wieder und wieder auf sie zeigend: „Sie waren es, die mein Werk ermöglichten" —

*

Mit brausenden Motoren zieht LZ 127 hoch über der Erde dahin und kündet der Welt immer aufs neue den einen Namen: „Graf Zeppelin"!

Alles, was geschehen in den vergangenen 30 Jahren im Luftschiffbau, fundiert letzten Endes auf den Plänen und Berechnungen des alten Grafen, der sein Vermögen, seine Gesundheit und sein Leben daran setzte, um Deutschland die Führung im Luftschiffbau zu erkämpfen. Niemals wurden in den 30 Jahren und beim Bau der folgenden 126 Schiffe die grundlegenden Gedanken Zeppelins erschüttert, die sich als richtig erwiesen bei jener ersten Fahrt im Juli 1900. Nur verbessert und ergänzt konnten sie werden! Das Grundprinzip aber blieb.

Auch die Namen Dürr, Colsmann, Maybach, Lehmann und Eckener werden immer genannt werden, wenn vom Starrluftschiff die Rede sein wird. Über ihnen aber leuchtet der Name des Mannes, den ihr Riesenschiff am Bug trägt, der den Weg gewiesen, die ersten und schwersten Schritte getan und dem sie heute alle ihre Erfolge danken:

„Graf Zeppelin!"

Mit dem Flugzeug durch die Welt

Der internationale Rundflug 1930 – Wer nimmt daran teil?

In wenigen Wochen findet einer der interessantesten und wertvollsten, internationalen Wettbewerbe auf dem Gebiete des Sportfluges statt: der

2. europäische Rundflug.

Er besitzt für München besondere Bedeutung, weil — auf Veranlassung des Bayer. Luftvereins, der sich darauf stützte, daß das Siegerflugzeug des Vorjahres ein Erzeugnis bayerischer Industrie, der Bayer. Flugzeugwerke Augsburg, war — in seine Flugstrecke die bayrische Landeshauptstadt als Zwangslandeplatz für sämtliche Teilnehmer eingelegt worden ist.

Der vom Aero-Club von Deutschland angelegte, Internationale Rundflug 1930 gliedert sich in die Zurücklegung einer Rundflugstrecke und eine anschließende technische Wertung der praktischen Eigenschaften der Flugzeuge, ihrer Start- und Landeleistung und ihres Brennstoffverbrauches.

Der Rundflug selbst, bei dem Durchschnittsgeschwindigkeit und Zuverlässigkeit gewertet werden, wird

am 20. Juli ab 9 Uhr in Berlin-Tempelhof gestartet.

Er führt über 7500 Kilometer und 27 Zwangslandeplätze, u. a.: Braunschweig — Frankfurt — Reims — St. Inglebert — Bristol — London — Paris — Pau — Saragossa — Madrid — Sevilla — Barcelona — Lyon — Lausanne — Bern — München — Wien — Prag — Breslau — Krakau — Warschau — Königsberg — Danzig und zurück nach Berlin, wo der Bewerber spätestens am 31. Juli, 16 Uhr, eingetroffen sein muß, um noch gewertet zu werden.

Die tägliche Flugleistung muß daher mindestens 630 Kilometer betragen,

wird sich jedoch, wie im Vorjahre, zu wesentlich höheren Spitzenleistungen erheben.

Da in Pau nicht vor dem 22. Juli, in Lausanne nicht vor dem 25. Juli, 7 Uhr, Starterlaubnis erteilt wird und die Entfernung von letzterem bis München nur 410 Kilometer beträgt, ist mit Eintreffen — zum mindesten — der starken Spitzengruppe am 25. Juli zwischen 10 und 12 Uhr in München zu rechnen, die wahrscheinlich am gleichen Tage bis Wien weiterfliegen wird.

Unter den gemeldeten insgesamt 98 Maschinen befinden sich 3 des vorjährigen siegreichen Typs der Bayer. Flugzeugwerke: M 23 b, 9 ihres neuen verbesserten Reisetyps mit Limousine M 23 c. Der Leichtflugzeugklub München hat eine Klemm, eine M 23 b, eine Phönix L 2 genannt, die unter von Grabenreuth, Böhning und Fräulein Schultes — der einzigen teilnehmenden deutschen Fliegerin — starten sollen. Dr. von Langsdorff, Fürstenfeldbruck, nimmt mit einer Phoenix-Meteor teil.

Zahlenmäßig marschiert Deutschland an der Spitze.

Viele von den gemeldeten Führern haben bereits den letztjährigen Internationalen Europa-Rundflug mitgemacht, so z. B. bei den Klemm-Piloten: Lusser, der für sein Werk schon manche Trophäe erobern konnte; Dinert, bekannt durch seinen Dauerflug mit Segelflugzeug in Rossitten 1929; Poß, B.-Z.-Flug 1925, Europa-Rundflug 1929 und Siebel, der bisher nirgends fehlte und stets seine Ehrenpreise nach Hause bringen konnte.

Für Klemm startete ferner erstmalig der Ägypter Mohammed Sidki. Für die Deutsche Verkehrsfliegerschule fliegen an erster Stelle der Sieger von 1929: Merzik, Fluglehrer in Braunschweig, und Offermann, voriges Jahr ältester aller Piloten. Hervorzuheben sind ferner von Köppen, der bekannte Chefpilot der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Freiherr von Freyberg und Loerzer, die schon manchen Strauß mit Erfolg bestanden.

Junkers schickt auf seinem „Junior" seine beiden bekannten Führer Ristics und Roeder in den Wettbewerb. Nicht zu vergessen: die akademische Fliegergruppe Darmstadt mit ihrer Rekordmaschine D 18. Im vergangenen Jahre hat sie Nehring geflogen, und die Maschine lag mit an erster Stelle.

Ein besonders Pech setzte sie leider in Polen außer Konkurrenz, und Nehring, ihr Bester, starb in diesem Frühjahr den Fliegertod.

Diesmal schicken die Darmstädter Reininger auf die Strecke, der sich inzwischen auf der D 18 manchen Rekord geholt hat. Erfreulich ist weiterhin in diesem Jahre das Anwachsen junger Kräfte. Völlig neue Namen, wie von Grabenreuth (Klemm), Simon (Klemm), Hans Kinna (BFW.), Stein (Albatros), von Oerthen (Albatros) sind dabei und werden gegen die Erfahrung der alten Piloten einen schweren Stand haben.

Der Stand für uns Deutsche wird nicht leicht sein;

die Verteidigung des Wanderpreises wird alle Kräfte erfordern. England schickt Kapt. Broad (Moth) sowie u. a. H. S. Butler (Moth), der seinerzeit durch seinen London-Kapstadt-Flug bekannt wurde. Außerdem beteiligen sich auch diesmal wieder die beiden Damen Lady Bailey sowie Miß Spelner, beide auf ihren Moth-Flugzeugen, mit denen sie auch im vorigen Jahr den Europa-Rundflug anstandslos durchgeführt haben.

Carberry, der im letzten Jahre eine deutsche Raab-Katzenstein flog, erscheint diesmal mit seiner Mono-Special. Auch Frankreich erscheint mit einer Dame auf dem Plan: Mlle. Hilsz (Moth-Morane-Saulnier), bekannt durch ihre Versuche, den Dauerrekord zu brechen. Sie vertritt nicht allein Frankreichs Farben: Namen, wie Finat (Europa-Rundflug 1929), Mans, als Segel- wie Motorflieger gleich bekannt, Marcel Dopet, der seinen in Berlin gegen Fieseler errungenen Titel „König der Lüfte" nun auch im Streckenflug behalten will, haben auch in Deutschland Klang.

Von den Schweizern ist u. a. Charles Kolp mit seinem deutschen Klemm-Flugzeug, Sieger im Grand Rallye International in Antwerpen, Rens Bierris, der Sieger im Schweizer Stafettenflug 1929, zu nennen.

Weniger bekannt sind in Deutschland bisher die polnischen und spanischen Piloten. Beide Länder beteiligen sich in diesem Jahre zum ersten Male am Rundflug. Aus Polen wird besonders Zwirko, der 1929 einen 5000-Kilometer-Flug über Europa durchführte, zu nennen sein. Aber auch Babinski und Karpinski haben sich in ihren nationalen Wettbewerben des öfteren hervorgetan und sie verfügen als Verkehrspiloten über eine große Streckenerfahrung. Nicht zu vergessen: Piotrowski, 40 Jahre alt, Arzt, Alpinist, Amateurflieger und Redaktionsmitglied der „Illustrowany Kurjer Codzienny".

Es bleiben zum Schluß die Spanier zu erwähnen, die uns nur mit einer Ausnahme zum ersten Male in Berlin besuchen werden. Erzherzog Anton von Habsburg-Bourbon wird sich in diesem Jahre mit seiner „Moth" beteiligen, nachdem er im letzten Jahre einen Privat-Reiseflug durch Europa unternahm und dabei auch Berlin besuchte. Seine beiden Kameraden Ardiales und Rodriguez werden die beiden Maschinen des Aero-Klubs von Spanien fliegen, nachdem sie bereits durch ihren Flug zu den Kanarischen Inseln bekannt wurden.

Ich möchte mir ein Privatflugzeug anschaffen

Rentiert sich die Sache – Was kostet ein solcher Apparat – Vorerst noch etwas zu teuer

Der mit bewundernswerter Pünktlichkeit durchgeführte Ozeanflug des Australiers Kingsford Smith und der Dauerflugrekord der Brüder Hunter, die mehr als 20 Tage in der Luft blieben, haben selbst Uninteressierten die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Flugzeuges wieder einmal deutlich vor Augen geführt. Sie werden aber auch viele zum Nachdenken angeregt haben darüber, ob die Anschaffung eines Privatflugzeuges heute schon lohnend ist. In dem nachfolgenden Aufsatz geben wir eine Unterredung mit einem bekannten deutschen Flugzeugkonstrukteur wieder, der uns seine Kalkulationen für Haltung und Betrieb eines Privatflugzeuges zur Verfügung stellte.

*

Tag für Tag steigen auf den großen Flugplätzen aller Länder riesige Verkehrsmaschinen auf oder winzige Sportflugzeuge, gesteuert von zielbewußten, energischen Männern, deren — fast immer selbstgewählte — Aufgabe es ist, Flugtüchtigkeit, Leistungsfähigkeit und vor allem Zuverlässigkeit ihrer Maschinen zu beweisen.

Heute noch stehen wir unten auf der Erde, hören das Heulen der Motoren und sehen die Riesenvögel ihre Kreise ziehen. Nur die Allerwenigsten werden angeregt zu dem Gedanken: „Solch einen Apparat möchte ich mir auch anschaffen!", um ihn aber sofort wieder zu verstecken in ein verborgenes Hirnwinkelchen, denn es erscheint ihnen vermessen, sich den Besitz einer solchen „kostspieligen Sache" zu denken.

Es erscheint daher notwendig, sich mit der Frage zu beschäftigen:

Ist die Haltung eines Privatflugzeuges rentabel,

welche Kosten verursacht die Anschaffung?

Auf Grund von Rückfragen bei verschiedenen Flugzeugwerken kann gesagt werden, daß Haltung und Benutzung eines Privatflugzeuges

im Augenblick nur rentabel erscheint, wenn die Maschine mindestens 300 Flugstunden pro Jahr zu leisten hat.

300 Flugstunden jährlich ist aber ungeheuer viel, denn man darf nicht übersehen, daß bei den heutigen Motoren das Kleinflugzeug etwa 120 Kilometer pro Stunde leistet! Nur wenig Kaufleute im verarmten Deutschland werden bei den gegenwärtigen Verhältnissen täglich durchschnittlich 100 Kilometer Reise zu erledigen haben.

Für Kleinbetriebe kommt also das Privatflugzeug heute noch kaum in Frage, es sei denn, daß es sich um eine reine Sportfliegerei handelt.

Die Anschaffungskosten einer sturmfesten zweisitzigen Kabinenmaschine liegen heute zwischen 6000 und 9000 Mark.

Dazu kommen 1500 Mark für Ausbildung und Führerschein. Nehmen wir nun an, daß eine Durchschnittsmaschine 7500 plus 1500 gleich 9000 Mark kostet, so kommen wir zu folgender Rentabilitätsberechnung:

Abschreibung, jährlich mindestens	2330	RM.
Zinsen (nur 5 Prozent vom Kapital)	450	„
Unfallversicherung (jährlich)	100	„
Bruchversicherung	1900	„
Betriebsstoff, Fett und Öl	2500	„
Landegebühren und Polizeiabgaben (jährlich)	350	„
Reparaturen und Überholung	500	„
	8130	RM.

Die Flugstunde kostet also rund 27 RM., der Flugkilometer rund 22,5 Pfg. Das ist ein Preis, der wirklich nicht hoch genannt werden kann, wenn man bedenkt, daß stets zwei Personen befördert werden können und daß Autofuhrunternehmen verschiedentlich heute noch 15 bis 25 Pfg. pro Kilometer berechnen.

Das schwierigste Problem bei der Frage „Privatflugzeug oder nicht" erscheint uns das der Führung. Das Engagement eines eigenen Piloten werden sich nur die wenigsten Konzerne leisten können, da die Gehälter für Flugzeugführer für kleine und mittlere Firmen einfach untragbar sind. Der Privatmann wird sich also dazu verstehen müssen, daß er selbst oder einer seiner leitenden Angestellten sich ausbilden läßt und sich auch bei Langstreckenflügen selbst ans Steuer setzt.

Wie oben schon gesagt, kostet die Ausbildung zum Führerschein A, der die Berechtigung zur Führung von Kleinflugzeugen mit Begleiter gibt, etwa 1500 Mark. Nur unter gewissen Voraussetzungen ermäßigen sich diese Kosten auf 750 bis 1200 Mark, so z. B., wenn Personen im Alter von 18 bis 22 Jahren das Pilotenexamen machen wollen.

Im Vergleich zur Ausbildung als Kraftfahrer sind diese Kosten natürlich noch ungeheuer groß: die Ausbildung zum Flugzeugführer dauert allerdings auch 2 bis 2½ Monate.

Zunächst also wird der Kreis der Privatflugzeugbesitzer immer noch klein sein.

Zeppelins Flug ins Rheinland

Nach einer Nachtfahrt in Köln gelandet – Bereits wieder auf der Heimfahrt

Friedrichshafen, den 7. Juli.

Nachdem der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Rheinlandfahrt nach Köln von der Werftleitung auf Samstag, 22 Uhr abends, festgesetzt war, trafen alle Fahrgäste pünktlich 21.45 Uhr in der Luftschiffhalle ein. Kaum hatten sie im Luftschiff Platz genommen, erschien Kapitän Flemming und gab bekannt, daß der Start infolge Gewittermeldungen aus der Schweiz um etwa eine Stunde verschoben worden sei. Bei der in der Luftschiffhalle herrschenden großen Hitze zogen es die meisten Fahrgäste vor, sich vor der Luftschiffhalle auf dem Werftgelände niederzulassen. Kurz vor 23 Uhr wurde gerufen: „Passagiere ins Schiff!“

Nachdem das Luftschiff um 23.18 Uhr durch das Westtor der Halle von der Haltemannschaft herausgeschafft war, ist es um 23.22 Uhr unter Führung von Dr. Eckener bei dunkler Nacht aufgestiegen und verschwand in westlicher Richtung. An Bord befinden sich 18 Fahrgäste, darunter drei Amerikaner, zwei Werksangehörige und 13 Kölner.

Am Sonntagvormittag, kurz vor 7 Uhr, kam das Luftschiff nach seinem Nachtfluge über der Stadt Köln an und zog eine große Schleife.

Fahrplanmäßig um 7.15 Uhr landete das Luftschiff glatt auf dem Kölner Flugplatz und wechselte dort die Fahrgäste aus. Vom Boden aus begrüßte Oberbürgermeister Dr. Adenauer Dr. Eckener in der Führergondel. Nachdem die Fluggäste im Luftschiff Platz genommen hatten, begab sich „Graf Zeppelin“ auf die Fahrt zum Rheinlandbefreiungsflug. An Bord waren über 30 Fahrgäste, so daß sämtliche Plätze besetzt waren.

Am Sonntag, um 15.20 Uhr, starteten in Düsseldorf 49 Flugzeuge, die ohne Schaden von 15.30 bis 15.43 Uhr auf dem Kölner Flugplatz landeten. Am ersten Tage des Rheinlandbefreiungsfluges sind von 57 in Köln gestarteten Flugzeugen 54 am Samstagabend in Trier gelandet. Von diesen 54 sind im Laufe der Nacht zum Sonntag 5 weitere Flugzeuge ausgefallen.

Bei den deutschen Kunstflugmeisterschaften am Sonntag in Köln wurde Gerhard Fieseler auch in diesem Jahre zum dritten Male deutscher Kunstflugmeister vor Walter Stör.

Um 17.50 Uhr stieg „Graf Zeppelin“ zur Heimfahrt nach Friedrichshafen auf.

Todessturz im Freiballon

Köln, 7. Juli.

Der Freiballon „Köln“, der als letzter der zur Fahrt um den Wanderpreis der Landesgruppe West des D.L.V. gestartet ist, mußte bereits kurz nach dem Start in der Nähe von Poll bei Köln notlanden. Eine plötzlich einsetzende Fallböe drückte den Ballon nach unten, so daß ein Aufschlagen auf ein Hausdach nicht mehr vermieden werden konnte. Bei dem Aufschlag wurde der Führer Geuhgen, Köln, sowie sein Mitfahrer Nadel, Krefeld, und Schöster, Köln, leicht verletzt, während der vierte Mitfahrer, Justizrat Peuhen, Krefeld, innere Verletzungen und einen Bruch der Schädeldecke erlitt, an deren Folgen er noch im Laufe des Samstag verschied.

Schweres Flugzeugunglück in Frankreich

Bei Petit-Clamart hat sich am Samstagvormittag ein schweres Flugzeugunglück ereignet, das drei Todesopfer forderte. Der französische Flieger Baron de Précourt, der sich zu einer Sportveranstaltung begeben wollte, war um 8 Uhr morgens mit dem Grafen Derone und einem Mechaniker an Bord in Villacoublay aufgestiegen. Das Flugzeug geriet in einen dichten Nebel, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Die drei Insassen waren auf der Stelle tot.

Schwere Gewitter an der Mosel

Trier, 7. Juli.

Auch über dem Weinbaugebiet der Mittelmosel und der Ruwer zwischen Trier und Bernkastel gingen am Samstag schwere Unwetter nieder, die in den Weinbergen großen Schaden anrichteten. An der Ruwer ist der Rebenbestand in einzelnen Gemarkungen bis zu 100 Prozent vernichtet. Auf der Domäne Abelsbach wurden hühnereiergroße Hagelschloßen festgestellt, durch die über 100 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Hier rechnet man mit einem Ernteausfall von 70 bis 80 Prozent. In den Weinbergen zwischen Burgen und Treis rießen die niedergehenden Wassermassen an einem Berghang Felsmassen herab, die zu Tal stürzten und die nach Koblenz führende Provinziallandstraße auf einer großen Strecke drei Meter hoch verschütteten.

Vater und Großmutter erschossen

Soest (Westf.), 7. Juli.

In Beusingsen erschoß nach einer Blättermeldung der frühere Elektrotechniker Wilhelm Steppat am Samstag nach einem kürzeren Wortwechsel wegen seines liederlichen Lebenswandels seinen Vater und seine Großmutter. Steppat wurde nach der Tat auf der Landstraße verhaftet und dem Amtsgericht in Soest übergeben.

Negerunruhen in Alabama

Fünf Weiße getötet

Neuyork, 7. Juli.

In Emille im Staate Alabama ist es zu schweren Zusammenstößen mit Negern gekommen, wobei fünf Weiße und zwei Neger getötet wurden. Die Weißen durchsuchten die Wälder, um die geflüchteten Neger zu lynchen. Die Polizei ist vorläufig machtlos und befürchtet weiteres Blutvergießen.

Der Hund mit der Intelligenzbrille

Daß man Gummischuhe für Hunde erfunden hat, ist keine Neuigkeit mehr. Aber ein Hund mit einer Brille – das ist bisher denn doch noch nicht dagewesen. Eine solche Sensation kann natürlich nur aus Amerika kommen. Ein Neuyorker Hundebesitzer hatte einen großen Kummer: sein Hund schielte nämlich. Um nun seinen vierbeinigen Freund von diesem Übel zu heilen, ließ er ihm eine Brille anfertigen. Zunächst konnte sich dieser allerdings mit dem ungewohnten Ding nicht befreunden – vielleicht hielt er es für eine Art von Maulkorb. Also tat er das, was Hunde in solchen Fällen zu tun pflegen, er riß sich die Brille einfach herunter. Sechs Exemplare gingen auf diese Weise in Scherben, aber beim siebenten gab er den aussichtslosen Kampf auf. Der Klügere gibt eben nach! Jetzt hat er sich zur Freude seines Besitzers daran gewöhnt; ja er ist stolz darauf, daß er sich auf diese Weise von den anderen „gewöhnlichen“ Artgenossen unterscheidet. Bei keinem Spiegel geht er vorbei, ohne sein Bild zu bewundern, und er ist nicht mehr zu bewegen, ohne die Brille das Haus zu verlassen. Er ist außerordentlich eitel geworden – Hunde haben ja häufig genug menschliche Eigenschaften. Und – o Wunder – das Schielen hat er sich jetzt ganz abgewöhnt. So sind sie beide glücklich: der Hund und sein Besitzer.

Ein Dampfer mit Ausflüglern gestrandet

5 Tote und 17 Verletzte

In der Nacht zum Sonntag stieß das italienische Motorschiff „Franzesco Morosini“, das von Sara nach Spalato mit Ausflüglern unterwegs war, mit dem jugoslawischen Dampfer „Karageorgewitsch“ zusammen. Der jugoslawische Dampfer strandete im Kanal von Pasman. Von den 400 Passagieren, die der Dampfer an Bord hatte, erlitten fünf den Tod und 17 wurden verletzt. Die Passagiere des jugoslawischen Dampfers wurden alle von dem italienischen Motorschiff übernommen, das am Sonntag früh in Sara eintraf. Die Verwundeten wurden sofort in das dortige Krankenhaus gebracht.

Bei Genua stieß ferner ein italienisches Motorschiff mit einem Dampfer zusammen. Beide Schiffe erlitten aber nur geringe Beschädigungen.

Erdbeben und Unwetter in Spanien

Bewohner verlassen in wilder Flucht die Häuser – Bis jetzt 10 Tote

Madrid, 7. Juli.

In der Nacht zum Sonntag wurde Südspanien von einem Erdbeben heimgesucht, das sich besonders in Sevilla, Granada und Cordola bemerkbar machte. In verschiedenen Ortschaften wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen. Nach der Erschütterung, die gegen 23 Uhr eintrat, verließen die Bewohner in wilder Flucht die Häuser, um sich in Sicherheit zu bringen. Glücklicherweise ging das Beben jedoch, ohne besonderen Schaden anzurichten, vorüber. Trotzdem verbrachten viele die Nacht im Freien.

In Mittel- und Südspanien wüteten ebenfalls in der Nacht zum Sonntag schwere Unwetter, die großen Schaden anrichteten und auch mehrere Todesopfer verursachten. Über die Provinzen Segovio, Guipurzcoa, Burgos und Sorio gingen Gewitter nieder, wie sie an Heftigkeit bisher kaum beobachtet worden sind. Die Getreideernte wurde vollkommen zerstört. In Guipurzcoa trat der Orio über die Ufer und überflutete die Gegend in einer Ausdehnung von mehreren Kilometern. Ein Autobus, in dem sechs Personen Platz genommen hatten, wurde von den Wassermassen erreicht. Die Insassen, die sich durch schleunige Flucht retten wollten, ertranken. In der Provinz Burgos wurden zwei Personen vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Vitoria wütete ein furchtbares Hagelwetter, das nicht nur die Ernte vernichtete, sondern auch mehrere Gebäude schwer beschädigte. Viele Bäume wurden durch den gleichzeitig herrschenden Sturm umgelegt. Über 20 Personen, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden durch zusammenbrechende Gebäude und herabstürzende Ziegelsteine mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei von ihnen sind ihren Verletzungen erlegen.

Auch in den nördlichen Provinzen von Portugal richteten schwere Gewitter unermeßlichen Schaden an und zerstörten die Ernte vollkommen. Mehrere Personen wurden vom Blitzschlag getötet.

Wenn Ratten wohnungslos werden

Es ist geradezu unglaublich, was der Bau der Berliner Untergrundbahn alles verschuldet hat. Nicht nur, daß er den Etat der Reichshauptstadt in heillose Verwirrung gebracht hat, nun hat er auch noch einer Bäckereifiliale den Ruin gebracht. Nun wird man mit Recht fragen: Was hat der Bau der Untergrundbahn mit einem Bäckerladen zu tun. Und doch war dies der Fall. Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Am Alexanderplatz, der durch den Bau der Untergrundbahn eine völlige Umgestaltung erfährt, wurde eine Anzahl alter Häuser abgebrochen, in denen es von Ratten wimmelte. Man kann es den langgeschwänzten Nagern nicht verdenken, daß sie nicht abdachlos bleiben wollten, und so suchten sie nun schleunigst ein anderes Quartier. Und da auch Ratten bekanntlich einen schwer zu stillenden Appetit haben, wählten sie sich die Filiale einer gegenüberliegenden Großbäckerei aus, mit der Absicht, dort gleich volle Pension zu nehmen.

Mit Schrecken sahen die Bäcker diese neuen „Kunden“ anrücken, die – selbstverständlich ohne Zahlung zu leisten – die gesamten Vorräte ratzekahl auffraßen. Einen heroischen Kampf führte der Ladenbesitzer gegen die Ratten. Aber alle Mittel blieben vergeblich. Immer neue Scharen rückten an, und dem Bäcker blieb nichts anderes übrig, als auszurücken. Die Ratten hatten auf der ganzen Linie gesiegt!

Nun verklagte der verzweifelte Firmeninhaber die Untergrundbahn auf Schadenersatz, wurde aber in allen Instanzen abgewiesen, und das Kammergericht fällte den salomonischen Spruch: „Eine Verpflichtung der Beklagten, die Ratten auf den Grundstücken der abgerissenen Häuser festzuhalten, bestünde nicht.“ (!)

Der Kläger hat sich da an die falsche Adresse gewandt. Er hätte beim Wohnungsamt vorstellig werden müssen; denn die Ratten hatten ohne den vorgeschriebenen Schein ihr Domizil gewechselt und sogar „in bereits bewohnten Räumen Quartier genommen“. Ob allerdings eine Exmissionsklage gegen die Ratten Erfolg haben wird, ist zu bezweifeln. Die Angelegenheit kann unberechenbare Folgen haben; denn was den Ratten recht ist, ist den Menschen billig! Was sollte werden, wenn die Menschen sich ebenfalls in Massen besetzter Wohnungen bemächtigen wollten?

Man kann dem Kammergericht übrigens keinen Vorwurf machen; denn für Ratten ist wohl der „Kammerjäger“ zuständig; von einem „Kammer-gerichts-jäger“ aber hat man bisher noch nichts gehört.

Das Säuglingssterben wird endlich untersucht

Noch keine abschließenden Ergebnisse – Aber Verunreinigungen der Kulturen liegen vor

Direktor Professor Dr. Haendel vom Reichsgesundheitsamt, der gemeinsam mit Professor Dr. Lange vom Robert-Koch-Institut im Auftrage der Lübecker Behörden Ermittlungen über das Lübecker Säuglingssterben angestellt hat, erklärte am Samstag vor den Vertretern der Presse u. a.:

Bis jetzt liegen noch keine abschließenden Ergebnisse über den Grund des Säuglingssterbens vor. In Lübeck seien Vertuschungsversuche gemacht worden. Richtig sei, daß Professor Deycke gebrauchsfertige Impfstoffe vernichtet habe. Kulturen seien jedoch von ihm nicht beiseitegeschafft worden. Alles sonstige Material sei ihnen bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden. Die angestellte Untersuchung sei nach drei Richtungen gegangen:

1. ob die Calmette-Kulturen, die in Lübeck schon drei Viertel Jahre weiter gezüchtet worden seien, eine Steigerung der Virulenz erfahren hätten. Die Untersuchung darüber sei noch nicht abgeschlossen. Bei den Versuchen im Reichsgesundheitsamt sei keine Steigerung der Virulenz des Calmette-Präparates festgestellt worden;

2. ob eine Verwechslung der Kulturen vorgekommen sei. Auch diese Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen;

3. ob eine eventuelle Verunreinigung der Calmette-Kulturen vorgekommen sei. Auch dies wird noch weiter nachgeprüfte.

Die Untersuchungen ständen jetzt auf einer kritischen Höhe, und es sei anzunehmen, daß innerhalb von 4 Wochen sämtliche Punkte geklärt werden würden.

Das Reichsgesundheitsamt steht über die Lübecker Vorgänge ständig mit Professor Calmette in Briefwechsel. Eine Aufforderung an Professor Calmette, selbst zur Untersuchung der Angelegenheit nach Deutschland zu kommen oder einen geeigneten Vertreter zu entsenden, sei von dem französischen Arzt abgelehnt worden, weil er selb stkrank sei und das volle Vertrauen zu den deutschen maßgebenden Stellen habe, daß die Angelegenheit so gut wie möglich untersucht werde.

Am Samstagmittag gab der Leiter der Bakteriologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes, Direktor Professor Dr. Handel, das neue Untersuchungsergebnis über das Kindersterben in Lübeck bekannt. Die Versuche des Reichsgesundheitsamtes und des Robert-Koch-Institutes hätten ergeben, daß das Calmette-Mittel an sich unschädlich sei. Es sei in durchaus ordentlichem Zustand von Paris nach Lübeck gesandt worden.

Dagegen scheinen die Versuche zu bestätigen, daß in Lübeck Verunreinigungen der Kulturen vorgekommen seien.

Die Kulturen, auf Grund deren das Fütterungsmaterial hergestellt worden sei, hätten offenbar nicht mehr die unschädlichen Calmette-Bazillen allein enthalten, sondern auch andere Stoffe, durch die das Fütterungsmaterial todbringend geworden sei.

*

Tilden ist wieder Welttennismeister.

London, 7. Juli.

Das Endspiel im Herren-Einzel der inoffiziellen Meisterschaften in Wimbledon endete mit einem klaren Dreisatzsieg des Weltmeisters von 1920 und 1921, des Amerikaners Tilden. Big Bill schlug seinen Landsmann Allison 6:3, 9:7.

Große Unterschlagungen bei einer Girokasse.

Pulsnitz, 7. Juli.

Gelegentlich einer Revision bei der Pulsnitzer Girokasse sind Unregelmäßigkeiten festgestellt worden, die bis zum Jahre 1924 zurückreichen. Die Veruntreuungen betragen 313 000 Mark. Die Hauptschuldigen, die 24 Jahre alte Angestellte Helene Kind und der Kontrolleur Poll sind verhaftet worden. Die Unterschlagungen sind durch Eingriffe in das Werk der Rechenmaschine möglich gemacht worden.

Beim Start zum Ozeanflug abgestürzt.

London, 7. Juli.

Der englische Geschwaderführer Eyton ist am Sonntagnachmittag bei seinem Start zu einem Atlantikflug aufgestiegen. Kurz nach seinem Aufstieg in Neufundland stürzte das Flugzeug aus ziemlicher Höhe ab und wurde vollkommen zertrümmert. Der Flieger wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Schwere Unwetter im Taunus und Maintal.

Mainz, 7. Juli.

Ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagel wütete im Laufe des Samstagnachmittag im Gebiete von Mainz, dem Rheingau, Taunus und Maintal. Hagelkörner vernichteten die Obst- und Gemüse-, sowie die Weinernte fast vollständig. Der Eishagel lag in Fußhöhe in Wäldern und Weinbergen. Große Äste wurden von den Bäumen abgeschlagen. Die Felder sind völlig verwüstet. Auch die Dächer der Häuser haben schwer gelitten.

Explosion in einer Feuerwerksfabrik.

Neuyork, 7. Juli.

In der Stadt Asbury-Park im Staate New-Jersey ereignete sich am Sonntag ein folgenschweres Unglück. Aus bisher nicht geklärter Ursache flog eine Feuerwerksfabrik in die Luft, wobei eine Anzahl Personen getötet und verwundet wurde. Bisher konnten vier Leichen geborgen werden.

Der Niagara fordert wieder ein Opfer

Im Holzfaß in die Tiefe

Neuyork, 7. Juli.

Der Niagaraball forderte wieder ein Todesopfer, als am Samstagmittag ein gewisser Stathakis sich in einem schweren eisenbeschlagenen Holzfaß über die Fälle in die Tiefe stürzen ließ. Das Faß war innen mit Matratzen ausgepolstert und enthielt für drei Stunden Sauerstoff. Das eine Tonne wiegende Faß wurde nach dem Sturz nicht mehr gefunden. Anscheinend ist es vollkommen in Stücke gerissen worden, oder zwischen den Felsen eingeklemmt. Die Hoffnung auf Rettung des waghalsigen Mannes ist aufgegeben worden.

Deutscher Schwimmsieg über Frankreich

Halle a. S., 7. Juli.

Der vierte Länderkampf im Schwimmen zwischen Deutschland und Frankreich wurde in Zeitz mit 2:0 gewonnen, nachdem die drei vorhergegangenen Begegnungen dieser beiden Nationen jedesmal 1:1 unentschieden geendet hatten. Deutschland gewann das Wasserballspiel hoch mit 5:2 und die 4 mal 200 Meter-Freistilstaffel überraschend in neuer europäischer Rekordzeit von 9:46. Der deutsche Freistilmeister Schubert, Breslau, zeichnete sich über 100 Meter mit der guten Zeit von 1:01 aus.

21 Tote bei einem Bootsunglück

Peking, 7. Juli.

Wie aus Mukden gemeldet wird, ist auf dem Fluß Sungari ein großes Boot mit 29 Personen gekentert. Nur acht Insassen konnten gerettet werden. Die meisten der Ertrunkenen waren Ausflügler.

Die Festung der Amazonen

Ein moderner Amazonenkrieg spielte sich in London ab. Dort sollten zwei Schwestern Smyth wegen Betrügereien von der Polizei verhaftet werden. Sie verbarikadierten sich aber in ihrer Wohnung, so daß die Schutzleute gezwungen waren, mit Tränengas und Maschinengewehren die „Festung“ zu stürmen.

Von Heimatnot und Herzeleid

24

Ein Roman aus dem badischen Oberland von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Den Haupteingang hielt Karl Martin mit einigen Landsturmleuten besetzt, die ihre rote Armbinde mit einer schwarz-rot-goldenen vertauscht hatten. Angesichts der Vorgänge auf dem Rathause bangte ihnen vor den „Segnungen der Revolution“, und der Aufforderung des beherzten Müllers folgend waren sie entschlossen, der Gewaltherrschaft des „Arbeiterrates“ ein Ende zu bereiten. Sie glaubten durch das Anlegen der neuen „republikanischen Farben“ die radikaleren Volksgenossen auf dem Rathause ohne Blutvergießen besänftigen zu können.

Karl Martin ließ ihren kindlichen Wahn wohl oder übel gewähren.

Vor der Hinterpforte hatten Oberle, der Bürgermeister und der Gendarm Posten bezogen. Dieses Treiben des Holzhauers und seiner Genossen war dem Wagnermeister zu dreist gewesen. Sollte Zuber, der so oft auf der Werkstatt wie ein Tagedieb herumgelungert hatte, sich mit Hilfe hergelaufenen fremdländischen Gesindels als Herr über alle ehrlich schaffenden Klettgauer aufspielen und das Heimatland gar an den Nachbarstaat verraten dürfen? Der Meister schäumte bei dem Gedanken vor Wut. Er stemmte sich mit dem rechten Knie gegen die verriegelte Pforte. Seine schwieligen Fäuste waren geballt, in jedem Augenblick bereit, auf denjenigen niederzusausen, der es wagen würde, sich ihm entgegenzustellen.

Zuber sann drinnen auf einen Ausweg. Er humpelte verzweifelt in den Rathaussaal zurück und sah durch das wesentliche Fenster, wie droben auf dem Turm von Hohenlupfen gerade eine mächtige deutsche Kriegsflagge hochging, den anrückenden Frontsoldaten zum Willkomm, weithin grüßend bis in das verwunderte Schweizerland. Zuber wußte im Rathause genau Bescheid. So holte er die schwarz-weiß-rote Fahne der Bürgermeisterei hervor, befestigte sie an der zugehörigen Stange, band vorne an die Spitze sein feuerrotes Sacktuch so, daß es wie ein Wimpel lustig im Winde baumeln konnte, riß das Fenster auf und steckte die Stange mit Fahne und Sacktuchwimpel in den unter dem Fenster befindlichen Halter.

Zuber atmete auf. Er war überzeugt, der friedlichen Verknüpfung von alter und neuer Zeit den richtigen Ausdruck gegeben zu haben. Solcher Gruß mußte seiner Auffassung nach Frontsoldaten, Soldatenrat, Arbeiterrat und Klettgauer zur revolutionären Einheit verschweißen. Zuber ahmte dabei Gailingers Beispiel nach, der seit einigen Tagen in seinem Schaukasten nebeneinander die Farben des Kaiserreiches und der Republik zwischen Seifen und Parfümerien, von roten Bändern umschlungen, als Verzierung benutzte.

Im letzten Augenblick befestigte Rosa Däubler die seit Tagen bereitgehaltenen, selbstverfertigten Tannengewinde längs der Fensterkreuze ihrer luftigen Behausung und heftete an das mittlere ein mächtiges, auf Pappendeckel gemaltes Wappen Derer von Däubler. Das hatte Rosa ganz im stillen mit vieler Mühe der Tafel im Kirchlein nachgebildet. Es war reichlich mit Gold- und Silberbronze bedeckt und gar nicht übel ausgefallen.

Drunten ertönte das Deutschlandlied. In dröhnendem Gleichschritt mit klingendem Spiel zogen wetterharte Krieger durch Rosas Tor. Schier endlos schien ihre Schar.

Die Däublerin winkte immer wieder aufs neue, bis ihr Arm fast erlahmte. Sie winkte und winkte und rieb sich die feuchten Augen.

Die gebräunten Mannen drunten erwiderten die Grüße mit donnerndem „Hurra“! Ihr Rufen wurde aufgegriffen von Kindern, Frauen und Greisen, die vor und hinter dem Stadttor sich drängten. Wie Wetterbrausen wälzte der feierliche Willkomm sich durch die Lüfte fort ins Land der „Neutralen“.

Alle Revolution schien vergessen. Die Stühlinger grüßten das heimkehrende Feldheer.

Währenddessen lag Zuber wimmernd auf dem steinigen Boden des Rathausflures. Oberles Fäuste hatten an dem Verräter des Heimatlandes ihr Werk getan.

Einige Befehle. Die Mannschaften stellten auf dem Rathausplatze die Gewehre zusammen und legten ihr Gepäck ab.

Oberle erschien und verteilte die Quartierscheine. Die Leute brauchten nicht lange nach ihrer Unterkunft zu suchen. Die Stühlinger nahmen sich ihrer herzlich an.

Wochenlang ging es so weiter. Die einen kamen, die anderen gingen. Truppen aller Waffengattungen fluteten an der Schweizer Grenze entlang. Die meisten trugen die Kampffahne voran, unter der sie gerungen und gesiegt hatten. Wohlgeordnete Verbände waren es zumeist, überrascht und enttäuscht über das, was im Innern der Heimat geschehen.

Die Klettgauer bekamen manch ernste Vorhaltung aus rauher Soldatenkehle.

Staber und seine Freunde fühlten sich mit ihrem Deutschtum nicht mehr allein.

Staber und die Freunde machten wehmutsvolle Beobachtungen. Die meisten Soldaten waren von der Meinung erfüllt, über den Schwarzwald hinweg würde eine neue Front gegen Frankreich errichtet werden. Selbst Weißhaupt hätte dann zur Waffe gegriffen und gegen den Erbfeind mitgekämpft. Nur wenige Mannschaften trugen rote Armbinden. Und diese schienen dem Oberförster durchaus harmlose Menschen zu sein, die ähnlich wie die Mitglieder des Stühlinger „Soldatenrates“ gar nicht recht wußten, was sie eigentlich wollten und sollten. Weißhaupt schloß in seiner feinen Seelenkenntnis aus der strammen Haltung der älteren Jahrgänge gegenüber ihren Vorgesetzten mit Recht auf eine innerlich unversehrte Verbundenheit zwischen Geführten und Führern. Nur die jüngsten Mannschaften machten einen zweifelhaften Eindruck und erinnerten in ihrem Wesen an die leichtsinnige Pflichtvergessenheit Fritz Zubers. Einmal hätte solch ein Trupp verantwortungsloser Burschen beinahe die Pfarrscheune in Brand gesetzt, indem sie trotz strengsten Verbotes darin mit offenen Kerzen herumhantierten. Es gelang dem zufällig hinzutretenden Geistlichen, in letzter Minute eine Handvoll Stroh zu ersticken, das bereits Feuer gefangen hatte. Seine ernsten Vorhaltungen wurden nur mit Gelächter und wegwerfenden Mienen hingenommen.

Viele Offiziere fanden während des Durchmarsches Obdach in der geräumigen Forstei, im Pfarrhof, in der Müllerswohnung und selbst in Rosas engem „Herrengelaß“. Die meisten dieser Männer waren von Stabers Schlag, durch kameradschaftliches Treuverhältnis auf Leben und Tod mit ihren Untergebenen verbunden. Freilich kamen vereinzelt auch solche „Offiziere“ ins Quartier, denen nach dem Urteil der Stühlinger Freunde jede Eignung zu einer Führerstellung abging, hochfahrende, nur auf ihr eigenes Wohl bedachte Leute, durchweg aus dem Reservestand, die daheim nach Belieben über Geld und Menschen zu verfügen gewohnt waren. Weißhaupt lernte bei der Begegnung mit ihnen begreifen, weshalb so mancher Klettgauer verbittert aus dem Felde heimgekehrt war und von elenden Soldatenschindern sprach.

*

Als letzte Deckung des Rückmarsches machte eine Kompanie in Stühlingen Halt, die rein aus Bayern zusammengesetzt war und in München ihren Standort hatte. Das waren nach Stabers Eindruck „Kerle wie Eichenstämme“, unbeugsam jedem Feinde bis zum Tode trotzend. Die brachten einen fürchterlichen Grimm mit über den Dolchstoß der Heimat gegen das Frontheer. „Rache!“ war ihre Losung. Der Kompanieführer erhielt bei Weißhaupt ein Zimmer.

Weißhaupt, Staber und Karl Martin waren häufig zur Unterhaltung mit dem bayerischen Gaste zusammen. Der verstand es, den Ernst seiner Rede mit trefflichem Witz zu durchwürzen. Eine seiner ersten Fragen lautete: „Der wunderbare Täuberich über dem Eingangstor Ihres Städtleins soll wohl ein Entwurf zum zukünftigen pazifistischen Staatswappen sein?“

Die drei Freunde klärten ihn lächelnd auf über die Däublerin und ihr verschrobenes Wesen.

Staber fühlte sich bemüßigt, den Ort förmlich dafür zu entschuldigen, daß man Rosas Ahnenschild als Willkommengruß stillschweigend geduldet hätte. „Aber“, so fügte der Oberförster hinzu, „wäre es recht gewesen, dieses Zeichen einer inneren Verbundenheit mit Vergangenheit und Heimat gewaltsam zu entfernen in einer Zeit, wo alle Einsichtigen über die Entwurzelung unseres Volkes jammern? Lieber ein wenig Fantasie als die zersetzende Nüchternheit unserer Tage. Rosa ist trotz ihrer demokratischen Verdrehtheit von der Art Menschen, welche für den Wiederaufbau des Vaterlandes unentbehrlich erscheinen: ehrfürchtig, dienstbereit, verständnisvoll und dankbar gegenüber dem Opfersinn anderer, frei von jedem selbstsüchtigen Materialismus dieser Zeit“.

(Fortsetzung folgt.)

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße [illegible]

Rotfront in „Schlachtordnung"

Der Kampf im Harz

Das bis auf die Knochen marxistische Thale beginnt vor uns zu kapitulieren. — Mußte noch vor wenigen Wochen unsere Versammlung wegen kommunistischer Tumulte polizeilich aufgehoben werden, so war uns die Durchführung der für Sonnabend, den 28. Juni, einberufenen möglich. Unsere Brüder im nunmehr weißen Hemd, die in einer Stärke von etwa 120 Mann aus unseren Nachbarortschaften herbeigeeilt waren sowie die umsichtig arbeitende hiesige Polizei verstanden es, die von marxistischer Seite geplante Sprengung zu verhindern. Zu diesem Zwecke hatte die K.P.D. alles erreichbare Gesindel aus der Umgebung herangezogen, das nun, laute Hetzlieder singend und mit den Rufen „Nazi, verrecke" vor dem Versammlungslokal auf und abzog. Dann wurden von roten Führern Brandreden geschwungen, die den Blutdurst der Rotte auf den höchsten Grad brachte.

Dieses alles spielte sich draußen auf offener Straße ab. Der Rausschmiß einiger kommunistischer Störenfriede aus dem Saal durch unsere S.A. war den draußen ungeduldig harrenden Komplicen dann das Signal zum Angriff auf die den Saaleingang besetzt haltende Polizei, die, selbst mit Stöcken bearbeitet, nun ihrerseits zum Gummiknüppel griff und die Mordbuben auseinanderhieb. Hiebei wurde einer der Haupträdelsführer verhaftet.

Ihrer unbefriedigten, nach Taten drängenden Rachgier verschaffte die aufgewiegelte Menge dann Luft, indem sie nach Versammlungsschluß gegen Mitternacht, begünstigt durch die Dunkelheit, die in bester Ordnung zu ihren Autos marschierende auswärtige S.A. von einem Kalkberge herab, den unsere Brüder zu passieren hatten, mit einem Steinhagel überschüttete, durch den zum Glück nur 2 Kameraden verletzt wurden. Nach Ertönen unseres Sturmkommandos ergriff das Gesindel dann schleunigst die Flucht. Der Aufmarsch unserer Standarte am darauffolgenden Sonntag, den 29. Juni, hinterließ durch die in allen Reihen lebende straffe Disziplin in der Thaler Bevölkerung unverkennbar den besten Eindruck.

Wir werden, wie bisher, weiterkämpfen!

Mit Steinen und Zaunlatten gegen die S.A.

Vor ca. 200 durch Karten geladenen Gästen sprach hier Pg. Monsovius, Königsberg, über „Das Wirken der schwarzen, roten und goldenen Internationale." Der Vortrag wurde begeistert aufgenommen. Ein Dutzend Neuaufnahmen. Es konnte eine Frauengruppe gebildet werden.

Unsere Aktivität fällt der Kommune auf die Nerven. Unser vor kurzem aufgestellter S.Z. wurde auf der Heimkehr vom Übungsabend von starker kommunistischer Übermacht überfallen und beschossen. Die sofort alarmierte S.A. eilte herbei und vertrieb das mit Steinen, Zaunlatten und anderen „geistigen Waffen" versehene Gesindel. Einer der tapferen Antifa-Führer mußte in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus überführt werden.

Eine Woche darauf ging es nach Christburg, einem ganz roten Marxistennest. Unsere letzte Versammlung hatte in einem siegreichen Kampf einiger weniger Braunhemden gegen rote Übermacht geendet. Der Rädelsführer der Christburger K.P.D. wurde in dem vor kurzem stattgefundenen Prozeß zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sturm 31 (Elbing) trat infolge des Uniformverbots einheitlich gekleidet in weißem Hemd, blauer Hose, schwarzem Schlips und schwarzer Armbinde an. Zu Hunderten umsäumte die Bevölkerung unseren Sammelplatz. Die Polizei (Präsident: S.P.D.!ist) verbot das Entrollen und Mitführen unserer Transparente: „Kämpft mit Adolf Hitler für Freiheit und Brot!" und „Trotz Verbot nicht tot!" Ein braver S.A.-Motorradfahrer jedoch schaffte die Transparente je unter seiner Kleidung verborgen nach Christburg, so daß sie trotz polizeilicher Schikane ihren Zweck nicht verfehlten. Die von weit und breit zusammengezogenen Kommune heulte und tobte unter Führung eines aus Elbing verschriebenen „Führers" beim Anblick unserer durch die Stürme Marienburg und Marienwerder verstärkten S.A., deren schneidiger Umzug einen vorzüglichen Eindruck hinterließ. Am Abend sprach unter starkem Beifall Pg. Dr. Raunin, Marienwerder. Zahlreiche Anhänger, Zeitungsbestellungen und Neuaufnahmen.

Sie verhauen sich untereinander

Sitzt da in Opeln der nationalsozialistische Untergauleiter von Oberschlesien, Hüttmann, mit Oppelner und Schweidnitzer Parteigenossen in einem Lokal am Ring, als plötzlich die Schalmeienkapelle von Rotfront erscheint, die einen „Großwerbetag für Gewinnung von Parteimitgliedern und Lesern für die Arbeiter-Zeitung" hinter sich hatte. Ziemlich angetrunken ließen sie sich an einem Nebentisch nieder und gröhlten Moskaulieder, bis der Wirt Ruhe gebot. Einer rief über den Tisch hinweg dem N.S.-Sturmführer Schiller zu:

„Kannst mal ein Glas Bier für deinen Schulfreund ausgeben."

Der reagierte zunächst nicht darauf. Auf weiteres Drängen erklärte er schließlich:

„Na, bestell dir eins."

Das Bier kam. — Jetzt stand ein großer, blonder Schalmeienpuster auf:

„Trinkst du dieses Bier von dem Faschisten, dann hau ich dich in die Fresse."

Der Genosse protestierte, von seinem Schulfreund könne er ruhig ein Bier annehmen, und trank. Bruch! Hatte er eine sitzen.

Jetzt bildeten sich drei Parteien: für den Bierdurstigen, gegen ihn, und die dritte war der Meinung, man solle lieber die Faschisten schlagen. Der Tumult war fertig. Augenblicklich wackelten die Tische, die Stühle, das edle Naß ergoß sich aus den Gläsern, und die Genossen lieferten eine Schlacht untereinander, daß es eine wahre Freude war. Einer wurde an die Erde geschmettert, daß er bewußtlos liegenblieb. Da kein brüderlicher Genosse sich um ihn kümmerte, nahm ein Nazi sich seiner an und legte ihn aufs Sofa. „Ihr seid schöne Proleten, haut euch, blamiert euch, und die Nazis lachen sich eins", proklamierte die dritte Seite dazwischen. Das taten die Nazis auch gründlich; sie bewahrten eiserne Ruhe und Selbstdisziplin und mischten sich in keiner Weise in die Schlacht ein. Sie waren allerdings auf einen etwaigen Angriff präpariert, den der eine Teil von Rotmord herbeiwünschte. Angesichts der Nazigestalten wagte man indes keinen Angriff. Die Genossen kloppten so lange, bis sie sich auf der Straße gute Nacht sagen konnten.

Das war der „Großwerbetag", der mit einer „Großkeilerei" endete. Wer noch nicht wußte, wie kommunistische Brüderlichkeit aussieht, der hatte Gelegenheit, sich davon gründlich zu überzeugen.

Unter den Gästen hörte man nur ein einmütiges Urteil: „Die Nationalsozialisten haben eiserne Disziplin gezeigt."

Letzte Erfolge!

Darmstadt.

Massenversammlung mit Pg. Dreher im größten Saale Darmstadts. Trotz größter Hitze wieder überfüllt. Zahlreiche Neuaufnahmen und Kampfspenden. Darmstadt im Hessenland voran.

*

Koethen.

Trotz größter Hitze in überfüllter Stadthalle vor 900 Zuhörern Gengler-Vortrag über: „Rassenfrage", mit sichtlichem Erfolg, vielen Neuaufnahmen und Spenden.

*

Neurode.

Riesenerfolg Huettmann, Versammlung in Neurode, hunderte fanden keinen Einlaß. Sudetendeutsche Brüder aus Braunau, unter Führung des Bürgermeisters erschienen mit Autos, vom Redner begrüßt. „Wir werden einst die Grenzpfähle versetzen", löste ungeheure Begeisterung aus. Leidenschaftlich hämmerte Redner unsere Weltanschauung in die Hirne der Massen. Sozirebakteur und Moskaujünger im Schlußwort gründlich abgeführt, viele Neuaufnahmen, großer Kampffonds; Major Volkmann.

Achtung!

Termin zur SA.-Versicherung für Monat August 1930 nicht versäumen!

Zu versichern sind laut Anordnung Adolf Hitlers sämtliche Parteimitglieder!

Sofern in den einzelnen Gauen nichts anderes bestimmt ist, Listen der zu versichernden Mitglieder an die **SA.-Versicherung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.**

Einzahlung der Versicherungsprämie je Mitglied und Monat 30 Pf., sofern in den einzelnen Gauen nichts anderes bestimmt ist, auf **Postscheckkonto München 9817** für Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, SA.-Versicherung, München. **Verboten** ist: Barzahlung (Briefmarken, Schecke, Postanweisungen) oder Einzahlung auf andere Münchener Parteikonten.

Letzter Termin, bis zu dem Listen und Gelder in München vorliegen müssen, ist der 26. Juli 1930.

Die von der SA.-Versicherung neuerdings eingeführten Listenformulare, Quittungskarten und Marken können **durch die Gauleitungen** oder **SAF.** bezogen werden.

SA.-Versicherung.

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken.)

Es melden:

Bielefeld.

General Litzmann sprach in der Ausstellungshalle, dem größten Saal der Stadt, den seit Jahren keine Partei mehr für Versammlungen zu mieten wagt. Trotz drückender Hitze war die Versammlung überfüllt. Tausende jubelten unserem 81jährigen Pg. General Litzmann, wie unserem Schriftleiter, Pg. Berg, Herford, zu. Zahlreiche Volksgenossen traten unserer Bewegung bei. Nach Schluß der Versammlung stürzte sich die Polizei wie wild geworden auf unsere Weißhemden. Dieses entmutigte den noch bestehenden Rest der Kommune, die dann einzeln nach Hause gehende Pg. überfielen und blutig schlugen.

Vorwärts im „Wald".

Die Versammlung in Furth i. W. war die Antwort auf eine Herausforderung der hiesigen O.Gr. der S.P.D., die bis vor kurzem einen Dornröschenschlaf hielt. Die gesteigerte Tätigkeit der Nationalsozialisten machte sie lebendig und nun glaubten sie eine Versammlung aufziehen zu müssen mit dem Thema: „Die vom Hakenkreuz". Ihr Referent erging sich in den unflätigsten Beschimpfungen und persönlichsten Anrempeleien. Natürlich gestatteten sie nur 10 Minuten Diskussion, damit ihre Schäflein nicht hellhörig würden. Unser Pg. Peters gab nun in öffentlicher, sehr gut besuchter Versammlung die gebührende Antwort auf solch schmutzige Kampfesweise. Selber ein hervorragender Kenner des Marxismus, zeichnete er ein anschauliches Bild vom verräterischen Treiben dieser Volksbetrüger. Reicher Beifall der aufmerksam lauschenden Zuhörer dankte ihm. Wie zu erwarten, meldete sich kein Gegner zum Wort. Obwohl die S.P.D. die Parole: Daheimbleiben! ausgegeben, war doch eine Anzahl Suchender gekommen, auf deren Gesichtern die Wirkung des Vortrages sich deutlich abspiegelte. Auch sie mußten merken: Der nationale Sozialismus marschiert, Hitlers Banner steht und wird ihn zum Siege führen.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 8. Juli.

Eßlingen (Württbg.): abends 8 Uhr Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Birstein (Bezirk Kinzigtal): Versammlung. Redner: Pg. Womeries.

Dresden (Sektion Strehlen-Gruna): öffentlicher Sprechabend im Keglerheim, Lockwitzer Str. Sprecher: Pg. Berger.

Dresden (Sektion Cotta): öffentl. Sprechabend, Dampfschiffrest, Hamburger Str. 82, Sprecher: Pg. Frohberg.

Dresden (Sektion Löbtau): öffentlicher Sprechabend, Café Müller, Kesseldorfer Str., Sprecher: Pg. Hofmann.

Frankfurt a. M.: Deutsche Bühne, Übungsabend.

Hannover: abends 8.30 Uhr Rednerschulungskursus im Parteibüro, Hildesheimer St. 46.

Jordan (Kr. Schwiebus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Klein-Würbitz (Kr. Freystadt): Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Landeshut: Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Wien: Massenversammlung in der „Weißen Rose", Wien 2, Ausstellungsstr. 163. Beginn 8 Uhr abends. Redner: Pg. Blahut und Rentmeister.

Wüstwillenroth (Bezirk Kinzigtal): Versammlung. Redner: Pg. Womeries.

*

Mittwoch, 9. Juli.

Berkenroth: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hamburger, Denklingen. Beginn 20.30 Uhr; Lokal: Vereinshaus.

Biesnitz b. Görlitz: abends 8.15 Uhr öffentlicher Sprechabend der Sektion. Redner: Pg. Türk.

Bomst: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Dorff: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann, Aachen.

Dresden (Sektion Johannstadt-Süd): öffentlicher Sprechabend, Johannstädter Kasino, Striesener Str. 9. Sprecher: Pg. Gerischer.

Fürstenau (Kr. Freystadt): Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Kreuzau: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Binz, Düren.

Köln (Deutz): Mitarbeiterbesprechung.

Köln (Kalk): Mitgliederversammlung.

Köln (Mitte): Mitarbeiterbesprechung.

Köln (Süd): Öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Königswerth, Köln.

Medard: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Struve, Trier.

Neufang (bei Sonneberg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jacobi, Steinach.

Saarbrücken: öffentlicher Sprechabend. Lokal: Selbach. Redner: Pg. Brück.

Schwerin: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Völklingen: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. bad. L.

Wiesbaden (Sektion Biebrich): Mitgliederversammlung.

Wiesbaden (Sekt. Waldstraße): Mitgliederversammlung.

*

Donnerstag, den 10. Juli 1930.

Aachen: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gauleiter Florian, Düsseldorf.

Eschweiler: Betriebszellenversammlung. Redner: Pg. Meyer und Reuter, Aachen.

Köln (Dellbrück): Öffentlicher Sprechabend.

Rosbach: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kayser, Köln. Beginn 20.30 Uhr; Lokal: Mergenthaler.

Saarbrücken, Sekt. I: öffentlicher Sprechabend. Lokal: Rosenanlage.

Schleckheim: Öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann und Strang, Aachen.

Stuttgart: Studentenversammlung im Charlottenhof. Redner: Pg. Stadtrat Gengler.

Bekanntmachung

1. Der Referent für Jugendfragen bei der R. L. weist darauf hin, daß die Mitglieder der Schülerbünde ebenso wie die des Studentenbundes, der Hitler-Jugend und des Frauenordens von der Sonderumlage von 2 Mark für den Baufonds befreit sind.
2. Nachdruck in allen Parteiblättern.

*

Hitler-Jugend e. V., Gau Südbayern

Einladung an alle Hitlerjungen des Reichsgebietes.

Die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, errichtet vom August bis September ihr Sommerlager im Schlierseer Gebiet (Fischhausen), inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager hergestellt und als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt. Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück RM. 5.— (für Gruppen über 10 Mann kann vom Heimatsort ab halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden), Anmeldegebühr RM. 1.50 für jeden Teilnehmer, Verpflegung für jeden Tag RM. 1.—.

Anmeldungen und Anfragen haben bis spätestens 20. Juli zu erfolgen unter Beifügung eines Freiumschlages an die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, Scharamt München, Schellingstraße 37/I.

Bei späteren Anmeldungen können Wünsche nicht mehr berücksichtigt und Ermäßigungen nicht mehr erteilt werden.

Der Gauscharführer.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Dame aus d. Versicherungsbranche, m. all. Büroarb. vertraut, bes. m. d. Kundschaft, Telephon u. Buchhaltg., Stenogr. u. Maschinenschreiben, sof. gesucht. Meldg. am Treppenschalter d. Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Arbeit suchen:

Hochbautechniker u. Bildhauer, 41 J. alt, sucht Stellung. Zuschr. u. A. 441 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

S.A.-Mann, Schreiner, sucht sof. Arb., gleich w. Art. Zuschr. an Willy Erler i. Landheim, Schondorf a. Ammersee.

Nationalsozialistische Sonnwendfeiern

Im Bayerischen Wald

Chamerau ist ein kleines Dörfchen unweit der am Eingang zum Wald gelegenen Stadt Cham. Seit Februar dieses Jahres besteht dort eine sehr rührige Ortsgruppe mit einer verhältnismäßig starken S.A., die sich's nicht nehmen läßt, bei allen Versammlungen im Waldbezirk fast immer vertreten zu sein. Darunter Männer mit grauem Haar, aber nichtsdestoweniger mit jungem Herzen, das warm für unseren Führer Adolf Hitler schlägt. Sie also hatten es unternommen, die umliegenden Ortsgruppen zu einer deutschen Sonnwendfeier einzuladen am Sonntag, den 22. Juni. Gern wurde Folge geleistet, und wie sich am Abend ergab, war eine stattliche Anzahl von „Weißhemden" in Chamerau vereinigt. Landschaftlich herrlich gelegen im Tal des Regens, hätte sich wohl kaum ein schöneres Fleckchen finden lassen zur Abhaltung dieser einfachen, schlichten Feier, die doch einen so tiefen, bedeutungsvollen Sinn in sich birgt.

Von den weiter entfernten Ortsgruppen waren außer Cham erschienen Roding und Furth im Wald. Die Hitlerjugend Furth war sogar im staatsgefährlichen Braunhemd. Das ganze Dorf war auf den Beinen, was eigentlich selbstverständlich ist, denn wenn Nationalsozialisten sich zeigen, kommt immer Leben in die Bude. Ein großer Holzstoß auf einer steilen Anhöhe östlich des Dorfes war seit den Nachmittagsstunden von einer sachkundigen Jugend umlagert, die es kaum erwarten konnte, ihn „anzünden" zu sehen. Bei einbrechender Dämmerung schimmerte ein rotleuchtendes Transparent „Deutschland erwache" von der Höhe, zweifellos ein guter Einfall des Organisators.

Auf dem Dorfplatz entwickelte sich inzwischen lebhaftes Treiben. Ein Imbiß wurde rasch eingenommen, Fackeln verteilt, dann Aufstellen und Ordnen zum Fackelzug. Mit Heilrufen begrüßt, erschienen im Auto, von Amberg kommend, Pg. Dr. Kolb und Staf Dr. Zeller.

Über den Waldbergen war allmählich das Licht des Tages verglommen, blauschattend senkte sich die Nacht hernieder. Da marschierte, Kampflieder singend, der Fackelzug der SA. durch Chamerau und schob sich langsam den Berg hinan, von oben anzusehen wie eine feurige Schlange. Rings um den Holzstoß hatte sich in großer Anzahl alt und jung versammelt und harrte der Dinge, die da kommen würden. Oben angelangt, gruppierte sich die SA. mit der Sturmfahne um die Feuerstätte. Alsbald schlug eine mächtige Lohne gen Himmel, ein weithin sichtbares Flammenzeichen des erwachenden Deutschlands, das, anknüpfend an Brauch und Sitte unserer Ahnen, in der Sonnenwende ein Symbol der kommenden Schicksalswende sieht. Nach dem Lied: „O Deutschland hoch in Ehren!" hielt Pg. Dr. Kolb die Feuerrede und sprach in packender Weise zu den atemlos lauschenden Zuhörern. In kurzen, treffenden Worten wies er hin auf die Not der Zeit, auf den Terror, der uns verfolgt und der doch nicht hindern kann, daß Hitlers Armee wächst von Tag zu Tag. Dies Feuer soll uns hinweisen auf den Tag, der uns wieder als ein freies Volk sehen wird, an dem im ganzen deutschen Land die Feuer von den Bergen flammen werden zum Anbruch einer neuen Zeitenwende. „Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!"

Das Deutschlandlied und das Lied Horst Wessels erklangen, und während knisternd noch die Funken stoben vom allmählich schwächer werdenden Feuer, ging es langsam den Berg hinab. Im Dorf wurde vor dem Parteilokal noch Appell gehalten. Staf Dr. Zeller richtete anfeuernde und anerkennende Worte an die versammelte SA. und schloß mit einem Heil auf unsern Führer Adolf Hitler. Dann ging es wieder heim durch die Nacht zu Fuß, per Rad und im Lastauto. Durch die Dunkelheit leuchteten uns noch verschiedene Feuer von umliegenden Höhen ihren Gruß. Chamerau kann stolz sein auf diese Veranstaltung, die uns allen zeigte, was Mut und treue Hingabe an die Idee selbst im kleinsten Dorf erreichen können.

Martha Herrscher, OGr. Furth i. Wald.

Eine Sonnwendfeier in Munzig

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei veranstaltete am 28. Juni eine Sonnenwendfeier, an der Braunhemden-Gruppen von Meissen, Nossen und Lommatzsch teilnahmen. Unter den Klängen eines frischen Marsches und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes zog man auf eine freie Wiese der im Diebesgrund gelegenen Anlagen. Mehrere hundert Menschen umstanden den Holzstoß, der nach gemeinsam gesungenem „Ich hab' mich ergeben" mit dem Rufe „Flamme empor!" angezündet wurde. Walter Loose hielt die Feuerrede. Er ging von der Bedeutung und Notwendigkeit des Feuers aus, zeigte an der Ortsgeschichte Munzigs, wie auch, früher, in der Zeit der Schmelzhütten, das Feuer hier gen Himmel flammte, und kam, geschichtlich immer weiter rückwärts führend, auf die Germanen und ihre Sonnenwendefeiern. Nun knüpfte er an deren heiliges Zeichen, das Hakenkreuz, an, das in Wagenradgröße in der Nähe des Feuers in Weiß prangte. Das brachte ihn auf die Fahne der NSDAP., die von den auflodernden Flammen erleuchtet wurde. „Immer mehr Deutschchristentum, immer weniger Judenchristentum!" müsse in religiöser Hinsicht die Losung sein. Heimatkultur, Familiengeschichte, Rassenkunde müßten gepflegt werden. Jeder habe an sich selber zu arbeiten, damit er makellos dastehe und ein Charakter werde in der Brandung dieser aufgeregten Zeit. „Erst kommt mein Volk und dann die anderen, erst meine Heimat, dann die Welt". Und endlich: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" Mit dem dreifach erwidertem Rufe: Deutschland erwache! schloß die fesselnde Feuerrede. Das ebenso betitelte Lied wurde darauf gesungen. Nun traten drei Braunhemden und ein deutsches Mädel vor, entzündeten ihre Fackeln und sagten Feuersprüche, Worte von Adolf Hitler, Dr. Göbbels und Heinrich Gutberlet. Die vier Fackeln bildeten ein leuchtendes Kreuz über dem Feuer. Es schloß sich durch Handgeben der Ring um dasselbe und alle sagten den vorgesprochenen Vierzeiler von Adolf Bartels:

Eine Sünd' nur gibt's auf Erden,
Alt und immer wieder neu:
Untreu seinem Volk zu werden,
Und sich selber ungetreu.

Gewaltig brauste das Deutschlandlied durch das Dunkel. Darauf spielte die Musikkapelle zwei Märsche aus der Zeit Friedrich des Großen. Eine Mädchengruppe führte drei Volkstänze auf. Unterdessen flammte im Wald Rot- und Grünfeuer. Es folgte das Springen durch das langsam verglimmende Feuer, wobei jede Person ein knappes, starkes, anfeuerndes Wort vom Turnvater Jahn, aus Schillers „Tell", von Dichtern der Befreiungskriege und von Größen der völkischen Bewegung sagte. Zum Schluß sahen alle Anwesenden das Feuerwerk, das vor hohen Bäumen des Parkes abgebrannt wurde. Es war von unserem Pg. Wilhelm Schäfer, Großfeuerwerkerei, Weinböhla, Bez. Dresden, geliefert, und sehr gut zusammengestellt. Unter Vorantritt der spielenden Kapelle zog man nunmehr in den Gasthof, wo sich ein Tänzchen anschloß. Hier ergriff noch Pg. Zitzmann das Wort, knüpfte an die Landtagswahlen an und tat dar, daß die NSDAP. noch nie von dem einmal gesteckten Ziele abgewichen sei und darum jetzt auch im Laufschritt durch die Lande vorwärts getragen werde. — Die Veranstaltung wurde allgemein als gelungen bezeichnet.

Volksgemeinschaft!

Brockwitz.

Trotzdem der Ortsgruppenführer Pg. Zitzmann, Meißen, nach seiner im Februar d. J. in der roten Hochburg Brockwitz abgehaltenen Versammlung mit seinen 14 Mann S.A. von ca. 200 Kommunisten bis nach Meißen verfolgt worden war, hatte er trotz der Drohungen derselben den Mut, am 16. Juni wieder dort zu erscheinen, und da ihm durch kommunistische Umtriebe die beiden Säle verweigert wurden, stellte Baumschulbes. Schumann sein Haus zur Verfügung, und so wurde die Versammlung in demselben Saale abgehalten, wo am 14. Dezember v. J. Adolf Hitler geweilt hatte. Infolge kommunistischen Terrors hatten sich viele abhalten lassen, meist waren Arbeitnehmer gekommen, so daß der Saal dennoch gut besetzt war. Pg. Zitzmann sprach in fesselnder, groß angelegter Rede über „Organisierten Volksbetrug".

Zufällig war ein Ortsgruppenführer aus Pommern anwesend, Pg. v. Weykorn, der ebenso treffend die jetzigen Zustände, das furchtbare Elend der Bauern und Landarbeiter in den Grenzprovinzen, besonders Ostpreußen, schilderte, und wie dort sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengefunden haben und einsehen gelernt, wie beide voneinander abhängen.

Während oben im Saal die Versammlung ohne Störung verlief, hatten sich unten eine Rotte Kommunisten angesammelt, das Hoftor erbrochen, und einige waren bereits in den Hausflur eingedrungen, als eine Streife von 4 Gendarmen zufällig erschien und Verhaftungen vornahm. Die Teilnehmer waren höchst erstaunt, als sie am Schluß unten im Hof 4 Hüter der Ordnung mit verhafteten Kommunisten vorfanden. Würde sich die Polizei überall so korrekt verhalten, so würden bald die blutigen Überfälle aufhören und ein Braunhemdenverbot gar nicht in Frage kommen!

Der Kyritzer Prozeß

Am 23./24. Juni fanden vor dem Amtsgericht in Kyritz die Verhandlungen statt über die Vorgänge, die seinerzeit zum Tode unseres Parteigenossen Meier geführt hatten. Der Sachverhalt ist bekannt.

Angeklagt waren 5 Nationalsozialisten und 7 Angehörige des Reichsbanners und der S.P.D., darunter der Kyritzer Ratsherr und Reichsbannerführer Grigat. Die Anklage lautete auf Raufhandel (§ 227 St.G.B.), wonach jeder mit Gefängnis zu bestrafen ist, der an einer Schlägerei teilgenommen hat, die zum Tode eines der Beteiligten geführt hat. S.A.-Mann Eheleben war noch wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt, weil er einen Schuß aus einer Scheintodpistole auf die Reichsbannerangehörigen Grigat, Bamberg und Prieß abgegeben hat. Gegen S.A.-Mann Brückner lautete die Anklage auch auf fahrlässige Tötung, weil er den Stein geworfen haben sollte, der dem S.A.-Mann Meier die tödliche Wunde beigebracht hatte.

Die Verhandlung leitete Amtsgerichtsrat Dalchow (Pritzwalk). Zur Vertretung der Anklage hatte sich der Oberstaatsanwalt Jentsch aus Neuruppin persönlich hinbemüht. Die angeklagten Nationalsozialisten wurden durch Rechtsanwalt Viek (Berlin), die Reichsbannerleute durch Rechtsanwalt Joachim (Berlin) vertreten.

Die Reichsbannerleute behaupteten, durch die von den Nationalsozialisten verteilten Flugblätter gereizt worden zu sein. Rechtsanwalt Viek mußte auf den vollkommen harmlosen Inhalt dieser Flugblätter hinweisen, in denen das Reichsbanner oder die S.P.D. weder angegriffen noch überhaupt erwähnt worden waren, die vielmehr lediglich die Aufforderung enthielten, keine Partei zu wählen, die von Freimaurern führend beeinflußt sei. Bisher sei doch die von nationalsozialistischer Seite aufgestellte Behauptung, das Reichsbanner sei von den Freimaurerlogen als ihre Schutzorganisation aufgezogen, weder vom Reichsbanner noch von den Freimaurern zugegeben worden. Rechtsanwalt Joachim ließ sich entfahren, daß die öffentliche Bezeichnung als Freimaurer eine „Anprangerung" sei.

Zwei unbeteiligte Zeugen, die Schließer Denzin und Panthenburg sagten aus, daß schon am Nachmittag, also lange bevor die Schlägerei angefangen hatte, ein Lehrjunge ihnen Andeutungen gemacht habe, daß das Reichsbanner etwas gegen die Nationalsozialisten plane. Auch das Lokal von Meier, von welchem die Aktion des Reichsbanners tatsächlich ausging, hatte er genannt.

Die Behauptung der Reichsbannerleute, sie seien von den Nationalsozialisten sofort mit Pistolenschüssen empfangen worden, als sie näherkamen, wurde durch die Beweisaufnahme widerlegt, da erwiesen wurde, daß tatsächlich nur ein Schuß aus der Scheintodpistole abgegeben war und dieser nach der Aussage der völlig unbeteiligten Anwohner erst fiel, als die Schlägerei schon lange im Gange gewesen war.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme waren 9 Nationalsozialisten nach dem Langeschen Hause, wo der verstorbene Meier wohnte, gegangen, um ihre dort untergestellten Räder zu holen. Da das Haus verschlossen war, gingen 4 Mann los, um den Schließer zu holen, die übrigen blieben zurück. Die vier, die den Schließer suchten, kamen an der Müllerschen Gastwirtschaft vorbei, wo sie vorher Flugblätter verteilt hatten. Der Angeklagte Strewe alarmierte die Reichsbannerleute, die in der Zahl von 15 bis 20 Mann sich sofort auf die Nationalsozialisten stürzten und das Steinbombardement eröffneten. Die Nationalsozialisten zogen sich vor der Übermacht der Reichsbannerleute, die durch Mob verstärkt wurden, zurück. Ein Teil des Reichsbanners folgten ihnen, ein Teil fiel ihnen durch eine Seitenstraße in den Rücken.

Der Angeklagte Grigat mußte seine Behauptung, er habe gesehen, wie der Angeklagte Brückner den Stein warf, der den verstorbenen Meier traf, unter den scharfen Gegenfragen des Verteidigers der Nationalsozialisten zurücknehmen.

Brückner wurde von den Reichsbannerleuten in eine offene Baugrube geworfen und mit kopfgroßen Steinen beschmissen. Einer rief: „Holt einen Spaten her und buddelt den Hund lebendig ein!" Erst die hinzukommenden Schließer und Nachtwachbeamten befreiten ihn und retteten ihm das Leben.

Meier wurde von Steinwürfen und Stockschlägen derartig bedeckt, daß sich ein Reichsbannermann, der Angeklagte Schönert-Franzki, über ihn warf mit den Worten: „Laßt ihn, er hat genug." Im Anschluß an eine Kopfverletzung bildete sich nach etwa 8 Tagen Wundrose, die im rapiden Verlauf zum Tode führte.

Das Urteil lautete:

Den Angeklagten Brückner sprach das Gericht von der Anklage der fahrlässigen Tötung und den Angeklagten Eheleben von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung frei. Eheleben wurde zuerkannt, daß er sich in berechtigter Notwehr befunden habe.

Für den Reichsbannermann Grigat nahm das Gericht als erschwerend an, daß er von allen Beteiligten bei weitem der Älteste, und als Werkmeister und Ratsherr in Kyritz sei, sich in einer verantwortungsvollen Stellung befände. Er sei auch der Führer der ganzen Reichsbanneraktion gewesen. Für Strewe wurde als erschwerend angenommen, daß er das Reichsbanner alarmiert hatte und auch sonst eine völlig unangebrachte Geschäftigkeit bei der Verhetzung der Reichsbannerleute gezeigt habe.

Die Angeklagten Kerkow und Kähne werden freigesprochen.

Wegen Raufhandels werden verurteilt:

1. **Die Angeklagten Eheleben, Grigat und Strewe an Stelle verwirkter Freiheitsstrafe von je 10 Tagen Gefängnis zu je 50 Mk. Geldstrafe.**
2. **Die Angeklagten Wohlfeld, Prieß und Böder an Stelle verwirkter je 6 Tage Gefängnis zu je 30 Mk. Geldstrafe.**
3. **Die Angeklagten Brückner, Bamberg, Heins und Kuhn an Stelle verwirkter je 3 Tage Gefängnis zu je 15 Mk. Geldstrafe.**
4. **Der Angeklagte Franzky zu 1 Woche Gefängnis.**
5. **Der Angeklagte Dräger an Stelle verwirkter Freiheitsstrafe von 1 Tag Gefängnis zu 5 Mk. Geldstrafe.**

Die Nebenklage wird abgewiesen.

Soweit Freisprechung erfolgt ist, fallen die **Kosten des Verfahrens der Staatskasse, soweit Verurteilung erfolgt ist, den Angeklagten zur Last.**

Saison-Ausverkauf

Sommerkleider und Blusen

30 bis 60%

herabgesetzt

KEIN STÜCK DARF ÜBRIGBLEIBEN

Fesche TOILE-KLEIDER, einfarbig und gestreift	9.80	14.50	19.50
Hochelegante SOMMERKLEIDER, moderne Stoffe	24.—	29.—	35.—
Elegante BLUSEN, feinste Verarbeitung	3.50	5.50	7.50

Elegante MODELL-KLEIDER und -BLUSEN mit **60%** Rabatt

Heene am Karlstor

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn

Hitlerbekleidung

Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs

Nürnberg, Allersbergerstraße 53

Nähe Hauptbahnhof

Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken

Georg Eisenbach, Nürnberg

Hauptmarkt Obstmarkt

Besonders preiswerte Wollene u. seidene **Kleiderstoffe**

Waschsamte Leib-, Tisch- und Bettwäsche

Schürzen, Strümpfe Vorhänge, Decken Teppiche

Knöchel-Schuhe unübertroffen!

Größte Auswahl hohe Qualitäten u. niedrige Preise.

Das Haus der guten Schuhe

Knöhl

Nürnberg

Theresienplatz 1

Ecke Bindergasse

Tafelfeldstraße 23

Versand nach auswärts

Möbel kaufen Sie seit 40 Jahren am besten bei

Wüst

Nürnberg Heugasse 9—12

15 Schaufenster größt. Fachgeschäft

Möbel Betten Bettfedern

Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene

Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Andr. Beer, Nürnberg

Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

Die wissenschaftliche Zeitschrift des Nationalsozialismus:

Nationalsozialistische Monatshefte

Herausgeber: Adolf Hitler
Schriftl.: Alfred Rosenberg

Die Nationalsozialistischen Monatshefte sollen sowohl Freunde wie Gegner in die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der N.S.D.A.P. einführen. Dadurch, daß der Führer der Bewegung, Adolf Hitler, selbst als Herausgeber zeichnet, wird der Zeitschrift das klarste programmatische Gepräge gegeben. Als Mitarbeiter sind bekannte Vorkämpfer der Partei gewonnen worden, so daß die N.S.-Monatshefte das langersehnte geistige Forum darstellen werden.

Jeder, der sich tiefer mit dem Wesen des Nationalsozialismus befassen will, lerne diese Zeitschrift kennen:

Probenummern kostenlos.
Einzelnummer 80 Pf., Bezugspreis vierteljährlich M. 2.40 / Bestellungen werden entgegengenommen von jeder Postanstalt und vom Verlag

Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO

ADOLF HITLER

MEIN KAMPF

2 Bände ungekürzt in **einem** Band

Ganzleinen Mark 8.—

2. Auflage / 13. bis 22. Tausend

VOLKSAUSGABE

VERLAG FRZ. EHER NACHF., MÜNCHEN 2, NO

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen

150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe

Fahnenstangen 2teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—

Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an

Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an

S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40

Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70

Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken

Preisliste verlangen!

Für Juweliere: **Hakenkreuz-Ringe**

Couleur-, Sänger-, Turner- u. Plattenringe. **Georg Sannwald, Ringfabrik, Schwäbisch Gmünd**

Lancia 10/70 PS

4 Sitzer-Phäton, 17000 km gel., vollständig neuwertig, Luxus-Ausf., Anschaffungspreis M. 13 000.—, z. Kassapreis von M. 5850.— v. Privat an Privat mit Garantie **zu verkaufen.** Zuverlässigkeit, Schnelligkeit und Bergsteigfähigkeit hervorragend. Anfr. **München, Telephon 27 9 66** od. Expedition des Blattes.

Stille Beteiligung, gute Kapitalanlage.

Tonfilm, Verherrlichung der Heldentaten unserer Väter

Einlage RM. 250 000.— Referenzen, Sicherheiten. **Bücherrevisor Hopler, München, Sendlingerstraße 44, Tel. 93575** Kaufm. vorgeb. Frl. (Handelsschule), kann sich als Bücherrevisorin ausbilden lassen. Interesseneinlage oder Kaution erwünscht. Off. u. 12920 a. d. „V.B."

Suche per sofort tüchtige **Mamsell**

mögl. Nationalsozialistin, nicht unter 28 Jahren. Ang. mit Geh. Anspr., Zeugn.-Abschr. und Lichtbild sind zu richten an **Hotel Haut, Dribbernow, Krs. Cammin, Pommern.**

Wir nehmen **Kapital** auf zum Ankauf von Werten, die einen erheblichen Verdienst bringen. Keine Börsenspekulation, sondern nur eine Gelegenheit, anderen zuvorzukommen. Sicherstellung erfolgt nach Wunsch der Kapitalgeber. Anfr. unt. **12923** an den „Völk. Beob."

Nebst einigen tüchtigen Mitarbeitern such. wir an Orten von über 5000 Einwohnern tüchtigen **Geschäftsführer**

Provision u. Spesen, später fester Gehalt. M. 100.— bis 250.— erforderlich.

CBB-Experimental- und Vortragsverein, Leipzig, Nr. 22.

Frontsoldat, Pg., 34 J., große, repräs. Erscheinung, erfahren. Verhandlungsleit. u. Organisator, gewandt. Korrespondent u. Verkäuf. redner, befähigt, m. Büro in München, **sucht** reelle **Vertretung** Reisepost., Bezirksleitg. od. ähnl., wo kl. Fixum od. Zuschuß gebot. wird. Erstkl. Referenzen. Zuschriften erb. unt. **12925** a. d. „V. B."

Vertreterposten

für Berlin-Brandenburg, lukrativen, sucht verf. Kaufmann, früh. oberer Militärbeamter, Parteimitglied seit 1922. Geboten wird eiserner Fleiß, intensivste Werbetätigkeit, unbedingte Zuverlässigkeit. Gefl. Zuschriften erbeten an Postfach 21, Berlin 18.

S.A.-Mann (Stuf) 28 J., ledig, **sucht Stellung** als **Mechaniker oder Kraftwagenführer**

Führe alle Reparat. selbständig aus. Uebernehme auch Stelle als **Gutsschlosser**, da mit Landmaschinen und Zugmotoren bestens vertraut. Zuschr. unt. **12922** a. d. „V. B."

Ehepaar sucht Stellung

Mann als gut. **Boxtrainer** für die S.-A. und etwas Gartenarb. Frau perf. im Haush. saub. u. ordnungsliebend mit Ia Zeugn. Zuschriften unt. **12919** an den „V. B."

Melker

Pg., 23 J., 5 Jhr. Praxis, **sucht Stellung** zum 15. Juli **Bernh. Sell, Wutschdorf** Nm.

Landwirts-Sohn

Pg., **sucht Stellung** nach Süddeutschland. Bereits mehrere Jahre i. d. Landwirtschaft tätig als **Knecht.** Alter 25 Jahre. Angeb. a. **Wilhelm Stuhmer, Hasbergen** bei Delmenhorst Freistaat Oldenburg.

Gartengehilfe

selbständig., zuverlässig., ehrlicher, fleißig. Arbeiter, tüchtiger Fachmann, Pg., Ostdeutscher, für baldigen Antritt **gesucht.** Meldungen, Bild, Zeugnisse, Gehaltsforderung mit Rückmarke einsenden.

K. Braune, Blumberg bei Dölitz in Pommern, Rittergutsbesitzer.

Nationalsozialist

8 Jahre in der Partei, **sucht** Stellung als **Expedient,** Lagerverwalter oder dergleichen. Am liebsten bei Parteimitglied. Off. unt. **12921** an den „Völkischen Beobachter".

Schacht- und Grubensteiger

29 Jahre, verh., seit 1923 Nat.-Soz., Ortsgruppen und Kreisleiter im Gau Westfalen, gute Fachzeugnisse, Organisator, rednerisch begabt, wegen Zugehörigkeit zur Partei gekündigt zum 1. Juli 1930, **sucht,** da jetzt erwerbslos, **Stellung,** gleich welcher Art, in seinem Fach, in Deutschland, in der er sich auch aktiv in unserer Bewegung betätigen kann. Angeb. unter Nr. **12915** a. d. „Völkischen Beobachter"

Betriebsbeamter

29 Jahre, sucht Arbeit. In Konstruktion und Betriebsleitung erfahren. Absolvent des Technikums Ilmenau. Gründliche Ausbildung, praktisch und theoretisch (10 Jahre Praxis), in Elektrotechnik, allgem. Maschinenbau und Automobilreparaturen. Habe leichtes Auffassungsvermögen und arbeite mich schnell in jeden Betrieb ein, ganz gleich welcher Art. Gute Zeugnisse. Führerschein I, III a und III b. Bin Braunschweiger Pg. Angebote unter Nr. 12904 an den „Völkischen Beobachter".

Schweizerdegen

43 Jahre alt, gehörlos, ledig, fleißiger und sauberer Arbeiter, perfekt und tadellos an Schnellpresse mit Anl.-App. „Simplex" und Spießsauger, Tiegeln, Heidelberg- und Koboldautomaten, guter Akzidenzsetzer, Umbruch von Werken, Zeitung und Zeitschriften, Stereotypie und Papierschneid. Durch Braunhemdverbot entlassen, sucht gleichwo, Dauerstellung.

Willy Züllig, bei Schulz, **Brandenburg** (Havel) Büttelstraße 6.

Pg. **sucht** für seinen Sohn, 22 Jhr., evang. **Stelle in Sortiments-Buchhandlung**

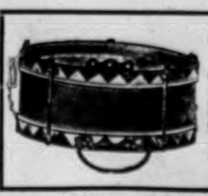
Offert. unt. **12929** a. d. „V. B."

Pg. S.A.-Mann, 21 Jhr. alt, **sucht Stelle** als **Chauffeur**

Führerschein 1, 2 u. 3 b bei Personen-, Reise- od. Lieferwagen. Selb. ist mit sämtl. Reparaturen vertraut. Stelle könnte sof. od. später angetreten werden. Gefl. Zuschr. unter 12906 an den „V.B."

Junger **Sarg-, Bau- und Möbel-Tischler**

S.A.-Mann, **sucht Stellg.,** Um baldige Angeb. bittet **Wilh. Richter, Zehdenick i. d. M.,** Bahnhofstraße 17 b. Minding.



Trommeln u. Pfeifen

sowie alle anderen Holz- und Metall-Blasinstrumente liefert zu niedrigst. Preisen die Süddeutsche Musik- u. Instr.-Fabrik v.

Rob. Barth, Stuttgart 20

Preislisten gratis.

ff. Molkereibutter

aus täglich frischer Erzeugung, in 1/8 und 1/1 Pfund Stücken versendet in Post-Kolli und Bahnkisten

Koch und Zanker, Molkereiprodukte, Untergriesbach Ndb.

Silvana-Heilquelle

kochsalzfreier Kieselbrunnen

bewährt bei **Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten.** Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstraße 18 Fernsprecher 32196

Saison-Ausverkauf

Extra billige Preise

Schuhhaus Heinrich Hoeken

Theresienstraße 35 Ecke Türkenstraße

Haltestelle der Linie 2

Stepp- und Daunendecken

auch Umarbeitung

Pg. B. Zaske, München

Thierschstraße 8/3 links.

Partei-Abzeichen

echte Münchener

1 Stück —.50, 10 Stück —.40, 25 Stück —.38

Lilliput-Partei-Abzeichen gleiche Preise bei

Paul Arendt, Sulzbach (Opf.)

— Preisliste gratis! —

Reiner, deutscher **Bienen-Honig**

eigener Ernte vom Pg., frei Haus im 5Pfund-Eimer 7.50 M.; im 9Pfund-Eimer 13.— M.

Dir. Rahner, Rothenburg o. T.

Achtung ausschneiden!

Privat-Fremdenzimmer

bis 8 Betten

zu vermieten

Privat-Pension M. Kopp, Passau, Fischergasse 4.

An alleinstehende Herren u. Damen können große luftige **Zimmer** in schöner Villa mit Parkanlagen in herrlicher Gegend sehr preiswert mit gut. voller Pension jedoch ohne Mobiliar per **sofort vermietet** werden. **Villa Feldmann, Freienohl** (Sauerland)

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2

Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl

Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

Berlin

Passage-Bierhallen

Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg

Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5002. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens

Café u. Konditorei Borgwardt

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 99, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg

Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oeltankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26

Café Schiefes Eck

Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25 398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.

Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 (Seitengasse der Lorenzerstraße). Bes.: Zacharias Wenzel, Tel. 27424 / Guter, bürgerl. Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Biere von der Stadtbrauerei Roth, Champagner-Weizenbier, gut gepflegte Pfälzer- und Rheinweine. Jeden Freitag Metzelsuppe. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige, staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"

Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2898. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"

Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"

Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier

Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten Parteipresse liegt auf.